



# DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

2008/2009

Landeskonservatorat für OÖ.



Verein Denkmalpflege in Oberösterreich (Hg.)

# Inhalt

Vorwort .....	1	Martina Gelsinger: Die Fenster von Siegfried Anzinger in der Pfarrkirche Weyer .....	86
Grußadressen .....	2	Martina Gelsinger: Altarraumgestaltungen in Mondsee und Garsten .....	88
<b>Denkmal – Assoziationen</b>		Robert Wacha: Dreckiger Kalk? .....	90
Franz Neuwirth: Vom Denkmal zum Welterbe .....	3	<b>Vor den Vorhang</b>	
Klaus Kohout: Ende einer Ära .....	13	Bernd Euler: Denkmalpflegepreis des Landes OÖ 2008 .....	95
<b>Blickpunkt Linz</b>		Bernd Euler: Denkmalpflegepreis des Landes OÖ 2009 .....	99
Heinz Gruber: Die „versunkene“ Brücke vor dem Linzer Landhaus .....	15	Romana Ring: Architekturwettbewerb Vis-à-vis 2009 .....	103
Heinz Gruber / Susanne Heilingbrunner: Die Denkmäler auf der Linzer Promenade .....	20	Hans-Jörg Kaiser: Steyrer Panther 2009 .....	105
Das Linzer Denkmalinventar – der Dehio Linz .....	25	Paulus Wall: Verein Denkmalpflege in Oberösterreich: Tätigkeitsbericht 2008 .....	108
Claudia Volgger: Unbequeme Zeugen .....	29	Paulus Wall: Verein Denkmalpflege in Oberösterreich: Tätigkeitsbericht 2009 .....	111
Hubert Nitsch: Turmeremit im Mariendom .....	33	Heinz Gruber: Landesausstellung 2008 .....	114
<b>Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat f. OÖ:</b>		Personalia .....	116
<b>Beispiele aus der Denkmalpflege in Oberösterreich 2008 / 2009 .....</b>	<b>35</b>	Firmenliste .....	118
<b>Facetten kirchlicher Denkmalpflege</b>		Beitrittserklärung Verein Denkmalpflege .....	120
Hubert Nitsch: Einleitung .....	83		
Judith Wimmer / Eva Voglhuber: Von Kreuzesnägeln und heiligen Langen ... ..	84		



Gedruckt mit Unterstützung des Landes Oberösterreich



Hergestellt mit Unterstützung des Bundesdenkmalamtes

## Aktuelle Beispiele 2008-2009

Bad Ischl, Auböckplatz 4, ehem. Post- und Telegrafnamt  
 Bad Goisern, Schloss Neuwildenstein  
 Burgkirchen, Pfarrkirche  
 Ebensee, Strandbadstraße 1, Villa Schrötter  
 Eferding, Josef-Mitterplatz 6  
 Mittlerer Graben 6, ehem. Bräuhaus  
 Stadtplatz 6  
 Enns, Eulenstraße  
 Fabrikstraße  
 Linzer Straße 21  
 Pfarrgasse 27  
 Reintalgasse 53, Parkwächterhaus  
 Wiener Str. 9 / Ennsberg  
 Feldkirchen bei Mattighofen, Oichten 23, Bräusalettl  
 Freistadt, Böhmnergasse 9/Heiligengeistgasse 1  
 Hauptplatz 16  
 Stadtpfarrkirche  
 Garsten, ehem. Stiftskirche  
 Gilgenberg am Weilhart, Leitungsstrasse TAS 1  
 Gmunden, Johann Tagwerker-Straße 2, Finanzamt  
 Kammerhofgasse 11, Kammerhof  
 Klosterplatz 10  
 Hartkirchen, Pfarrkirche  
 Hörsching, Umfahrung Neubau  
 Hofkirchen i. M., Gemeindeamt  
 Burgruine Falkenstein  
 Holzhausen, Pfarrhof  
 Kremsmünster, Kalvarienbergkirche  
 Stift  
 Krenglbach, Schlossplatz 1, Schloss Haiding  
 Lambach, Marktplatz 17  
 Linz, Fabrikstraße 26-28, Dorotheum  
 Hauptplatz 5-9, Brückenkopfgebäude und Nibelungenbrücke  
 Herrenstraße 36 – 38, Hotel am Dom

Klosterstraße 7, ehem. Minoritenkirche  
 Landhaus – Minoritenhof  
 Landhaus – Arkadenhof  
 Landstraße 33-35, Karmelitenkirche  
 Obere Donaulände 15, ehem. Salzamt  
 Obere Donaulände 51, Cinematograph  
 Promenade 1, Landestheater  
 Schillerplatz 1, Landesbibliothek  
 Maria Neustift, Pfarrkirche  
 Micheldorf, Hammerweg 11-14  
 Mondsee, Pfarrkirche  
 Moosdorf, röm. Villa Elling  
 Mühlheim, Pfarrkirche  
 Neufelden, Steinbruch, Filiationkirche St. Anna mit Kirchhof  
 Neuhofen an der Krems, Piberbacher Austr. 1, Obermühle  
 Ottensheim, Lederergasse 4  
 Marktplatz 6/7, Neues Rathaus  
 Pasching, Pfarrkirche Langholzfeld  
 Peilstein, Pfarrkirche  
 Perg, Pfarrkirche Pergkirchen  
 Peuerbach, Brunnenfeldgasse 16, Altes Altenheim  
 Kirchenplatz 16 + 18, Alte Volksschule  
 Pfarrkirchen, Schloss Mühlgrub  
 Pferdeisenbahn, fünf Wachthäuser  
 Pierbach, Pfarrkirche  
 Rosenau am Hengstpass, Jagdhaus  
 Bodinggraben  
 St. Florian, Johannes Nepomuk-Statue  
 Speiserberg 1, Gasthof Zur Traube  
 St. Marienkirchen an der Polsenz, Pfarrkirche  
 St. Marien, Filiationkirche St. Michael in Pichlwang  
 Schärding, Bahnhofstraße 57  
 Burggraben 14  
 Ensemble Oberer Stadtplatz  
 Kurhausstr. 3, Lorenzhaus  
 Oberer Stadtplatz 32

Schönau, Burgruine Prandegg, Meierhof  
 Sierning, Pfarrhof  
 Steyr, Direktionsstraße 6  
 Gleinker Gasse 3  
 Gleinker Gasse 27  
 Gleinker Gasse 28  
 Grünmarkt 8  
 Grünmarkt 10  
 Grünmarkt 19  
 Grünmarkt 21  
 Pachergasse 1, ehemalige Synagoge  
 Paddlerweg 3  
 Pyrachstraße 7, ehem. Reithofferwerke  
 Schlüsselhofgasse 65  
 Stadtpfarrkirche  
 Stadtplatz 5  
 Stadtplatz 30  
 Unterhimmlerstraße 1-2  
 Vorstadtpfarrkirche St. Michael  
 Wieserfeldplatz 19  
 Wieserfeldplatz 42  
 Timelkam, Oberthalheim 21, Schleisshaus  
 Trafwein, Burgruine Reichenstein  
 Traunkirchen, ehem. Kloster  
 ehem. Klosterstadel  
 Unterweirdersdorf, S10  
 Vöcklabruck, Dr. Schererstraße 9,  
 Czerwenka-Villa  
 Wels, Herrngasse 8, Palais Tilly  
 Pollheimerstr. 17, Medien-Kultur-Haus  
 Stadtplatz 34  
 Stadtplatz 47  
 Weyregg am Attersee, Wachtbergstraße 28  
 Windhaag bei Perg, Denkmalanlage ehem. Dominikanerinnenkloster  
 Denkmalanlage ehem. Schloss und Burg Windhaag  
 Forsthausstraße 1 / Pflegerstraße 2, ehem. Taverne

## Vorwort

---



*Dr. Josef Pühringer  
Landeshauptmann  
von Oberösterreich*

Wenn Denkmalpflege zur Selbstverständlichkeit wird, wie dies in unserem Land seit Jahrzehnten deutlich wird, dann fällt es schwer, immer neue Schlagworte dafür zu finden, die einerseits die Anerkennung zum Ausdruck bringen für die Sache und für jene, die sie betreiben, andererseits aber Motivation geben für jene, die ein Denkmal zu erhalten haben.

Das vorliegende Denkmalpflegeheft spricht für sich: für Denkmaleigentümer ist es ein Zeichen, dass die Öffentlichkeit Notiz nimmt von den Bemühungen der Denkmalpfleger, dass die Leistung für die Erhaltung des kulturellen Erbes Anerkennung findet und gefördert wird.

Die Zielsetzung dieser Publikation ist damit erreicht: der Öffentlichkeit soll bewusst gemacht werden, dass das Kulturerbe, das die wechselvolle Geschichte von Generationen widerspiegelt, vielen Menschen und auch den politischen Entscheidungsträgern ein Anliegen ist. Das wiederum bedeutet Motivation für alle, die sich mit Baudenkmalen zu befassen haben: das Ergebnis beflügelt, es zeigt, dass ein Denkmal nicht eine Last, sondern am Ende auch eine Freude ist.

Denkmalschutz ist eine wichtige Aufgabe, eine Verpflichtung nicht nur für die Eigentümer „Was du ererbt von deinen Vätern – erwirb es, um es zu besitzen“ heißt das Dichterwort, das in Denkmalangelegenheiten gerne bemüht wird. Und nicht von ungefähr war Denkmalschutz bisher als ein Gebiet angesehen, das aus der Tagespolitik und aus kommunalen Zwistigkeiten herauszuhalten sei.

Denkmäler sind Zeugen von Geschichte und Tradition und von Andersartigkeit. Kein Objekt gleicht dem anderen, jedes hat seine Geschichte. Durch die Bemühungen des Bundesdenkmalamtes als Behörde, durch die Direktion Kultur als Berater und durch den Verein Denkmalpflege als Vermittler hat das Kulturerbe in Oberösterreich auch eine gesicherte Zukunft. Als Kulturreferent trage ich dazu gerne bei und danke allen, die sich dafür mit Engagement einsetzen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Pühringer', written in a cursive style.

Dr. Josef Pühringer

## Grußadressen



*BR. Dr. Georg  
Spiegelfeld  
Präsident des Vereins  
Denkmalpflege in  
Oberösterreich*

Oft gibt es erhebliche Vorbehalte gegen die staatliche Denkmalpflege, aber in Wahrheit zeigt sich immer wieder ganz deutlich, dass die Problemfälle der Denkmalbehörde gering sind gegenüber den positiven Ergebnissen, die Denkmalpflege in unserem Land vorweisen kann. Der Zweck des Denkmalschutzes und das Bemühen der Behörde geht dahin, Denkmale vor Zerstörung zu bewahren und Veränderungen soweit auszuschließen, dass die überlieferte Erscheinung und die künstlerische Wirkung weitgehend unbeeinflusst erhalten bleibt. Diese im DMSG festgeschriebene Zielsetzung gilt nicht nur für Einzel-

objekte, sondern auch für Ensembles, die nach Auffassung des Gesetzgebers und Sachverständigen eine Einheit bilden.

Landesweit ist zu beobachten, dass aus wirtschaftlichen Gründen oder einfach aus praktischen Erwägungen Ortszentren und ihre Ensembles verändert werden, weil man immer wieder die Auffassung vertritt, jeder Ort müsse ein (Einkaufs)Zentrum haben am Rande der Siedlung, damit Ausbau und Verkehrsentwicklung ungehindert vorangetrieben werden können. Das daraus resultierende Aussterben der historischen Zentren in den ländlichen Regionen ist eine Folge dieser Planung, die die Wirtschaftsdynamik als Priorität sieht.

Entwicklung ist durchaus ein positiver Wert. Es wäre aber an der Zeit, das kulturelle Erbe in den ländlichen Regionen mehr zu schätzen und wirksamer zu schützen, indem ähnlich wie bei den Musikschulbauten in unserem Land, die Nutzbarkeit historischer Objekte geprüft wird, anstatt landauf landab die zwei-

felhafte Ästhetik ausufernder Märkte am Ortsrand zu provozieren. Dazu ist es aber notwendig, dass auch der Denkmalschutz sich öffnet, um möglichst viel vom kulturellen Erbe weiterzugeben, und Kompromisse zulässt oder mit den Eigentümern Strategien entwickelt, die optimale Lösungen in Bezug auf Denkmalschutz und Ensembleschutz garantieren.

Das vorliegende Denkmalpflegeheft, wieder als Doppelnummer aufgelegt, zeigt herausragende Ergebnisse denkmalpflegerischer Bemühungen, die allesamt durch ihr Beispiel wirken und zur Erfolgsgeschichte des Denkmalschutzgedankens beitragen.

Dass der Verein Denkmalpflege in nicht wenigen Fällen auch Anteil daran hat, darf mit Genugtuung erwähnt werden, ebenso wie die Unterstützung unseres Kulturreferenten, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, der durch seine Förderpolitik ganz wesentlich zu den positiven Ergebnissen beiträgt. Dafür gilt ihm besonderer Dank!



*Hofrat Prof.  
Dr. Wilfried Lipp  
Bundesdenkmalamt,  
Landeskonservator für  
Oberösterreich*

Die Zeit zwischen dem Erscheinen des letzten Heftes und der Druckfrische des nun vorliegenden war – und ist – bestimmt vom Schlagwort der „financial crisis“. In nationaler, institutioneller oder auch privater Betroffenheit wird dabei häufig von „internationaler Finanzkrise“ gesprochen, worin wohl – exkulpierend – zum Ausdruck gebracht werden möchte, dass man selbst an diesen Entwicklungen keine Schuld trage.

Wie auch immer, die Erfahrungen über Ursachen und Wirkungen des Disasters haben gezeigt, dass es sich letztlich um eklatante Missbräuche im kapitalistischen System der Finanzmärkte handelte, weshalb sehr zu Recht auch eine tiefer liegende moralische und ethische Krise konstatiert wurde.

Das kulturelle Erbe zählt in dieser Situation zu den Verlierern. Nicht nur, dass in Österreich verabsäumt wurde, diesen – letztlich für Image und touristische Bewirtschaftung zentralen – Bereich mit in die Investitionsoffensive zu nehmen, es ist im Gegenteil zu befürchten, dass die ohnedies vergleichsweise geringen finanziellen Unterstützungen und Anreize in der Folge der Krise weiter „zurückgefahren“ werden.

Will man der prekären Lage dennoch etwas Positives abgewinnen, so ließe sich argumentieren, dass Geld allein – wie Erfahrungen in der Vergangenheit hinlänglich bewiesen – noch keinen angemessenen Umgang mit Denkmälern und kulturellem Erbe garantieren. Es kommt vielmehr auf die geistige und mentale „Einstellung“, auf die „Denkmal-Moral“ an, um auch künftigen Generationen die Möglichkeit zu geben, ein reiches und gesichertes Erbe antreten zu können.

Die gegenwärtige Situation könnte – sollte – daher auch für eine gesellschaftliche und politische Neuinterpretation unseres Verhältnisses zu den überlieferten Zeugnissen der Vergangenheit genutzt werden, um mit einer gestärkten „Denkmal-Moral“ aus der Krise hervorzugehen.

## DENKMAL – ASSOZIATIONEN

*Nach Architekturstudium in Wien und Postgraduatekursen in Rom hat Franz Neuwirth von 1971 – 1994 in unterschiedlichen Funktionen in der Zentrale des Bundesdenkmalamtes gearbeitet, von 1994 – 2007 im für Denkmalschutz zuständigen Ministerium, und war die letzten Jahre Welterbebeauftragter des BMUKK (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur).*

Franz Neuwirth

## VOM DENKMAL ZUM WELTERBE

Der Verfasser hatte immer wieder beruflich in Oberösterreich zu tun und verdankt vieles persönlichen Begegnungen mit herausragenden Vertretern der öö. Denkmalpflege. Von diesen und nur beispielhaft seien hier erwähnt: Gertrude Tripp, von 1951–1961 Landeskonservatorin von Oberösterreich und Mitunterzeichnerin der Charta von Venedig; ihr Nachfolger Norbert Wibiral, der die Lambacher Fresken freilegte; der seinerzeitige Leiter der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes Bernd Reichhart; der derzeitige Landeskonservator Wilfried Lipp, der in seinen nationalen und internationalen Funktionen bei ICOMOS die Erhaltung des UNESCO-Welterbes aus einer weiteren Sicht fordert, als dem gesetzestbedingt engen Rahmen der staatlichen Denkmalpflege.

Die Denkmalpflege hat in Oberösterreich immer Unterstützung gefunden. Etwa durch den beispielhaften Oberösterreichischen Kulturgüterkataster und Hans-Peter Jeschkes stete Forderung, Kulturgut möglichst frühzeitig in den relevanten Planungsinstrumenten zu erfassen. Auch verfügt Oberösterreich mit seinem Verein „Denkmalpflege in Oberösterreich“ über einen idealen nichtstaatlichen Partner der staatlichen Denkmalpflege, der für alle anderen Bundesländer Beispielwirkung hat.

Georg Spiegelfeld, der Präsident dieses Vereines, im Bundesrat, und die ehem. Abgeordneten Hans Hofer und Hans Wolfmayr im Nationalrat, gehören zu den wenigen Politikern, die Denkmalpflege und Denkmalschutz zu ihren Anliegen gemacht haben. Und städtischen Bauverantwortlichen wie Hans-Jörg Kaiser in Steyr oder Rainer Reinisch in Braunau, ist bzw. war die Erhaltung der historischen Altstadt nicht bloß ein Lippenbekenntnis. Daß der Landeshauptmann selbst Kulturreferent ist und die Kulturdirektion des Landes mit engagierten und kompetenten Fachbeamten wie szt. Erwin Garstenauer und jetzt Paulus Wall und ihrem der Denkmalpflege gewidmeten Budgetanteil einen unverzichtbaren Partner der staatlichen Denkmalpflege stellt, ist auch sonst in Österreich nicht oft zu finden.

### WIEDERAUFBAU UND HAAGER KONVENTION

Für die Denkmalpflege in Europa ist der 2. Weltkrieg die große Wendemarke gewesen. Vielleicht weniger durch die großen Zerstörungen, die er verursacht hat, sondern weil er die Strukturen geschwächt oder zerstört hat, welche die bisherige Grundlage des Kulturerbes waren. Dies erkannte man aber erst, als

man merkte, dass die Zerstörungen des Wiederaufbaues jene des Krieges in vielen Bereichen übertrafen. Aus dem Schock dieser Erkenntnis heraus sind viele der heute gültigen Maßstäbe zur Erhaltung des Kulturerbes entwickelt worden. Am bedeutendsten ist wohl die *Charta von Venedig*, das Ergebnis eines 1964 abgehaltenen Denkmalpflegerkongresses, die in 16 Artikeln die Grundsätze der Denkmalpflege definiert.

### VOM DENKMAL ZUM WELTERBE IM SPIEGEL INTERNATIONALER DOKUMENTE

- 1954 Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut im Krieg
- 1964 Charta von Venedig zur Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles
- 1972 UNESCO Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt
- 1975 Europäisches Jahr des Architekturerbes (europäisches Denkmalschutzjahr)
- 1981 Charta von Florenz zur Erhaltung historischer Gärten
- 1985 Konvention zum Schutz des architektonischen Erbes, Granada
- 1987 Charta von Washington zur Denkmalpflege in historischen Städten
- 1989 Charta von Lausanne zum Schutz und zur Pflege des archäologischen Erbes
- 1992 Definition der Kulturlandschaft im Rahmen der UNESCO-Welterbekonvention
- 1992 Konvention zum Schutz des archäologischen Erbes, Valletta
- 1994 Dokument von Nara zur Frage der Authentizität
- 1999 2. Protokoll zur Haager Konvention
- 2000 Europäische Landschaftskonvention, Florenz
- 2003 UNESCO Konvention zum Schutz des immateriellen Erbes
- 2005 Wiener Memorandum zur zeitgenössischen Architektur und urbanen Kulturlandschaft

Die aus den Erfahrungen des zweiten Weltkriegs entwickelte *Haager Konvention 1954* zum Schutz von Kulturgut im Fall eines bewaffneten Konfliktes hat in Österreich indirekt den ersten Schritt vom Einzeldenkmal zum Ensemble bewirkt. Aus der Überlegung, dass Kulturgut im Zuge von Kampfhandlungen meistens eher „zufällig“ gefährdet würde, wurde ein Instrumentarium vorbeugender Maßnahmen für Bergung und Dokumentation erarbeitet. Der dafür im Bundesdenkmalamt geschaffenen Konventionsabteilung unter Hans Foramitti lag die Idee zugrunde, dass durch Photogrammetrie dokumentierte Altstadtensembles im Fall ihrer Zerstörung auf Grundlage solcher Aufnahmen rekonstruiert werden könnten. Vorbild dafür war der Wiederaufbau der Warschauer Altstadt nach dem 2. Weltkrieg. Ihre praktische Umsetzung erfuhr diese Idee nach den Zerstörungen des großen Erdbebens in Friaul, als die Altstadt von Venzone aufgrund photogrammetrischer Aufnahmen rekonstruiert wurde, die im Rahmen eines Assistenzeinsatzes dieser Konventionsabteilung 1976 durchgeführt worden sind.

**CHARTA VON VENEDIG UND GRÜNDUNG VON ICOMOS**

Charta von Venedig, Artikel 12: „Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmo-

nisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein, damit die Restaurierung den Wert des Denkmals als Kunst- und Geschichtsdokument nicht verfälscht.“

Artikel 13: „Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.“

Der in der *Charta von Venedig 1964* formulierte Denkmalbegriff hat wohl Ensemble und Denkmalgebiet erwähnt, sich aber bei Definitionen und Empfehlungen weitgehend auf das Einzeldenkmal beschränkt. Die in Zusammenhang mit der Charta von Venedig beschlossene und 1965 in Warschau gegründete ICOMOS (International Council on Monuments and Sites, nichtstaatliche weltweite Fachorganisation der Denkmalpflege), hat sich in der Folge zum Anwalt dieser Charta entwickelt und mit weiteren Chartae (*Washington 1987* zur Denkmalpflege in historischen Städten, *Florenz 1981* für historische Gärten und *Lausanne 1989* für archäologische Ausgrabungen) die für die jeweiligen Fachbereiche notwendig erachteten Spezifizierungen formuliert. Dem Fehlen solcher Spezifizierungen verdankt die Charta von Venedig ihre hoffentlich auch weiterhin unbestrit-



Besonders vertikale Erweiterungen (Dachaus- und Aufbauten) zeigen die extreme Polarität der Auslegungen von Artikel 13.

tene Aussagekraft, da sie künftige Interpretationen zulässt.

**DENKMALSCHUTZJAHR DES EUROPARATS**

Mit seinem sogenannten *Europäischen Denkmalschutzjahr 1975* hat der Europarat die bereits mit der Charta von Venedig erfolgte Begriffserweiterung des zu schützenden Kulturerbes vom Einzelobjekt zum Ensemble einer breiten europäischen Öffentlichkeit bewusst gemacht. Das städtische und das ländli-



Friaul, Venzone, Rathaus nach Erdbeben



Friaul, Venzone, Rathaus, rekonstruiertes Ortsbild



Burgenland, Oggau, Scheunensemble



Wien, Hofburg-Ensemble

che Ensemble wurden für die Erhaltung des Einzeldenkmals als notwendig und darüber hinaus als schützenswertes Gut an sich definiert. Denkmalschutz sollte zur besseren Wirksamkeit möglichst frühzeitig in alle relevanten Planungsinstrumente integriert werden. In diesem Sinne war das Land Oberösterreich mit seinem Kulturgüterkataster ein absoluter Vorreiter. Im Gegensatz zu den empfehlenden Chartae von ICOMOS handelt es sich bei den Konventionen des Europarates (*Granada 1985* zum Schutz des architektonischen Erbes, *Valletta 1992* zum Schutz des archäologischen Erbes, europäische Landschaftskonvention *Florenz 2000*) um die Vertragsstaaten rechtlich bindende Dokumente, von denen Österreich bisher nur die Konvention von Granada ratifiziert hat. Der Schutz des Ensembles wurde von einigen Bundesländern in Form der Altstadt/Ortsbildschutzgesetze aufgegriffen, bevor er noch ins Denkmalschutzgesetz Eingang fand.

In diesem Zusammenhang soll an die *Fassadenrestaurierungsaktion* erinnert werden, der viele der gut erhaltenen Ortskerne in Österreich ihren heutigen Zustand verdanken. Es handelt sich dabei um eine 1969 eingeführte Gemeinschaftsaktion von Bund, Ländern

und Gemeinden, die für Erhaltungs- und Restaurierungsmaßnahmen an Fassaden auch nicht denkmalgeschützter Gebäude in Ensembles eine paritätische Förderung mit einem bestimmten Prozentsatz vorsieht. Die durch die Praxis bestätigte Grundüberlegung war dabei, dass die derart geförderte Restaurierung oder Sanierung der Fassade einen Anreiz für den Eigentümer darstellen würde, das dabei ersparte Geld in Inneren des Objektes zu investieren und derart neben einer erheblichen Verbesserung des Ortsbildes wesentlich zur qualitativen Verbesserung der Altbau-substanz beizutragen. Dieser Grundgedanke geht auf den damaligen Leiter der Fachabteilung für Denkmalschutz im Bundesministerium für Unterricht, Walter Hafner, zurück und verwirklicht die in der österreichischen Kompetenzverteilung verankerte gemeinsame Verantwortung der drei Gebietskörperschaften für das architektonische Erbe (Denkmalschutz ist Bundeskompetenz, Ortsbildschutz und Bauangelegenheiten fallen in die Kompetenz der Länder bzw. Gemeinden).

Auf der wissenschaftlichen Grundlage der *Baualterpläne* von Adalbert Klaar hat das Bundesdenkmalamt im Jahr 1970 den ersten Band des „Atlas der historischen Schutzzonen Österreichs I

– Städte und Märkte“, kurz *Schutz-zonenatlas*, herausgegeben, in dem 167 schützenswerte Ortsbilder enthalten waren – jedes aufgeschlüsselt nach Schutzkategorien. Mit diesem Schutz-zonenatlas, der anlässlich des Kongresses in Amsterdam zum europäischen Denkmalschutzjahr 1975 international vorgestellt wurde, erzielte das Bundesdenkmalamt europaweit Vorbildwirkung.

#### DAS UNESCO-WELTERBE

Sicherlich hat niemand bei der Generalkonferenz der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) 1972 vorausgesehen, dass der damals beschlossenen *UNESCO-Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt* 30 Jahre später eine derartige Breitenwirkung beschieden sein würde. Die mittlerweile fast 900 Stätten von weltweit einzigartiger Bedeutung (vorwiegend Kulturobjekte, davon wieder der größte Teil in Europa) sind auch zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden. Die mit der Anwendung der UNESCO-Welterbekonvention 1972 erfolgte Einführung der *Kulturlandschaft* als Unterkategorie des Kulturgutes hat zu einer neuerlichen Erweiterung des Denkmalbegriffs geführt.

Ähnlich dem seinerzeitigen Sprung vom Einzeldenkmal zum Ensemble hat sich nunmehr der Sprung vom Ensemble zur Kulturlandschaft vollzogen, die einen höheren Wert darstellt, als die Summe der in ihr erhaltenen Einzeldenkmale, Ensembles und Naturbereiche. Spätestens die Akzeptanz der Kulturlandschaft erforderte auch den über Denkmal und Ensemble hinausgehenden Begriff des Kulturerbes als schützenswertes Gut.

#### AUTHENTIZITÄT UND ELEKTRONISCHE MITTEL DER DOKUMENTATION

Bedingt durch unterschiedliche Strukturen von (Denkmal)-schutz und -pflege in den einzelnen Vertragsstaaten der UNESCO Welterbekonvention ergaben sich bei der Erhaltung unterschiedliche Vorgangsweisen, was Auswirkungen auf Bestand und Wertigkeit der Welterbestätten hatte. Als Reaktion darauf wurde mit der *Konferenz von Nara 1994* und dem gleichnamigen Dokument der Frage der Authentizität nachgegangen – mit unterschiedlichem Ergebnis für die einzelnen Kulturkreise. In der europäischen Erhaltungsdoktrin hat sich diese Entwicklung dahingehend ausgewirkt, dass heute getrachtet wird, auch künstlerisch nicht gestaltete amorphe Strukturen des Denkmals authentisch zu erhalten, wo früher lediglich den künstlerisch gestalteten Bereichen Augenmerk geschenkt wurde. In fernöstli-

chen Kulturkreisen kommt dagegen auch der Neuherstellung Authentizität zu, da – im Gegensatz zu Europa – das zur Herstellung der Denkmäler erforderliche soziale Umfeld weitestgehend gleich geblieben ist.

Bis zum 3. Viertel des 20. Jhdts. war die physische Substanz des Denkmals seine beste Dokumentation. In der Zwischenzeit haben elektronische Mittel der Darstellung (Laserscanner, digitale Photogrammetrie etc.) neue Möglichkeiten der Dokumentation geschaffen.

Mit diesen neuen Mitteln sind frühere Bauzustände in einer Weise dokumentierbar, welche den Verzicht auf bauliche Rückführungen oder Rekonstruktionen zumeist archäologischer Stätten leicht macht. Können doch durch digitale Darstellungen frühere Zustandsformen dem Publikum äußerst instruktiv und als Ergänzung zum – wenn auch bescheidenen – so doch original belassenen Bestand präsentiert werden. Allerdings sollte durch diese Präsentationstechniken der Erhaltung der authentischen Originalsubstanz nicht weniger Wert beigemessen werden, liegen Ziel der Denkmalpflege und Legitimation des Denkmalschutzes doch in der Erhaltung des Originals.

Letztlich haben verbesserte Dokumentationsmöglichkeiten dazu beigetragen, dass mit der UNESCO Konvention zum Schutz des immateriellen

Erbes 2003 erstmals der Begriff des immateriellen Kulturerbes dem materiellen Kulturerbe gleichwertig zur Seite gestellt werden konnte.

#### ZWEITES PROTOKOLL ZUR HAAGER KONVENTION

Wie jederzeit an den Fernsehbildschirmen zu verfolgen ist, hat die Zunahme ethnischer Konflikte und so genannter nicht erklärter Kriege Kulturgut zum Kriegsziel werden lassen: sei es als materielle Identitätsgrundlage des ethnischen Feindes, sei es als Basis des Kulturtourismus (ein für manche Entwicklungsländer kriegsentscheidender Wirtschaftsfaktor). Wiederholt und in aller Welt sind Kulturgüter in den letzten zwei Jahrzehnten aus diesen Gründen gezielt angegriffen und zerstört worden. Die UNESCO hat versucht, mit dem 2004 in Kraft getretenen *Zweiten Protokoll zur Haager Konvention* diesen neuen Gefahren Rechnung zu tragen (Einführung der individuellen strafrechtlichen Verantwortlichkeit für einschlägige Delikte, neues System des Sonderschutzes besonders wichtiger Kulturgüter, Präzisierung der in der Konvention zu vage gehaltene Ausnahmeklausel der zwingenden militärischen Notwendigkeit, Einrichtung eines zwischenstaatlichen Komitees, Betonung der Rolle der nichtstaatlichen Organisationen im internationalen Kulturgüterschutz). Derartige Regelun-



Kulturlandschaft Wachau, römischer Limes-Wachturm



Kulturlandschaft Wachau, Dürnstein



Unterweikersdorf, Hügelgräber, das mit Laserscanner (Bild links) hergestellte 3D-Modell des Hügelgrabs ermöglicht auch nach Wiederauffüllen der Grabungsstelle einen für Laien anschaulichen Eindruck des archäologischen Fundes. Fotos: BDA

gen auch zum Schutz vor nicht kriegsbedingten Gefahren wie Hochwasser, Feuer oder Erdbeben zu nutzen, ist eine nahe liegende Überlegung wie auch die möglichst weit reichende Einbeziehung von NGOs bei diesen Aufgaben.

#### ZUR SITUATION DES ARCHITEKTONISCHEN ERBES IN ÖSTERREICH

Zur Darstellung des gebauten Kulturerbes drängt sich die Vorstellung einer Pyramide auf. Die Spitze wird von den nach dem Denkmalschutzgesetz geschützten künstlerisch, historisch oder sonstig kulturell bedeutsamen knapp 40.000 Denkmalen gebildet und stellt eine Auswahl dar, deren Verlust eine Beeinträchtigung des österreichischen Kulturgutbestandes bedeuten würde. Darunter liegt die wesentlich größere Zahl der Altbauten, deren Bedeutung sich wegen ihrer Bedeutung für das Stadt- oder Ortsbild ergibt und die in einzelnen Bundesländern durch Altstadterhaltungs- oder Ortsbildschutzgesetze auf Landesebene geschützt werden. Den Rest der Pyramide bildet das Gros der Altbauten, deren Identität und Eigenart in der Vergangenheit nicht in Frage gestellt wurden und zu deren Erhaltung die allgemeinen Bestimmungen der Bauordnungen früher durchaus ausreichend schienen.

Das Gleichgewicht dieser Pyramide ist zunehmend in Frage gestellt. Zum einen durch Aufweichung der Altstadt- und Ortsbildschutzgesetzgebung, wodurch – nicht nur bildhaft – dem Denkmal-

schutz der Unterbau entzogen wird. Zum anderen werden einfache sonstige Altbauten, die keinem sonstigen Schutzregime unterliegen, ungeachtet der in den Bauordnungen enthaltenen durchaus mäßigen Bestimmungen,



Sri Lanka, Kandy 1998, Tempel des Zahns Buddhas nach Attentat

bedenkenlos verändert und zerstört.

Denkmalschutz ist letztlich ein Politikum und damit einem Auf und Ab unterworfen. Sieht man das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 als Höhepunkt des Denkmalschutzgedankens an, so scheut der mit dem Niedergang der kommunistischen Systeme Osteuropas eingeläutete und derzeit Europa in weiten Bereichen dominierende Neoliberalismus die mit Denkmalschutz verbundene Einschränkung der freien Verfügbarkeit über Eigentum. Die sich in einigen Ländern abzeichnende de facto Preisgabe des Denkmalschutzes ist ein unübersehbares Signal dieser Entwicklung. In Österreich ist dafür die Liberalisierung von Ortsbildschutzge-

setzen symptomatisch – etwa die inzwischen teilweise zurückgenommene Freigabe von Dachausbauten in Wien (die meisten Anträge sind ohnedies schon genehmigt und ihre spätere Ausführung erfolgte ungeachtet der Rücknahme dieser gesetzlichen Bestimmung auf Grund der bereits erteilten Bewilligungen), oder die Lockerung der Bebauungsbestimmungen in der Altstadt-Schutzzone von Innsbruck, die den Neubau des Kaufhauses Tyrol in der Maria Theresienstraße ermöglicht hat.

#### DAS BAULICHE ERBE AUSSERHALB DES DENKMALSCHUTZES

Die hohe Wertschätzung und Bedeutung des Denkmalschutzes in der Öffentlichkeit haben dazu geführt, dass alles was nicht denkmalgeschützt ist, zwangsläufig als unbedeutend und damit nicht erhaltenswert – gleichsam vogelfrei – eingeschätzt wird. Das bringt aber mit sich, dass nicht denkmalgeschützte, weniger bedeutende Bereiche des Kulturerbes als beliebig veränderbar oder zerstörbar angesehen werden, obwohl ihnen als Begleitarchitektur zu Ensembles und Kulturlandschaften gleichfalls ein wenn auch geringerer Wert zukommt.

Welchen Richtlinien außer der Bauordnung unterliegen die nicht vom Denkmalschutz und/oder den Ortsbildschutzgesetzen betroffenen Bauten? Gibt es irgendwelche Normen, die verhindern, dass Altbauten etwa in den 3 UNESCO-Kulturlandschaften entsteht



Wien, Karlsplatz, Dachausbau in der Kernzone des Welterbes



Wien, Wollzeile/Schulerstr., unter dem Begriff „Draufsetzen“ von der Stadt Wien propagierter Dachausbau in der Kernzone des Welterbes

bzw. zu Karikaturen ihrer selbst verändert werden? Gibt es eine minimale Altbaupflege analog zur Denkmalpflege? – Leider nein.

Hier sind die Gemeinden als erste Bauinstanz gefordert, denen von manchen Landesbauordnungen über die allgemeinen Bestimmungen hinaus die Möglichkeit eingeräumt wurde, für einen bestimmten Teil oder das ganze Gemeindegebiet besondere (einschränkende) Regelungen zu erlassen. Damit ließen sich die ärgsten Auswüchse hinsichtlich Fensterauswechslung, Fassadenmalerei, Dachformen und dgl. vermeiden. Die seinerzeitige Überantwortung der Baukompetenz von den Bauämtern an die Gemeinden hat sich

in vielen Fällen als nachteilig erwiesen. Die Doppelfunktion des Bürgermeisters als politischer Mandatar und als erste Bauinstanz beinhaltet einen furchtbaren Interessenskonflikt dessen katastrophale Auswirkungen auf das Ortsbild landauf landab zu sehen sind.

Eine ernsthafte Bedrohung des Erscheinungsbildes vor allem der Begleitarchitektur in Ensembles und Kulturlandschaften ist die nationale Umsetzung der Europäischen Energiesparrichtlinie. Wenn auch für Objekte unter Denkmal- und Ortsbildschutz Ausnahmestimmungen bestehen, so (ver)führt doch der finanzielle Anreiz der geforderten Wärmeschutzmaßnahmen vielfach zu Veränderungen durch vor-

dergründige Verbesserungen an der Außenseite der Objekte, die durch optisch nicht beeinträchtigende objekt-spezifische Wärmeschutzmaßnahmen ebenso erzielt werden könnten.

ICOMOS hat sich mit dem Ersuchen an die EU gewendet, dass zukünftig für jede beabsichtigte EU-Normgebung bereits im Vorfeld eine Folgenabschätzung erfolgt, ob diese neuen Maßnahmen abträgliche Nebeneffekte auf das bauliche und archäologische kulturelle Erbe in Europa haben könnten. In diesem Fall könnten dann Ausnahmeklauseln oder Alternativen zu Gunsten des Bereiches von Denkmalschutz und Denkmalpflege in das entstehende Normgebungsverfahren integriert werden.



Innsbruck, Maria Theresienstraße



Innsbruck, Maria Theresienstraße, KaufhausTyrol, Projekt Chipperfield



Mailberg, unpassender Neubau im Ortsensemble



Oggau: so baut die Baubehörde 1. Instanz im Welterbegebiet für sich selbst

### VOM DENKMAL ZUM WELTERBE – UMSETZUNG IN ÖSTERREICH

Dem damaligen Erfahrungsstand nach galt bei der Einreichung der österreichischen Welterbestätten das Augenmerk mehr der Nominierung selbst als einer durch sie angestrebten Bewahrung. Die von der UNESCO zum Schutz der Kernbereiche um diese herum vorgeschriebenen Pufferzonen wurden dabei mangels (geeigneter) Definition der UNESCO meist zu knapp bemessen. Als gleichfalls von der UNESCO geforderte Managementpläne wurde die jeweilige – für den Normalfall als ausreichend erachtete – gesetzliche Situation dargelegt:

Denkmalschutz bei Welterbestätten ist für Einzelobjekte und Ensembles möglich. Jedoch bedarf der Schutz der Freiräume in Altstädten und der Umgebung von Denkmalen und mehr noch der Kulturlandschaft nach der österreichischen Kompetenzverteilung der Landesgesetze. Abgesehen vom Grazer Altstadterhaltungsgesetz ist jedoch in Österreich außer der Ratifizierung der Welterbekonvention per Bundesgesetz keine weitere gesetzliche Festlegung erfolgt. Wenn auch diese Ratifizierung alle Gebietskörperschaften mit verpflichtet, so hat doch die Praxis gezeigt, dass die in der Konvention enthaltenen Formulierungen einen zu großen Interpretationsspielraum lassen, um wirksamen Schutz zu gewährleisten. Massive (etwa Großprojekte einflussreicher Investoren, die nicht in Abstimmung

mit dem Welterbe erarbeitet, sondern ohne Vorbereitung zur Bewilligung präsentiert werden) und schleichende Beeinträchtigungen (laufende kleine Veränderungen, die jedoch in ihrer Summe das Welterbe nachhaltig beeinflussen und wegen ihrer großen Anzahl kaum reversibel sind) stellen eine permanente Bedrohung dar.

### ERFORDERNISSE FÜR DIE ZUKUNFT

Fand der Denkmalschutz beim Einzeldenkmal und Ensemble noch mit dem Verbot von Veränderung und Zerstörung, also mit reaktiven Normen das

Auslangen, so benötigt die nachhaltige Entwicklung der Stadt- und Kulturlandschaft eine aktive Gestaltung mit Mechanismen der überörtlichen Raum- und Regionalplanung. Voraussetzung dafür wäre neben einer klaren Definition der Kulturlandschaft und des noch jüngeren Begriffs der Stadtlandschaft eine entsprechende politische Willensbildung.

Zuletzt wurde mit dem *Wiener Memorandum 2005* der – aus der Sicht der Denkmalpflege mittlerweile als untauglich qualifizierte – Versuch unternommen, Grundsätze einer aktiven

- Schloss und Park Schönbrunn (1996)**
- Altstadt von Salzburg (1996)**
- Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein-Salzkammergut (1997)**
- Semmeringbahn und umgebende Landschaft (1998)**
- Altstadt von Graz (1999)**
- Kulturlandschaft Wachau (2000)**
- historisches Zentrum von Wien (2001)**
- Kulturlandschaft Neusiedlersee/Fertö (2001) – zusammen mit Ungarn eingereicht**



Welterbestätten in Österreich



*Neusiedlersee, Parndorf, Hochhaus knapp außerhalb der Pufferzone*



*Welterbe Kulturlandschaft Neusiedlersee, Managementplan, Hochhaus Parndorf (mit rotem Punkt markiert), zwar außerhalb der Pufferzone, aber für das Welterbe nicht zuträglich*

Gestaltung nach allgemeinen qualitativen Prinzipien (quantitative wurden nicht definiert) für die nachhaltige Entwicklung der Stadt- und Kulturlandschaft zu formulieren. Seine Handhabung in der Praxis ließ mittlerweile die Überzeugung aufkommen, dass sich seine Formulierungen negativ auf die Bewahrung von Welterbestätten auswirken – zu oft haben sie bereits zur

Begründung kontraproduktiver, störender Maßnahmen hergehalten.

In dieser Situation leistet das österreichische ICOMOS-Nationalkomitee durch seine appellative Tätigkeit entsprechend den Durchführungsrichtlinien des UNESCO-Welterbes unschätzbare und unverzichtbare Hilfe bei der Bewahrung österreichischer Welterbestätten.

Die Erweiterung des Denkmalbegriffs vom Denkmal zum Welterbe verändert auch die sozioökonomische Wertigkeit des Kulturerbes. Denkmalschutz stellt letztlich eine Einschränkung der persönlichen Verfügbarkeit dar. Dies hat solange keine große Rolle gespielt, als unter Denkmalschutz nur der Schutz vor willkürlicher Veränderung innerhalb derselben Kategorie verstanden wurde. Der vom Denkmalschutz im Vergleich zur Erhaltung eines normalen Objektes verursachte Mehraufwand konnte relativ leicht durch Subventionen oder steuerliche Kompensationen abgefangen werden. Im Gegensatz dazu sind mit der Erweiterung des Denkmalbegriffs auf Ensemble, Ortsbild und Kulturlandschaft für deren Erhaltung Entscheidungen im Bereich der Flächenwidmung und Raumplanung erforderlich geworden, die große wirtschaftliche Auswirkungen haben können.

Die authentische Erhaltung von Denkmälern, deren Umnutzung einer entsprechenden Adaptierung bedarf, fordert heute einen Mehraufwand, der vielfach vom Eigentümer nicht getragen werden kann. Unterbleibt hier die öffentliche finanzielle oder steuerliche Unterstützung, hat dies sofort negative Auswirkungen auf das Erscheinungsbild. Im umgekehrten Fall kann Denkmalpflege sogar zu einem arbeitsmarkt-



*Wien-Mitte, Hochhausturm am Rand der Pufferzone. Nach Intervention der UNESCO wurde von vier Türmen des Projekts einer (links im Bild) realisiert*



Graz, Kommodhaus, rechtlich umstrittener Abbruch im Kerngebiet des Welterbes



Projekt von Zaha Hadid ist Prüfstein für Welterbe Graz



Hallstatt, Welterbe, Foto: BDA

politischen Instrument werden.

Ist noch beim Einzeldenkmal die Frage der Gestaltung und Anwendung neuer Materialien bzw. die Einfügung neuer Objekte oder architektonischer Elemente durch die Charta von Venedig geregelt, so stellt sich spätestens bei der Kulturlandschaft die Frage, ob ihre Erhaltung bei einer lediglich quantitativ gesteuerten Entwicklung durch die den Gemeinden überlassene Flächenwidmung gewährleistet ist, oder ob es hier eines – durchaus subjektiven, vielleicht künstlerischen – auf jeden Fall qualitativen Gestaltungsprinzips bedarf.

Die traditionellen Berufe der Denkmalpflege (Handwerker, Architekt, Kunsthistoriker, Archäologe, Restaurator) und das bisherige Instrumentarium von Denkmalschutz und Denkmalpflege decken nur mehr einen Teil dessen ab, was heute zur Erhaltung des Kulturerbes notwendig ist. Es stellt sich die Frage, ob sich Denkmalschutz und Denkmalpflege auf ihre traditionellen Werkzeuge beschränken sollen, oder aber diese adaptieren und sogar neue Instrumente entwickeln müssen, um dem umfassenden Begriff des Kultur-

erbes und der geforderten Bewahrung seiner Authentizität und Integrität gerecht zu werden. Beispielsweise sollte nach Ansicht des Verfassers der Integration der schützenswerten Kulturgüter (Denkmale, Ortsbilder, Kulturlandschaften) in die relevanten Planungsinstrumente endlich Priorität eingeräumt werden.

#### WELTERBE IN ÖSTERREICH – EIN NÜCHTERNES RESÜMEE

17 Jahre nach der Ratifizierung der Welterbekonvention und 14 Jahre nach Eintragung der ersten Welterbestätten in die Welterbeliste ist in Österreich die Euphorie über die erreichten Eintragungen einer nüchternen Betrachtung der Praxis gewichen: Aus der beschriebenen Rechtslage ergibt sich die Notwendigkeit eines möglichst frühzeitig in alle Planungsinstrumente integrierten Schutzes der Welterbestätten. Reicht bei geplanten Veränderungen (im Bereich) von Welterbestätten im frühen Projektstadium der Rahmen zur Beurteilung von (zumeist Neubau-) Vorhaben mit Auswirkungen auf die Authentizität und Integrität der Stätte noch „von

zutraglich bis störend“ und ermöglicht noch Alternativlösungen, so stellt sich in der Endphase meist nur mehr die Frage nach „erlaubt oder verboten“. Dies erklärt, warum dem Welterbe nicht zuträgliche Projekte bis zur Genehmigungsebene entwickelt werden können, bevor ihre mangelnde Kompatibilität erkannt wird. Dieser Schutz der Welterbestätten fehlt in dem Maß, als die den gesetzlichen Möglichkeiten entsprechenden verschiedenen Planungsinstrumente noch nicht durch so genannte (von der Welterbekonvention geforderte) *Managementpläne* koordiniert werden. Deren eheste Erarbeitung, Überarbeitung, Ergänzung und Überprüfung ist daher unabdingbar. Hand in Hand mit der Erarbeitung der Managementpläne sollten (paritätische) Förderungsinstrumente geschaffen und die bestehenden Förderungen auf kontraproduktive Wirkungen überprüft werden.

Die nachhaltige Entwicklung von Welterbegebieten ist nicht ausgeschlossen, doch erfordert die Erhaltung des Welterbes besondere Rücksicht. Das Lehr-



Semmeringbahn, Kúbgrabenviadukt, „sanierte“ Parapetmauer

gebäude der Denkmalpflege gesteht – bei entsprechender Qualität, Quantität und verträglichem Maßstab – zeitgenössische Elemente im historischen Bestand zu. Der Begriff des „weltweit einzigartigen“ Welterbes setzt jedoch zwingend die Akzeptanz einer Situation auch dort voraus, wo seine „Authentizität und Integrität“ die Aufnahme von Neuem ausschließen, oder die Kapazität dafür bereits ausgeschöpft ist. Obwohl die Welterbestätten auf Wunsch der jeweiligen Gebietskörperschaften eingereicht und mit deren Zustimmung in die Welterbeliste eingetragen wurden, finden die für ihren Schutz erforderlichen Nutzungs- und Planungsbeschränkungen oft nicht die erforderliche politische Unterstützung oder nur soweit, als sie durch gesetzliche Bestimmungen unvermeidlich oder durch die öffentliche Meinung opportun geworden sind – letzteres meist erst nach Sanktionsandrohungen der UNESCO.

#### AUSBLICK

Eigentlich ist die Erweiterung des Denkmalsbegriffs weniger bewusst erfolgt, sondern zwangsläufig aus der zunehmenden Gefährdung immer größerer

Bereiche unseres kulturellen Umfelds entstanden. Durch die zunehmende Einbeziehung von Freiräumen ist über die Erhaltung der physischen Substanz hinaus ein optischer Umgebungsschutz zur Bewahrung der Wertigkeit erforderlich geworden. Dies erfordert nicht nur Planungsmechanismen, die über die bisherigen reaktiven Schutzinstrumente hinausgehen, sondern auch eine neue Denkweise in Bezug auf die Prüfung neuer Projekte und Planungen: Diese sollte nach dem Gesichtspunkt „für das Welterbe zuträglich oder störend“ erfolgen und nicht nur nach „erlaubt oder verboten“.

Für die nicht geschützte Begleitarchitektur sollten Investitionsmöglichkeiten und Amortisationsmodelle aufgezeigt werden – vertretbar sowohl in Bezug auf die Rentabilität der Investition als auch hinsichtlich der Bewahrung der in diesem Zusammenhang häufig zu wenig beachteten Identität und Eigenart dieser Objekte. Die dabei aufgezeigten Lösungsansätze sollen die Grenzwerte zwischen Erhaltung einerseits und Abbruch und darauf folgendem Neubau andererseits neu zu definieren helfen. Dazu gehört auch die Erarbeitung ent-

sprechender Inventare der schützenswerten Elemente der Kulturlandschaften. Erst deren quantitative Erfassung erlaubt eine nachhaltige Entwicklung unter Berücksichtigung ihrer qualitativen Eigenschaften und ermöglicht die Beurteilung von erfolgten Veränderungen.

Denkmalschutz und Denkmalpflege müssten zumindest die qualitative und quantitative Definition des Planungsrahmens vorgeben und dessen Einhaltung durch Politiker und Planer überwachen. Auf keinen Fall darf – wie dies häufig in der Praxis geschieht – die Gesamtplanung neu zu gestaltender Bereiche Investoren überlassen bleiben. Hier muss die Denkmalpflege von der Raum- und Stadtplanung deren Verantwortung für die Bewahrung des Kulturerbes bei nachhaltiger Entwicklung einmahnen.

Bei geschickter Ausnutzung des in der UNESCO-Welterbekonvention enthaltenen Potentials könnte Österreich seine von Grillparzer in „Ein Bruderzwist in Habsburg“ beschriebene Hemmschwelle „*Das ist der Fluch von unserm edeln Haus: auf halben Wegen und zu halber Tat mit halben Mitteln zauderhaft zu streben*“ zumindest in diesem Bereich überschreiten.

Fotos: Archiv Franz Neuwirth

Klaus Kohout

## ENDE EINER ÄRA

Vor bald 87 Jahren wurde das österreichische Denkmalschutzgesetz (DMSG) erlassen, von Anfang an enthielt das Gesetz eine Bestimmung, die sich auf Denkmale im öffentlichen Eigentum bezog, nämlich den „Denkmalschutz kraft gesetzlicher Vermutung gemäß §§ 1 und 2 DMSG“. Diese Regelung prägte den Vollzug des Denkmalschutzes in Österreich, da durch sie ein rechtswirksamer Denkmalschutz mit den daraus resultierenden Rechtsfolgen begründet wurde. Das „Ende dieser Ära“ wurde in der letzten Novelle des DMSG<sup>1</sup> mit 1. 1. 2010 festgelegt.

Das österreichische Denkmalschutzgesetz (BGBl. Nr. 533/1923) wurde am 25. September 1923 erlassen.<sup>2</sup> Mit dem Ausfuhrverbotsgesetz (AusfVKG, St.GBl. Nr. 90/1918 vom 5. Dezember 1918) trat jedoch bereits fünf Jahre zuvor ein die Thematik des Kulturgutes betreffendes Regelwerk in Erscheinung.<sup>3</sup> Den Anlass hierfür gaben zunehmende Verkäufe aus privatem Kunstbesitz noch während des ersten Weltkrieges.

Ausfuhrbeschränkungen hatten bereits vor der Erlassung eines entsprechenden Gesetzes in Österreich eine bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückreichende Tradition.<sup>4</sup> Im genannten AusfVKG, und zwar bezeichnenderweise auch dort im § 2, finden wir erstmals die Sonderregelung für Kulturgüter im öffentlichen Eigentum<sup>5</sup>, die auch im DMSG übernommen wurde.<sup>6</sup> Während im AusfVKG Einschränkungen betreffend Veräußerung und Erwerb von Gegenständen von geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung im öffentlichen Eigentum geregelt wurden, bewirkt § 2 des DMSG mit der Verfügung einer „vorläufigen“ Unterschutzstellung kraft gesetzlicher Vermutung für Denkmale im öffentlichen

Eigentum<sup>7</sup> sämtliche Einschränkungen des Gesetzes. Der Umgang mit solcherart denkmalgeschützten Objekten konnte allerdings in der Praxis in vielen Fällen – mangels Kenntnis dieser Bestimmung – mit den Denkmalwerte bewahrenden Orientierungen des Denkmalschutzes nicht immer konform gehen.

Dennoch wurde die Konstruktion des „ex lege“ Denkmalschutzes im § 2 DMSG in der Fachwelt immer gelobt. Noch 1984 nannte ihn der langjährige Generalkonservator des Bundesdenkmalamtes Ernst Bacher eine „geniale Konzeption“.<sup>8</sup> Bacher erkannte zwar die Problematik, dass „mit einer solchen Pauschalunterschutzstellung ... zwangsläufig viel mehr erfasst wird, als eigentlich beabsichtigt ist“, hielt aber „mit Nachdruck“ fest, dass dies „kein Problem der Praxis von Denkmalschutz und Denkmalpflege war und ist, weder für die betroffenen Denkmaleigentümer noch für die Behörde“.

Othmar Karl Berger sprach 2002 in seiner auf die mit 1. 1.2000 in Kraft getretene Novelle des DMSG Bezug nehmenden Dissertation von einem „bewährten Instrumentarium“.<sup>9</sup> Auch Claudia Riccabona setzt sich in ihrer Dissertation mit dem „Denkmalschutz kraft gesetzlicher Vermutung“ auseinander, sie schildert die Gefahr der Gesetzesautomatik und erkennt, dass „die Aufrechterhaltung dieser Unterschutzstellung kraft Vermutung wegen der Rechtsunsicherheit und Unklarheit – auch für Fachleute – insbesondere bei Grenzfällen – nicht mehr tragbar“ sei.<sup>10</sup> Riccabona weiter: „Der Umstand, dass kein Verzeichnis jener Objekte existiert, und dies trotz der Tatsache, dass die Bestimmung seit rund 75 Jahren besteht, sowie die Tatsache, dass durch-

schnittlich nur etwa 15 % der kraft gesetzlicher Vermutung ... unter Denkmalschutz stehenden Objekte 'zu Recht' unter Denkmalschutz stehen, bestätigte diesen Mangel.“ Hansjörg Weidenhoffer sieht in seinem „Nachruf auf § 2 Denkmalschutzgesetz für unbewegliche Denkmale“<sup>11</sup> positive Auswirkungen bei Bauten der jüngeren Vergangenheit, da über das öffentliche Interesse an der Erhaltung „vielfach erst nach Vorliegen eines zur objektiven Bewertung erforderlichen Zeitabstandes ... zu entscheiden war“, weist aber auch auf Probleme hin, die letztlich zur Novelle führten.<sup>12</sup>

Die Wahrnehmung des zuständigen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur war offensichtlich ähnlich, denn mit der am 1. 1.2000 in Kraft getretenen Novellierung des DMSG wurde der § 2 zum Auslaufmodell erklärt, als Verfallsdatum wurde der 31.12.2009 fixiert. Damit sollte nach dem Willen des Gesetzgebers der „Denkmalschutz kraft gesetzlicher Vermutung“ aber nicht beendet, sondern lediglich eingeschränkt werden, indem aus dem bis dahin als unüberschaubar und daher potentiell rechtsunsicher wahrgenommenen Gesamtbestand der Denkmäler im öffentlichen Eigentum nun gemäß dem neu eingeführten § 2a jene Denkmale herausgefiltert werden sollten, denen „Bedeutung in einer Weise zugesprochen werden kann, dass für den Fall der verfahrensmäßigen Prüfung ... die Feststellung des tatsächlichen Bestehens des öffentlichen Interesses an der Erhaltung mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist“. Diese Denkmäler werden in Verordnungen erfasst, zur Erlassung dieser so genannten § 2a Verordnungen wurde dem Bundesdenkmalamt ein Zeitraum von 10

Jahren ab Wirksamkeit der Neuregelung eingeräumt.

Dies bedeutet aber, dass für die in Verordnungen enthaltenen Denkmäler ein „vorläufiger“ Denkmalschutz weiter besteht. Zahlenmäßig sind diese gegenüber dem bis zuletzt durch den § 2 DMSG erfassten Gesamtbestand zwar deutlich reduziert, dem Betroffenen, ob er nun als Sachbearbeiter für Feststellungsgutachten von Denkmalwerten zuständig ist oder als Eigentümer der künftige Adressat solcher Gutachten, bleibt die Ironie des Weiterbestehens eines „vorläufigen“ Denkmalschutzes allerdings wohl nicht verborgen. Der Gesamtbestand der in Österreich seit 1. 1. 2010 gemäß § 2a per Verordnung, und damit „vorläufig“, denkmalgeschützten Objekte ist nämlich beachtlich. Die mit Stichtag 1. 1. 2010 auf Grund eines rechtskräftigen Bescheides oder durch Verordnung unter Denkmalschutz stehenden unbeweglichen Denkmale hat das Bundesdenkmalamt – unter Angabe der Bescheidendaten – in einer Liste zu erfassen, diese Liste wird veröffentlicht.<sup>13</sup>

Nun ist der 31.12.2009, jenes magische Datum für zahlreiche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Bundesdenkmalamtes, die in den Landeskonservatoraten und in der Rechtsabteilung des Bundesdenkmalamtes mit der Erstellung der Verzeichnisse beziehungsweise mit Erlassung der Verordnungen besonders in der Schlussphase intensiv beschäftigt waren, vorbei, Verordnungen sind für das gesamte Bundesgebiet erlassen und kundgemacht worden.<sup>14</sup>

Ein unbestreitbarer Vorteil der Neuregelung ist die Tatsache, dass auch der Denkmalschutz durch Verordnung im Grundbuch ersichtlich gemacht wird und daher nicht so einfach „übersehen“ werden kann. Da durch eine Eigentumsübertragung in das öffentliche Eigentum ein Denkmalschutz nun nicht mehr automatisch entstehen kann, ist für die An- oder Verkaufstätigkeit der öffentlichen Hand, was den Denkmalschutz betrifft, Rechtssicherheit gegeben. Ein weiterer Aspekt ist, dass das Bundesdenkmalamt auf dem 10 Jahre

währenden Weg in Folge der Neuregelung des § 2 eine flächendeckende Gesamterhebung des unbeweglichen Kulturerbes in Österreich erstellt hat.<sup>15</sup>

Die Erlassung der § 2a Verordnungen für alle politischen Bezirke inklusive zweier Nachtragsverordnungen für ganz Österreich innerhalb des vom Gesetzgeber definierten Zeitrahmens war eine gewaltige administrative Leistung.

1 Denkmalschutzgesetz in der Fassung vom 19. August 1999, BGBl. Nr. 170/1999

2 Zur Entstehungsgeschichte des DMSG: Frodl-Kraft, Eva, Gefährdetes Erbe, Österreichs Denkmalschutz und Denkmalpflege 1918 – 1945 im Prisma der Zeitgeschichte, in: Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege, Band XVI, Hg.: Bundesdenkmalamt Wien, Wien-Köln-Weimar, 1997, S. 50ff

3 Ebd. S. 6ff (mit weiterführender Literatur)

4 Ebd. S. 6

5 § 2 AusfVKG (1) Die Veräußerung und der Erwerb der Gegenstände der im § 1 bezeichneten Art und Baudenkmale, die sich im Eigentum oder im Besitz von Körperschaften des öffentlichen Rechtes, öffentlichen Anstalten oder Fonds oder von Stiftungen befinden, ist verboten. (2) Das gleiche gilt bis zur Erlassung eines Gesetzes über die Krongüter und Familiengüter des ehemaligen kaiserlichen Hauses für die obbezeichneten Gegenstände, die sich im Eigentum oder Besitze des bisherigen Hofärars befinden. (3) Die entgegen diesen Bestimmungen abgeschlossenen Rechtsgeschäfte sind ungültig.

6 Nicht nur mit der Einführung der Sonderregelungen für öffentliches Eigentum war das DMSG am AusfVKG orientiert, auch die Definition des Erfordernisses „geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung“, auf welcher das DMSG in seinem § 1 bei der Definition des Begriffes „Denkmal“ bis heute aufbaut, ist bereits im AusfVKG von 1918 enthalten.

7 § 2 DMSG Bei Denkmalen, die sich im Eigentum oder Besitze des Bundes, eines Landes oder von anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Stiftungen befinden, gilt das öffentliche Interesse an ihrer Erhaltung insoweit als gegeben, als das Bundesdenkmalamt nicht auf Antrag des Eigentümers oder Besitzers oder von Amts wegen das Gegenteil festgestellt hat.

8 Bacher, Ernst, Öffentliches Interesse und öffentliche Verpflichtung. Zur Geschichte u. z. Verständnis des § 2 des österr. Denkmalschutzgesetzes, in: ÖZKD 1991, S. 152ff

9 Berger, Othmar Karl, Denkmalschutz in Österreich. Eine juristische Darstellung, Dissertation an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, 2001/2002, S. 123

10 Riccabona, Claudia, Kritische Überlegungen zum österreichischen Denkmalschutzgesetz, Dissertation an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck, 2001, S. 78ff

11 Weidenhoffer, Hansjörg, Nachruf auf § 2 Denkmalschutzgesetz für unbewegliche Denkmale, in: Kunstgeschichte aktuell, Mitteilungen des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker, 4/09, Jahrgang XXVI, Wien 2010, S. 4

12 Weidenhoffer, selbst Mitarbeiter im Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, schildert auch die Problematik zahlreicher, letztlich konsenslos vorgenommener Veränderungen, die in vielen Fällen aus Unkenntnis erfolgten. Gerade bei Objekten der jüngeren Vergangenheit führten diese aber zur Reduktion der Denkmalwerte. Probleme sieht Weidenhoffer weiters bei der nicht gegebenen Möglichkeit der Angabe der exakten Zahl denkmalgeschützter Objekte, und was den automatischen Zuwachs an Denkmalen betrifft, vgl. Riccabona, wie Anm. 10

13 Vgl. § 3, Abs. 4 DMSG

14 In die § 2a Verordnungen kann auf der website des Bundesdenkmalamtes unter [www.bda.at](http://www.bda.at) (downloads) Einsicht genommen werden. Dass die Verordnungen durch die verpflichtende (kostenpflichtige) Veröffentlichung in der „Wiener Zeitung“ auch die Bereitstellung namhafter Geldmittel verursacht haben, soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

15 Die Informationen liegen in Form einer Datenbank vor, derzeit ist noch nicht entschieden, ob und auf welche Weise die in der „Denkmaldatenbank“ des Bundesdenkmalamtes gespeicherten Informationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

## BLICKPUNKT LINZ

Heinz Gruber

### DIE „VERSUNKENE“ BRÜCKE VOR DEM LINZER LANDHAUS



Abb. 1: Erste Freilegungsarbeiten nach Auffindung der Brücke

#### EIN UNERWARTETER FUND

Für die geplante Errichtung der Tiefgarage auf der Linzer Promenade wurden 2006-2008 durch das Bundesdenkmalamt großflächige archäologische Untersuchungen durchgeführt. Unmittelbar vor dem Landhaus waren Funde zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtbefestigung zu erwarten. Aufgrund der erheblichen Aushubtiefen im Be-

reich des ehemaligen Stadtgrabens sollte die archäologische Untersuchung des Landhausvorplatzes erst nach statischer Sicherung in Form einer Bohrpfehlwand durchgeführt werden. Groß war die Überraschung, als beim Setzen der Bohrpfähle, rund acht Meter vor dem Landhaus ein mit mächtigen Granitsteinen gesetzter Bogen angeschnitten wurde. Nach der Unterbrechung der Bauarbeiten

zeigte sich bei der ersten archäologischen Voruntersuchung, dass nach dem großen Stadtbrand von 1800 zwar die Brüstung der Brücke abgetragen, aber die Pfeiler und Bögen lediglich eingeschüttet worden waren. Mehr als 200 Jahre lang lag die fast 15 Meter lange, 6 Meter Breite und 3,5 Meter tief erhaltene Brücke unbemerkt und nahezu vollständig erhalten unter der Erde (Abb. 1).



schweren Last eines Bohrpfahl-Gerätes standgehalten (Abb. 2).

#### ZUR BAUGESCHICHTE DER BRÜCKE

Die Brücke wurde nach 1769 im Graben der ehemaligen Stadtbefestigung errichtet. Wie die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung bestätigen, war der Graben südlich des Landhauses beiderseits von einer Steinmauer begrenzt. Landhausseitig hatte sich an Stelle der Brücke bis 1632 ein quadratischer Turm der mittelalterlichen Stadtbefestigung befunden. Seine Fundamente kamen im Zuge der archäologischen Untersuchungen zum Vorschein und sind nun an der Westseite der Brücke sichtbar erhalten (Abb. 3).

Wie die Ansicht der Stadt Linz von Matthäus Merian aus dem Jahre 1649 zeigt, dürfte die erste Brücke über den Stadtgraben ein schlichter Holzbau gewesen sein. Erst nach 1769 wurde dann eine massive Brücke errichtet. Im

Zuge des Brückenbaues wurden jeweils zwei Halbpfiler an die alte Stadtgrabenmauer und zwei weitere Pfeiler in den Stadtgraben gesetzt und eine Steinbrücke mit drei Bögen errichtet. Um die Last der Pfeiler und der Brücke abzusichern, errichtete man massive Fundamente, die fast zwei Meter tief in den Erdboden reichen. Für den Bau des nördlichen Mittelpfeilers wurden die Fundamente des ehemaligen mittelalterlichen Turmes wieder verwendet.

Die Brücke wurde aus Granitsteinen gebaut und die halbrunden Bögen mit breiten Steingewänden ausgeführt. Wie heute an den beiden Schauseiten der Brücke zu erkennen ist, kamen zahlreiche Werksteine als Spolien, also in zweiter Verwendung, zum Einsatz. Ausnehmungen an manchen Steinen zeigen, dass hier alte Fenstergewände wieder eingebaut wurden. Ein Eckstein des nördlichen Mittelpfeilers weist ein mittelalterliches Steinmetzzeichen auf.

Dies ist ein Hinweis darauf, dass für den Brückenbau wahrscheinlich auch Architekturteile der wenige Jahre zuvor barockisierten Minoritenkirche verwendet wurden. Die Spolien störten das Erscheinungsbild der Brücke nicht, da beide Seiten mit dünnem Kalkmörtel verputzt und die Steingewände der Bögen mit einer Kalkschlämme überzogen waren. Allein die Bögen blieben innen unverputzt. Die bauhistorische Analyse durch den Bauhistoriker Thomas Bidner zeigt, dass während der kurzen Bestandszeit der Brücke von rund 30 Jahren der Verputz zweimal erneuert wurde.

Im Oberösterreichischen Landesarchiv ist ein Entwurf des Steinmetzmeisters Johann Winkler aus dem Jahr 1769 erhalten. Sie gibt ein realistisches Bild der Planungen des späten 18. Jahrhunderts. Diese Abbildung ist die einzige überlieferte historische Ansicht der Steinbogenbrücke, da auf allen anderen Bildern die Landhausbrücke durch den

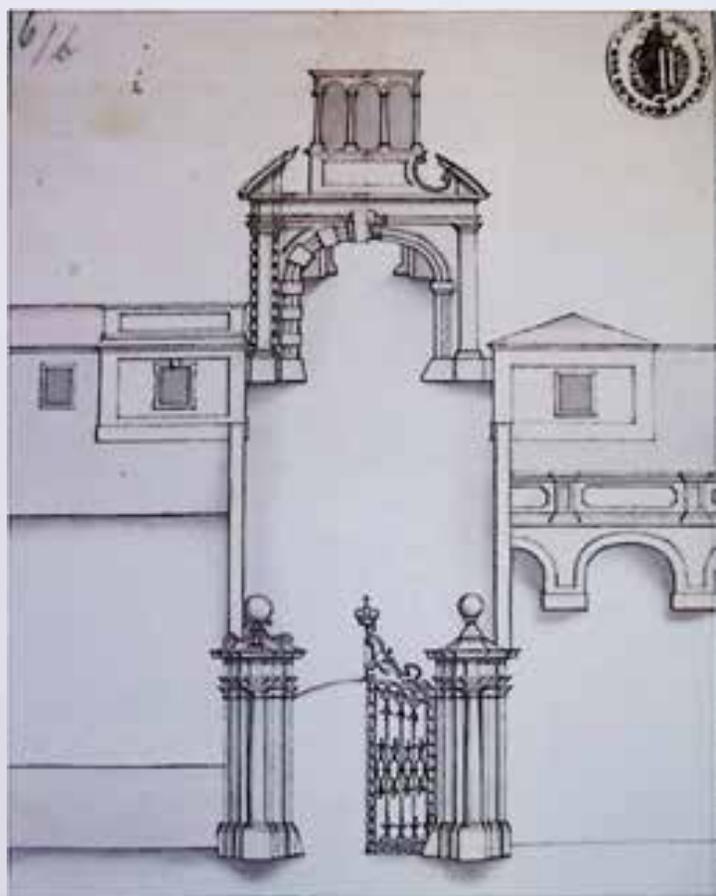


Abb. 4: Entwurfszeichnung für das Südportal des Landhauses 1769, Foto: OÖ. Landesarchiv



Abb. 5: Das ehem. Brückentor steht heute vor dem OÖ. Landesmuseum



Abb. 6: Die Brücke nach Freilegung, Foto: Land OÖ

vorgelagerten Erdwall verdeckt blieb. Bei genauer Betrachtung ist zu erkennen, dass in der Zeichnung links und rechts jeweils unterschiedliche Varianten der Grundgestaltung dargestellt sind (Abb. 4).

**DAS EHEMALIGE TOR ZUM LANDHAUS**  
Den promenadenseitigen Abschluss dieser Brücke bildete bis zum Stadtbrand 1800 jenes imposante Portal mit

dem schmiedeeisernen Tor, das heute vor dem Oberösterreichischen Landesmuseum Francisco Carolinum in der Museumstrasse aufgestellt ist. Nach dem Brand des Landhauses im Jahre 1800 und der Aufschüttung des Stadtgrabens kam das Portal in den Hof des Landestheaters und 1899 an seinen heutigen Standort. Zwei reich gegliederte Granitpfeiler mit toskanischen Säulen und Gebälk werden von plasti-

schen Adlern, die in ihren Pranken Wappenkartuschen halten, bekrönt (Abb. 5). Zwischen den Pfeilern befindet sich ein reich mit muschelförmigen Ornamenten und Ranken verziertes doppelflügeliges Schmiedeeisentor. Über dem geschwungenen Abschluss ist ein reich gegliederter Aufsatz mit zentraler Kartusche und der verschlungenen Inschrift MARIAT[heresia]. Beim Vergleich mit dem heute noch vor dem Oberösterreichischen Landesmuseum erhaltenen Brückentor ist zu beobachten, dass offenbar die rechte Variante des Entwurfes mit einer Abänderung der Bekrönung zur Ausführung kam: An Stelle der ursprünglich vorgesehenen schlichten Kugeln zieren nun plastische Adler die beiden Torpfeiler. Wie der rot aquarellierte Grundriss davor zeigt, war auf der linken Seite des Tores auch ein kleiner gemauerter Unterstand für eine Torwache vorgesehen.

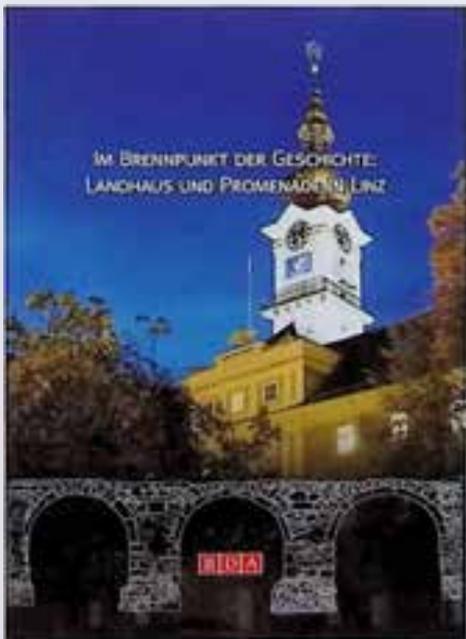
#### RESTAURIERUNG UND REKONSTRUKTION

Im Entwurf von 1769 ist rechts neben dem Landhausportal in aufgeklappter Perspektive eine Seitenansicht der Brücke dargestellt. Zentral über den Brückenpfeilern sind einfach gegliederte Pfeiler als Grundelemente aufgesetzt. Dazwischen befinden sich einfache Felder mit einer Kartusche, gerade Decksteine bilden den Abschluss der Brüstung. Ob die Brüstung der Brücke auch als Steinmetzarbeit in Granit ausgeführt war, lässt sich anhand der Entwurfszeichnung nicht klären. Wahrscheinlicher ist aufgrund der festgestellten Putzschichten am Brückenkörper und der erheblichen Größe der Brüstungsfelder, eine gemauerte und verputzte Ausführung. Der Entwurf von 1769 diente als Grundlage für die geplante massive Rekonstruktion der Brüstung. Ursprünglich sollte nach der Konservierung und Restaurierung des erhaltenen Bestandes der Zustand von 1769 rekonstruiert werden. Erst Anfang 2009 fiel dann der endgültige Entschluss, die Brücke als archäologisches Relikt zu zeigen (Abb. 6), sie steinsichtig zu belassen und die Brüstung in Glas

auszuführen (Abb. 7). Ziel bei der Integration der historischen Steinbogenbrücke in die Neugestaltung der Promenade war die Sichtbarmachung des Denkmals in seinem ursprünglichen Zusammenhang. Beiderseits der Brücke sollte der ehemalige Stadtgraben so breit als möglich sichtbar werden. Dabei waren natürlich auch die Gegebenheiten vor Ort zu berücksichtigen. Durch die erhaltenswerten Blauglockenbäume neben der Brücke und die sicherheitstechnisch notwendige Freihaltung einer Feuerwehrezufahrt zum Landhaus musste der Stadtgraben auf einer geringeren Breite sichtbar gemacht werden, als ursprünglich vorgesehen. Dafür wurde der neue unterirdische Durchgang von der Tiefgarage so gestaltet, dass man auf Höhe der ehemaligen Sohle des Stadtgrabens an der Brücke und dem Brunnenschacht vorbei ins Landhaus gehen und dabei einen neuen und attraktiven Einblick in die Geschichte der Linzer Promenade gewinnen kann (Abb. 8).



Abb. 7: Die Brücke nach der Fertigstellung



Erste Einblicke über die Entdeckung und Instandsetzung der Landhausbrücke und die Ausgrabungen auf der Promenade und im Landhaus bietet die Publikation „Im Brennpunkt der Geschichte: Landhaus und Promenade in Linz“ (Fundberichte aus Österreich, Materialhefte Reihe A, Sonderheft 8, 2009). Im Buchhandel und beim Verlag Ferdinand Berger und Söhne ([www.verlag-berger.at](http://www.verlag-berger.at)) zum Preis von € 10,- erhältlich.



Abb. 8: Vitrinen mit Fundobjekten im unterirdischen Zugang in das Landhaus

Heinz Gruber und Susanne Heilingbrunner

## DIE DENKMÄLER AUF DER LINZER PROMENADE



Abb. 1: Adalbert Stifter auf „Sommerfrische“ in Kirchschatz. Auf Veranlassung der Gemeinde Kirchschatz wurde eine Kopie des Denkmals angefertigt (rechts), die weiterhin vor dem Stifterhaus zu sehen ist.

### STIFTERS RÜCKKEHR AUS DER „SOMMERFRISCHE“

Der 200. Geburtstag Adalbert Stifters war Anlass, die Bronzefigur vom Linzer Stifterdenkmal nach Kirchschatz bei Linz zu bringen. Dort hatte er sich mehrmals zur Kur aufgehalten und seine „Winterbriefe aus Kirchschatz“ verfasst. Aufgrund der Planungen für die Neugestaltung der Promenade befand sich die Figur dann bis zum Sommer 2008 vor dem Stifterhaus in Kirchschatz (Abb. 1). Nach dreijähriger „Sommerfrische“ übersiedelte die Bronzefigur nach zwischenzeitlicher Restaurierung in Wien wieder auf die Promenade. Die Errichtung eines Abganges in die Tiefgarage erforderte eine

Versetzung des Denkmals um wenige Meter in östliche Richtung. Durch die Entfernung der in neuerer Zeit auf dem Granitsockel des Denkmals angebrachten Inschriftentafel mit den Lebensdaten ist die ursprünglich in den Fels gemeißelte Inschrift „Adalbert Stifter 1805-1869“ aus Gold gehöhten Jugendstil-Buchstaben wieder sichtbar geworden.

Die Errichtung eines Denkmals für Adalbert Stifter geht auf eine Initiative seines Freundes, den Schriftsteller Adalbert Markus im Jahr 1894 zurück. Als Mitglied der Bundesgruppe Linz des deutschen Böhmerwaldbundes regte er zur Gestaltung eines Denkmals für den bedeutenden Dichter, Schulmann und

Konservator an. 1896 konstituierte sich auf Anregung des Böhmerwaldbundes ein Denkmal-Ausschuss, der die Bevölkerung zu Spenden aufrief. Da die gesammelten Spenden von ca. 5.000 Kronen zu gering für eine Ganzfigur waren, erklärte sich auf Gesuch des damaligen Landeshauptmanns Freiherr von Puthon das Unterrichtsministerium bereit, die restlichen Kosten zu übernehmen und bekam dafür auch die künstlerische Leitung übertragen.<sup>1</sup> Das Ministerium veranlasste die Ausschreibung eines beschränkten Wettbewerbes für die Gestaltung des Denkmals. Eingeladen waren Hans Rathausky, Othmar Schimkowitz, Hans Bitterlich, Arthur Strasser und Karl Sterrer. Für Entwurf und Ausführung veranschlagte man als Kostenmaximum die Summe von 20.000 Kronen.

Drei Aufstellungsorte mit engem Bezug zum Leben und Wirken Stifters wurden in Betracht gezogen: Im Garten des Museums Francisco Carolinum (als Mitglied des OÖ Kulturvereins war er Mitbegründer des Museums), am rechten Donauufer unterhalb der Reichsstraßenbrücke nahe dem Landungsplatz für Donauschiffe (unweit seines Wohnhauses) oder in der Parkanlage auf der Promenade vor dem Landhaus (bei seiner ehemaligen Wirkungsstätte als Schulinspektor in den Amtsräumen des ehemaligen Statthaltereigebäudes). 1899 fiel die Entscheidung für die Promenade, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine beliebte Flaniermeile der Linzer Bürger war (Abb. 2). Damit war das Denkmal auch all jenen zugänglich, die seine Errichtung mitfinanziert hatten.

Die Ausschreibung gewann schließlich der vonseiten des Ministeriums favorisierte Othmar Schimkowitz mit dem Entwurf einer stehenden Stifterfigur. Das Linzer Komitee bevorzugte aber die Pläne von Hans Rathauskys, der Stifter auf einem Felsen sitzend darstellte. Als Kompromiss erhielt Schimkowitz das Preisgeld für den ersten Platz, zur Ausführung kam jedoch der Entwurf Rathauskys. Nach dem Guss der lebensgroßen Bronzefigur, die mit Hut und Mantel auf einen Böhmerwälder Granitfelsen gesetzt wurde, erfolgte am 24. Mai 1902 die offizielle Enthüllung. Linz ehrte damit Stifter in seiner Funktion als Dichter, Landesschulinspektor und Förderer des oberösterreichischen Kunstbetriebs. Während

seiner Linzer Jahre (1848 bis zu seinem Tod 1868) hatte Stifter seinen Bildungsroman „Der Nachsommer“, sein Alterswerk „Witiko“ sowie zahlreiche Erzählungen verfasst. Als Landesschulinspektor für die oberösterreichischen Volksschulen (1850–1865) machte er sich um viele Neuerungen auf pädagogischem Gebiet verdient und regte zahlreiche Schulneubauten an. Als Förderer des oberösterreichischen Kunstbetriebs – Stifter wurde 1854 Vizepräsident des Oberösterreichischen Kunstvereins – legte er den Grundstein zur Schaffung der Landesgalerie Linz und erwarb für sie die ersten Ankäufe. In seiner Funktion als Konservator der k.k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale bemühte er

sich zudem um die Bewahrung des oberösterreichischen Kulturgutes.<sup>2</sup>

#### FUND DER STIFTUNGSURKUNDEN IM HESSENDENKMAL

1733 wurde mit einem Vertrag Kaiser Karls VI. die Gründung eines k.u.k. Infanterieregiments besiegelt, gezeichnet vom ersten Inhaber Nikolaus Rheingraf von Salm – nach dessen Armee-rang es später die Nr. 14 erhielt – und dem Präsidenten des Hofkriegsrates Prinz Eugen von Savoyen.<sup>3</sup> Salm durfte seine Soldaten nicht in den österreichischen Erblanden anwerben, sondern nur im Deutschen Reich und zwar in der Rheingegend.<sup>4</sup> 1779 garnisonierte das Regiment erstmals in Linz, wurde später zum Linzer Hausregiment und kam

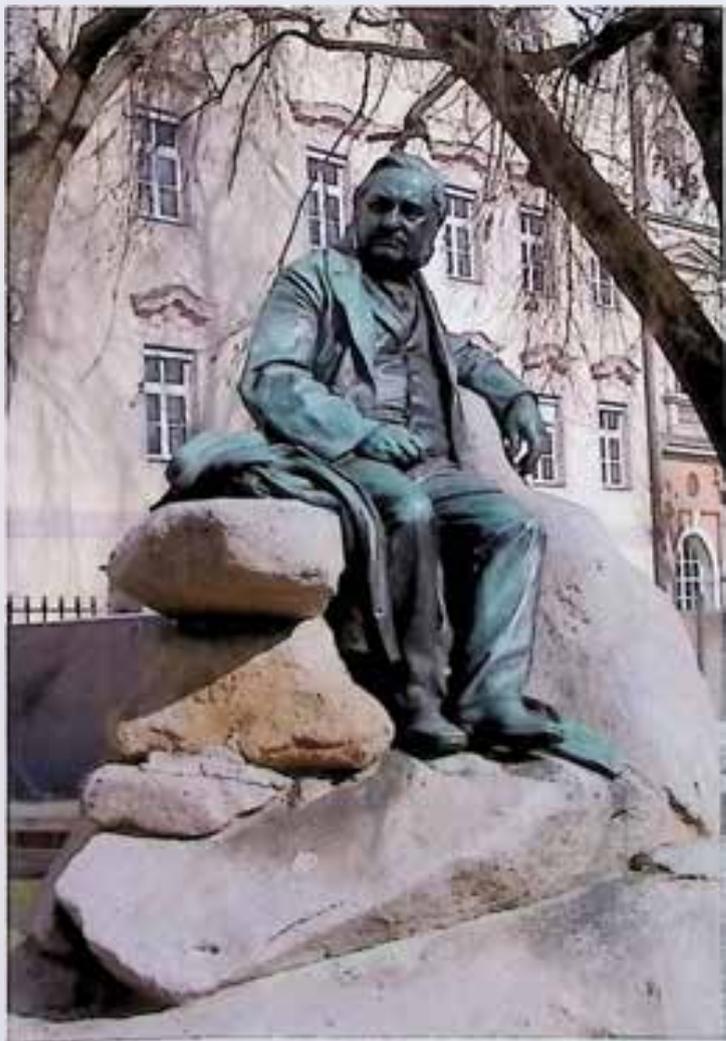


Abb. 2: Adalbert Stifter an seinem neuen Standort vor dem Linzer Landhaus



Abb. 3: Das Hessendenkmal (im Hintergrund) und die sog. Fadingersäule auf der neu gestalteten Promenade



Abb. 4: Urkunde aus der Stiftungskapsel von 1928 mit Daten des Hessenregiments



Abb. 6: Geißelungsgruppe nach der Restaurierung 2008.  
Foto: S. Miklin-Kniefacz

durch die Teilnahme an den bedeutendsten Schlachten des 18. und 19. Jahrhunderts zu großem militärischen Ruhm. Seitdem 1851 die Großherzoge von Hessen und bei Rhein Inhaber des Regiments wurden, nannte man sie nur mehr „die Hessen“. Nach Beginn des Ersten Weltkrieges war das Regiment erst in Galizien, dann an der russischen Front stationiert. 1915 erfolgte die Verlegung auf den italienischen Kriegsschauplatz, wo es im Stellungskrieg in den Alpen und bei der Insonzoschlacht 1917 beteiligt war.<sup>5</sup> In diesem Krieg fielen mehr als 5000 Mann dieses Regiments, nach Kriegsende erfolgte die Auflösung (Abb. 3).

Die Errichtung des Denkmals für das „Hausregiment Oberösterreichs“ wurde nicht nur von tausenden Regimentsan-

gehörigen und Freunden der „Hessen“, sondern auch von zahlreichen öffentlichen Institutionen und Privatpersonen finanziell unterstützt. Neben dem Land Oberösterreich und der Stadt Linz beteiligten sich daran auch 121 oberösterreichische Gemeinden.<sup>6</sup>

Das aus Helfenberger Granit bestehende Denkmal wurde nach den Plänen des aus St. Florian stammenden akademischen Bildhauers Franz Forster, einem ehemaligen Hessenoffizier, im Auftrag des Hessenbundes errichtet und am 16. September 1928 feierlich enthüllt. Auf einem wuchtigen Sockel, der von vier abgetrepten Streben gestützt wird, wächst ein aus drei Trommeln bestehender achtseitiger Pfeiler, sich jeweils nach oben erweiternd. An den Außenflächen der Trommeln sind Na-

men und Jahreszahlen der bedeutenden Schlachten angeführt. Auf dem Sockel befindet sich eine Inschrift zur Erinnerung an die Gefallenen des Regiments im Ersten Weltkrieg.

Im Rahmen der Neugestaltung der Promenade wurde das Hessendenkmal im Jahr 2008 um wenige Meter nach Nordwesten versetzt und auf Wunsch des Hessenbundes im Herbst 2009 um 90 Grad gedreht. Bei der Versetzung fand man im Sockel eine metallene Stiftungskapsel, die im Zuge der Errichtung des Denkmals im August 1928 eingemauert worden war. Sie enthielt eine Stiftungsurkunde, vier prachtvoll ausgeführte aquarellierte Urkunden (Abb. 4), eine Anstecknadel des Hessenregiments IR 14, ein verschnürtes Paket mit einem vollständigen sechsteiligen

Münzsatz aus dem Prägungsjahr 1928 und eine gedruckte Festschrift zu den Feierlichkeiten der Enthüllung des Hessendenkmals am 16. September 1928. Aus konservatorischen Gründen wurde die Stiftungskapsel mit ihrem gesamten Inhalt dem OÖ. Landesmuseum übergeben, in dem sich auch das Hessenarchiv und die Bestände des ehemaligen Hessensmuseums befinden. Abbildungen der ersten Kapsel und ihres Inhaltes wurden als Beilage in den neuen Grundstein des Denkmals eingelegt und am 14. Juli 2008 gemeinsam von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und Landeskonservator Univ. Prof. Dr. Wilfried Lipp eingemauert (Abb. 5).



Abb. 5: Übergabe der Stiftungsurkunden an das Oberösterreichische Landesmuseum bei der Grundsteinlegung für das Hessendenkmal im Juli 2008. Von li.: Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Dr. Bernhard Prokisch, Landeskonservator Univ. Prof. Dr. Wilfried Lipp. Foto: Land OÖ, H. Kraml

#### DIE „FADINGERSÄULE“ – ERINNERUNG AN DIE BAUERNKRIEGE

Die Geißelungssäule in der Südwestecke des Landhausparks wurde angeblich an jener Stelle errichtet, an der Stefan Fadinger, Anführer der Bauern bei der Belagerung von Linz, 1626 durch Scharfschützen aus dem Landhaus so schwer verwundet wurde, dass er kurze Zeit später verstarb.<sup>7</sup> Da über Auftraggeber oder Stiftung der Säule jedoch keine Nachrichten vorliegen und auch die am Denkmal vorhandenen Jahreszahlen später sind, lässt sich ein Bezug zu Fadinger nur schwer nachweisen. Die Bronzegruppe der Geißelung ist mit dem frühesten Datum 1702 bezeichnet, am Sockel befindet sich die Jahreszahl 1713, die auf 1769 abgeändert wurde. Diese Korrektur könnte in Verbindung mit der Versetzung der Säule erfolgt sein. Der Bau des Südportals und der steinernen Landhausbrücke, die ab 1769 geplant wurden, dürften der Grund für die Versetzung der Säule gewesen sein. Das Denkmal gehört zur Kategorie der Tabernakelsäulen und besteht aus einer toskanischen Granitsäule, die auf einem quadratischen Granitsockel ruht. Im Zentrum des Tabernakels befindet sich eine Bronzegruppe mit der szenischen Darstellung der Geißelung Christi durch zwei Henkersknechte, die in starker Bewegung auf den an eine Säule Gefesselten einschlagen (Abb. 6).

1991 wurde vom Land Oberösterreich

eine Gedenkinschrift angebracht, die nach der Neugestaltung der Promenade nun unmittelbar gegenüber der Geißelungssäule platziert wurde.

Im Zuge der Errichtung der Neugestaltung der Promenade erfolgte 2008 die Restaurierung des Denkmals.

#### DER GLOCKENRING DER NEUEN PUMMERIN

Im Pflaster vor dem Südportal des Landhauses ist ein Metallring mit 3,14 Meter Durchmesser eingelassen (Abb.

7). Die Inschriftentafel in der Mitte gibt an: „Umfang der neuen Pummerin die vom Land Oberösterr. dem Wiener Stephansdom gespendet wurde und von diesem Platz aus 1952 ihre Triumphfahrt nach Wien antrat. Gewidmet 1956 von der Gesellschaft der Freunde der Stadt Linz“.

Die alte Pummerin, nach der Befreiung Wiens von der 2. Türkenbelagerung 1683 aus dem Metall türkischer Kanonen 1711 gegossen, wurde im Zweiten Weltkrieg beim Brand des Doms zer-



Abb. 7: Glockenring der Pummerin vor dem Südportal des Linzer Landhauses



Abb. 8: Kaiserin Elisabeth-Denkmal nach der feierlichen Enthüllung. Foto: Ansichtskarte Verlag J. Brunthaler 1903; Privatsammlung Linz

stört. Der Guss der mehr als 20 Tonnen schweren und 2,9 m hohen neuen Pummerin in der Glockengießerei St. Florian gelang erst im zweiten Versuch. Ein Teil der Glockenspeise stammt von der 1945 zerschellten Pummerin.

#### VERLORENE DENKMÄLER

Auf Initiative des damaligen Landeshauptmanns Ebenhoch wurde eine Büste Kaiserin Elisabeths aufgestellt (Abb. 8). Ausschlaggebend dafür war die Tatsache, dass die Herzogin von Bayern bei ihrer Brautfahrt am 21. April 1854 erstmals in Linz den Boden ihrer neuen Heimat betreten und eine Nacht im Linzer Landhaus verbracht hatte, bevor sie ihre Fahrt nach Wien zu ihrem zukünftigen Gemahl Kaiser Franz Josef fortsetzte.<sup>8</sup> Zur Erinnerung an diese Brautfahrt und zum Gedenken an den 5. Todestag der Kaiserin wurde am 21. April 1903 rechts neben dem südlichen Landhausportal ein Denkmal enthüllt. Das einem Epitaph gleichende Kunstwerk stammte von Hans Rathausky, der ein Jahr zuvor das Denkmal für Adalbert Stifter in unmittelbarer Nähe



Abb. 9: Kaiser Franz Josef Denkmal links des südlichen Landhausportals 1937, zerstört 1938. Foto: Unbezeichnetes Foto, Privatsammlung Linz

geschaffen hatte. Beiderseits des architektonischen Aufbaus, der in der Mitte von einer überlebensgroßen Marmorbüste Elisabeths mit reich drapiertem Gewand gekrönt war, befand sich je eine allegorische Figur, die die Büste mit Blumen und Kränzen schmückte. Die Kartusche trug die durch ein Band verschlungenen Wappen Bayerns und Österreichs.

Als Pendant zur Elisabeth-Büste wurde 1937, fast 20 Jahre nach dem Ende der Habsburger-Monarchie, links neben dem südlichen Landhausportal ein Denkmal für Kaiser Franz Josef errichtet (Abb. 9). Das vom Bildhauer Karl Podolak geschaffene Denkmal zeigte eine Büste Franz Josefs, die von einem die Kaiserkrone haltenden Lorbeerkrantz gefasst war und über einem mächtigen Doppeladler thronte.

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 ordnete der zum Landeshauptmann ernannte Gauleiter August Eigruber an, alle an die Habsburger erinnernden Denkmäler zu entfernen, es sei denn, sie hätten einen besonderen künstlerischen

Wert. Das Kaiser Franz-Josef-Epitaph auf der Promenade beim Eingang ins Linzer Landhaus wurde nur ein Jahr nach seiner Errichtung völlig zerstört. Vom Kaiserin-Elisabeth-Denkmal konnte die aus weißem Marmor gefertigte Büste gerettet werden. Sie befindet sich heute im Vestibül des Landhauses vor dem Steinernen Saal.

- 1 Dirnberger, S.S.: Das Stifter-Denkmal in Linz. Dichterverehrung und/oder bürgerlich nationale Selbstdarstellung?, unveröff. Diplomarbeit, Univ. Wien, 1994, S. 71ff.
- 2 Markus, A.: Adalbert Stifter und Oberösterreich. In: Pfeffer, F. (Hrsg.): Adalbert Stifter und Oberösterreich zum 80. Todestag des Dichters, Kat. OÖ Landesmuseum 1, Linz 1948, S. 8ff.
- 3 Sauer, H.: Linzer Hessen. Geschichte des k.u.k. Infanterieregiments Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein Nr. 14 des k.u.k. Infanterieregiments Nr. 114 und der Traditionsträger, Linz 1937 S. 9 ff., 18.
- 4 Strassmayr, E.: Das Hessenregiment. Aus der Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 14, Linz 1933, S. 8.
- 5 Ebenda, S. 15ff.
- 6 Kenzian, K. von: Gedenkblatt zur Enthüllung des Hessendenkmals, Linz 1928, S. 3.
- 7 Commenda, H.: Volkskunde der Stadt Linz an der Donau II, Linz 1959, S. 146.
- 8 Slapnicka, H.: Nicht alle Spuren wurden gewaltsam entfernt. Habsburger-Denkmäler in Oberösterreich. In: Blickpunkte, Kulturzeitschrift OÖ, Jg. 46, Heft 2/1996, S. 32-37, bes. 36.

## DAS LINZER DENKMALINVENTAR – DER DEHIO LINZ

In einem Festakt wurde am 3. Nov. 2009 im Kunst- und Atelierhaus Salzamt in Linz der eben erschienene Band Linz des Kunst- und Kulturhandbuchs Dehio<sup>1</sup> präsentiert – Anlass im Kulturhauptstadtjahr Linz09 auf Denkmäler und Denkmalschutz zu blicken.



Dehio-Handbuch Oberösterreich, Band II, Linz



**REINHARD MATTES**  
Kulturdirektor des Landes OÖ

Es ist besonders erfreulich, wenn in diesem langjährigen Zeitplan der Dehio-Erstellung im Jahr der Europäischen Kulturhauptstadt in Linz auch der dazu passende Dehio-Band erscheinen kann. Darin ist nicht nur die Kunstgeschichte, die Baugeschichte der Stifte, der Klöster, der Schlösser, sondern klarerweise für die Stadt Linz in erster Linie auch eine

Baugeschichte des Industriebaus, der Industriearchitektur, der Wirtschaftsarchitektur, der Wohnarchitektur bis in die Gegenwart dokumentiert.

Ich bedanke mich daher beim Bundesdenkmalamt für diese Leistung, ich freue mich auch darüber, dass wir über die Jahre hinweg diesem Unternehmen zumindest materiell unsere Unterstützung zukommen lassen konnten und ich hoffe, dass dieser Band die Grundlage zukünftiger städtischer Weiterentwicklung ist und auch ein gutes Fundament der Zusammenarbeit über die Denkmalpflege hinaus darstellt.

**FRANZ DOBUSCH**  
Bürgermeister der Stadt Linz

„Wenn die Wollzeugfabrik einige wenige Jahre mehr überlebt hätte, wäre sie sicher nicht mehr abgebrochen worden, weil es in diesem Zeitraum zu einem



Umdenken über den Denkmalschutz gekommen ist. Ich bin heute überzeugt, wäre die Wollzeugfabrik damals nicht abgerissen worden, so gäbe es heute das Neue Rathaus nicht, über dessen Architektur ich sowieso nicht sehr glücklich bin, sondern man hätte wahrscheinlich die Wollzeugfabrik zur Verwaltungszentrale der Stadt Linz gemacht.“

Dobusch ging auch auf die Diskussionen im Zusammenhang mit dem geplanten Umbau der Brückenkopf-

gebäude ein und verwies auf die Schwierigkeiten der Akzeptanz von Bauten aus der NS-Zeit. Denn, so Dobusch, nimmt man das künstlerisch und geschichtlich Wertvolle als Maßstab, so erweisen sich Objekte, die mit Zwangsarbeit usw. entstanden sind, in dieser Kategorie als problematisch. Im Hinblick auf die Kontroverse um den Wettbewerb zur Nutzung der Brückenkopfgebäude für Zwecke der Kunstuniversität versprach der Bürgermeister als Planungsreferent schon im Vorfeld von Wettbewerben und Planungsentscheidungen mit dem Denkmalamt zu reden, um Vorgaben zu formulieren. Diese Vorgaben sollten von den Planern eingehalten werden, jedenfalls aber Grundlage der Jurentscheidung sein.



BARBARA NEUBAUER  
Präsidentin des Bundesdenkmalamtes

Der Dehio Linz ist Teil der vom BDA herausgegebenen Inventare Österreichs, der einen relativ kleinen, jedoch eminent wichtigen Anteil in der Arbeit der Denkmalpflege darstellt. Es ist die Erforschung und Dokumentation des Denkmalbestandes, die die praktische Denkmalpflege mit ihren österreichweit 200 Mitarbeitern in der Erhaltung der derzeit rund 40.000 Denkmäler in Österreich unterstützt. Zur Orientierung: In Oberösterreich gibt es ca. 5.000 Objekte, die unter Denkmalschutz stehen, davon 600 in Linz. Jedenfalls für diese Objekte gilt das im Denkmalschutzgesetz postulierte öffentliche Interesse an ihrer Erhaltung. Dies bedeutet gleichzeitig, dass die Erhaltung

dieser Objekte in ihrer Vielfalt von gesellschaftspolitischer Relevanz ist und daher die Unterstützung nicht nur einiger privater Denkmaleigentümer, sondern aller öffentlichen Stellen und politisch Verantwortlichen braucht. Es geht um unser gemeinsames, vielleicht nicht immer bequemes und vielleicht nicht für jedermann auf den ersten Blick in seiner künstlerischen oder historischen Qualität erfassbares kulturelles Erbe, das es zu schützen und zu erhalten gilt. Hier ist, wie ich in den letzten eineinhalb Jahren meiner Tätigkeit erfahren musste, in allen Schichten der Bevölkerung noch sehr viel Aufklärungsarbeit zu leisten, in der das BDA jedenfalls Verbündete braucht, die sich der immensen gesellschaftspolitischen Bedeutung heute und vor allem auch in der Zukunft bewusst sind. In diesem Zusammenhang darf aber nicht vergessen werden, dass nur das in seiner originalen Substanz erfassbare kulturelle Erbe eine Vermittlung von Geschichte und deren Fakten ermöglicht und dass vor allem in einer von virtuellen Szenarien bestimmten Zeit das Denkmal – und hier nenne ich einmal pars pro toto das Baudenkmal – zwar umgebaut, verändert, aber in seiner Substanz, unter Aufsicht des BDA, nicht manipulierbar ist.

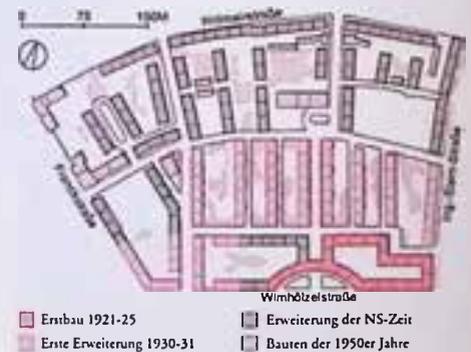
Dass das BDA hier oftmals als Gegner und nicht als Verbündeter in der Sache gesehen wird, schmerzt selbstverständlich. Gleichzeitig gelingt es aber immer wieder Partner zu finden, die im Interesse der Öffentlichkeit den Weg mit uns gemeinsam gehen, Gott sei Dank. Auch wissen wir, da muss ich auch an unsere Brust schlagen, dass es notwendig sein wird, Entscheidungen und Zielsetzungen transparenter zu gestalten, um es unseren Partnern leichter zu machen, den Weg mit uns gemeinsam zu gehen. Es wird wichtig sein, unser umfassendes einzigartiges Know-How im Bereich der Bau- und Kunstdenkmalpflege wie der wissenschaftlich inventarisatorischen Bauforschung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Publikation des Dehio Linz ist ein Schritt auf diesem Weg.



Linz, Landstraße, Kaufmännisches Vereinshaus



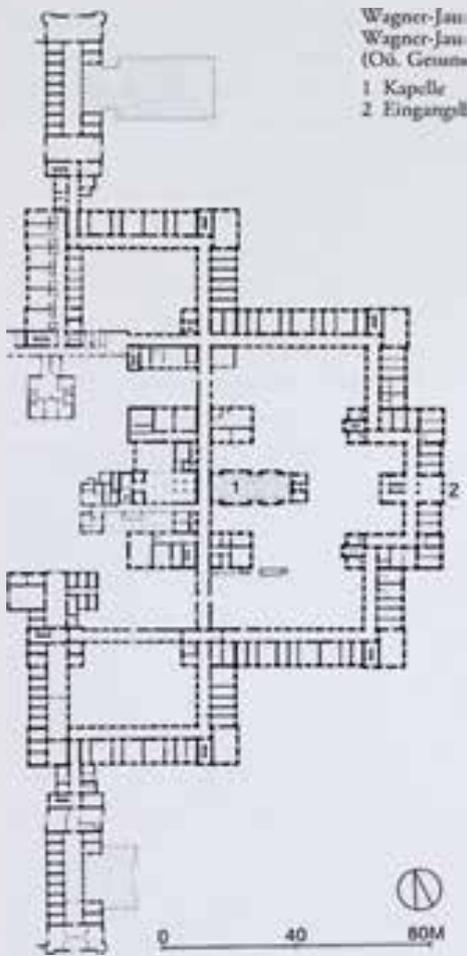
Linz, Wimhölzlstraße, erbaut 1921-25



Linz, Wimhölzlstraße, Plan der Bauphasen



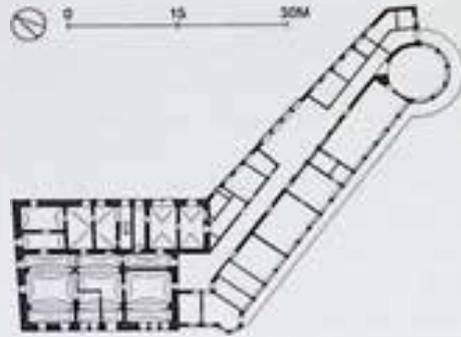
Linz, Untere Donaulände 66, ehem. Tabakfabrik



Linz, Wagner-Jauregg-Krankenhaus, Grundriss der Gesamtanlage



Linz, Wagner-Jauregg-Krankenhaus



Linz, Untere Donaulände 66, Zwirnerstöckl, Grundrissplan



Linz, Neufahrergasse, Siedlung von Roland Rainer

### HIGHLIGHTS DES DEHIO LINZ

#### ANDREAS LEHNE

Leiter der Abt. Inventarisierung und Denkmalforschung, BDA

Der Dehio Linz enthält ungefähr 2.000 Objekte, Kulturgut im weiteren Sinn und wesentlich mehr als das, was unter Denkmalschutz steht.

Einen besonderen Schwerpunkt bildet u. a. der Monumentalbau des Historismus. Es ist dies eine Kategorie, die leider in ihrer Bedeutung etwas zu spät erkannt worden ist. Aber ein so prachtvolles Objekt wie das Kaufmännische Vereinshaus ist mit nicht weniger als drei Seiten im Dehio verzeichnet, sodass Sie sich mit dem Dehio in der Hand bewegend, wirklich das ganze Gebäude kennen lernen können. Ein anderes Beispiel für diesen Monumentalbau des Historismus und die Art und Weise, wie er hier im Dehio gewürdigt wurde, ist das Wagner-Jauregg-Krankenhaus, das in seiner äußeren Erscheinung heute gar nicht mehr so spektakulär und historisch wirkt, weil es als Spital vielfach verändert und auch in seiner Außenerscheinung vereinfacht worden ist. Umso wichtiger ist meiner Meinung nach die Art der Darstellung auf dem Plan, auf dem man erkennt, was für eine gewaltige, wirklich architektonisch durchdachte, symmetrisch gegliederte Anlage dieses Krankenhaus eigentlich darstellt.

Natürlich stellen die Industriebauten für Linz einen bedeutenden Schwerpunkt dar. Ich erwähne hier nur das so

genannte Zwirnerstöckl, eigentlich ein letzter Rest der Wollzeugfabrik, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Tabakfabrik.

Mit der Industrialisierung zusammenhängend ist auch die Geschichte des Arbeiterwohnbaus zu erzählen. Da spannt sich der Bogen von den frühen Arbeiterhäusern des späten 19. Jahrhunderts, etwa der Sparkassenkolonie bis zu den Siedlungen der Mitte des 20. Jahrhunderts. Am Beispiel der Siedlung Wimhölzstraße sieht man sehr gut, dass auch die NS-Zeit letztlich nur einen Ausschnitt in einem Zeitkontinuum darstellt: Die Siedlung wurde von Curt Kühne schon in den 1920er Jahren begonnen, mit diesem wunderschönen geschwungenen Hauptplatz, ist dann in den frühen 30er Jahren erstmals erweitert worden, wurde in der NS-Zeit weiter vergrößert und in den 1950er Jahren weitergebaut.

Als ein Höhepunkt des Siedlungsbaus sei die Siedlung in der Neufahrergasse (westlich der Leonfeldnerstraße gelegen) von Roland Rainer erwähnt, ein wirklich wunderbares Biotop, das symbolisch die Lebensqualität zeigt, die mit moderner Architektur in Linz erreicht worden ist.

LINZ09 –  
DER DEHIO ALS PERSPEKTIVE



WILFRIED LIPP  
Landeskonservator f. OÖ

Einer gewissermaßen höheren Regie folgend präsentieren wir heute zum Ausklang des Kulturhauptstadtjahres den Dehio Linz, der die ganze architektonische Vergangenheit dieser Stadt repräsentiert. Bilanziert werden freilich nicht nur die architektonischen Höchstleistungen, sondern die insgesamt Gestalt gewordene Geschichte der Stadt, Zeugnisse der Entwicklung, Wege und Irrwege in Dokumenten des Bauens, bekannte, beliebte, aber auch ungeliebte, verdrängte, vergessene Erinnerungsträger. Der Dehio, das ist das Linz von heute in der Fülle seiner architektonischen Gestaltungen. Der Dehio ist, könnte man sagen, mit Linz ident, repräsentiert ein wesentliches Stück Linzer Identität, auch im Zugewinn, auch in dem, was zuwächst an Jahresringen.

Der Dehio aber gibt keinen Aufschluss über das verlorene Linz, über Verluste, Abbrüche, Veränderungen. Der Dehio von Linz also – unbeschrieben –, auch umwölkt von der Trauer ums Verlorene, gewissermaßen ein Dehio mit Trauerflor. Ich erwähne nur ein paar bekannte Beispiele – die Liste würde sonst zu lang werden: Schiffmeisterhaus, alte Brauerei, Wollzeugfabrik, Schloss Hagen, aber auch Meilensteine des sozialen Wohnbaus, die zwar noch existieren, aber einer ungewissen Zukunft entgegengehen, wie Aschensiedlung, Siedlung Scharlinz, Sintstraße.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf den sozialistischen Grundcharakter der Denkmalpflege hinweisen, den Alois Riegl, der große, aus Linz stammende Kunsthistoriker und Begründer des modernen Denkmalkultus um 1900 so betonte. Dessen Wohnhaus wurde in den 1970er Jahren im Übrigen demoliert – auch ein Trauerflor des neuen Dehio-Bandes. Riegl meinte mit dem sozialistischen Grundcharakter der Denkmalpflege, dass das historische Erbe ein Gut für alle sei, das jedem zur Verfügung stehe, unter freiem Himmel, bei freier Besichtigung, ohne Öffnungs- und Schließzeiten. Wenn man das auf das Linz von heute umlegt, so kann man ohne weiteres davon ausgehen, dass täglich über hunderttausend Menschen von diesem Recht und diesem Angebot Gebrauch machen. Welche Museumsstatistik kann damit aufwarten?

Erstaunlich ist daher, dass sich trotz dieses latenten, vielfach freilich diffusen Interesses an Geschichte immer wieder und immer täglich neu die Relevanzfrage stellt, warum denn im konkreten Anlassfall dieses oder jenes Objekt zu erhalten sei. Es entspreche auch – pauschal formuliert – den heutigen Standards nicht mehr, sei ökonomisch und gebrauchszwecklich wertlos geworden. Die Zeit, da die Historie in einer sicheren Tradition oder in großen politischen Bewegungen einen Auftrag hatte, ist in der Tat vorbei. Es ist ja so, dass das Tempo der Veränderungen in unserer Gegenwart so groß ist, dass Geschichtliches immer schneller unmodern wird und dass die Moderne sich ständig selbst überholt.

Gerade in dieser Situation ist die Relevanzfrage kritisch zu stellen. Sie ist dann falsch gestellt, wenn man unter Relevanz nur das versteht, was in unmittelbarem Bezug zur Gegenwart steht. Sie ist auch dann falsch gestellt, wenn man die architektonischen Zeugnisse der Vergangenheit zwar futuristisch öffnet, aber allein auf die unmittelbar der Gegenwart folgende Zukunft konditioniert. Denn diese Zukunft von morgen ist bestimmt von Lasten der

jeweiligen Gegenwart. Die Relevanzfrage ist dann richtig gestellt, wenn man sie in den offenen Horizont einer ungewordenen Zukunft stellt, wenn man den utopischen Grund der Dinge zu erkennen gewillt ist, unabhängig davon, ob dieser utopische Grund im Erwartungshorizont gegenwärtiger Praxis einzulösen ist. Auf dem Feld der Architektur meint das die Reflexion auf Proportion, Dekor, Raumverhältnisse, Materialität, Repräsentation, Nutzen, aber auch auf Befindlichkeiten wie Geborgenheit, Gemütlichkeit u. v. a. m. in der historischen Architektur.

Sind Gegenwart und vorgeplante Zukunft tatsächlich über all das hinaus, was Vergangenheiten auf diesen Feldern leisteten? In Beantwortung dieser Reflexionen kehrt sich die Frage nach der Relevanz der Historie vielleicht um. In dem Sinne, dass auch zu fragen ist, was wir, was unsere architektonischen Leistungen vor den besten der Vergangenheit bedeuten. Der Dehio erinnert und mahnt daran, memento monumentarum. Was wird aus Linz, seinen historischen Schichtungen und Zeugnissen werden? Die nächste Ausgabe des Dehio wird wohl erst wieder in einem halben Jahrhundert erfolgen. Ob Linz Profil behält und hinzugewinnt, oder ob es dem globalen Trend zur eigenschaftslosen Stadt unterliegt, um einen bedeutenden Architekten unserer Gegenwart, Rem Koolhaas, zu zitieren, wird die Zukunft, die immer schon begonnen hat, zeigen.

In diesem Sinn gibt der Dehio von heute auch das Maß für morgen.

Literatur

DEHIO-Handbuch Oberösterreich, Band II, LINZ, hrsg. vom Bundesdenkmalamt, Redaktion: Ulrike Knall-Brskovsky mit Beate Auer, Brigitta Fragner, Paul Mahringer. Verlag Berger, Horn/Wien 2009

1 Die vom Bundesdenkmalamt herausgegebene Reihe der Kunst- und Kulturhandbücher ist nach dem deutschen Kulturhistoriker und Denkmalpfleger Georg Dehio (1850-1932) benannt, der diese Art der Kulturreiseführer entwickelte.

Claudia Volgger

## UNBEQUEME ZEUGEN



Linz, Brückenkopfgebäude und Linzer Schloss, Foto: Bettina Neubauer

„Mögest Du in aufregenden Zeiten leben!“ Dieser chinesische Fluch lässt ein Denkmal, das ja seinem Wesen nach unterschiedlichste Zeiten übersteht, eher kalt. Wer ihn aber variiert, und dem Haus ein heftiges „Mögest Du in die Schlagzeilen geraten!“ entgegenzischt, kann vielleicht erleben, wie zwar nicht das Gebäude selbst, wohl aber der eine oder andere Denkmalpfleger erleicht.

Die Brückenkopfgebäude, die den Linzer Hauptplatz zur Donau hin abschließen, standen früher als öffentliches Eigentum unter Denkmalschutz. Ihrer historischen Bedeutung wurde Ende 2008 durch einen Unterschutzstellungsbescheid Rechnung getragen, gegen den die Stadt Linz berufen hat. Im Zuge dieses Verfahrens sahen einige Linzer Politiker in den Häusern den geeigneten

Hintergrund für antifaschistisches Posieren zur besten Sendezeit:

Die beiden Brückenköpfe der Nibelungenbrücke wurden während des Nationalsozialismus geplant und zum Teil, als bloße Fassaden, auch errichtet (fertig gestellt wurden sie in der Nachkriegszeit unter schwierigsten Bedingungen), Hitler hat sich für die Planung interessiert, es sind also Nazibauten.



Podiumsdiskussion des BDA zum Thema NS-Bauten. Von links: Wilfried Lipp, Brigitte Hamann, Erhard Gstöttner (ÖÖN), Johannes Cramer, Norbert Huse. Foto: ÖÖN/Weihbold

Neonazis und rechtsextremem Populismus steht die Politik im Großen und Ganzen doch eher ratlos gegenüber, wer will es ihr verübeln, wenn sie einfache Handlungsalternativen sucht und hier also nach der Abrissbirne oder zumin-

dest nach einem architektonischen „Zeichen“ wofür auch immer ruft.

Bedauerlicherweise aber wird vor allem außerhalb Österreichs seit längerem ein internationaler Diskurs über den Umgang mit dem unbequemen

Erbe, den gebauten Zeugen der Zeit des Nationalsozialismus, geführt, der zu völlig anderen Schlüssen kommt. Nazi-bauten? Im Sinne eines ausgewiesenen, identifizierbaren, einheitlichen nationalsozialistischen Stils? Gibt es nicht:



Linz, Hauptplatz und Brückenkopfgebäude, Foto: Bettina Neubauer

„Es gibt keine typische NS-Architektur. Es gibt nationalsozialistische Zusammenhänge. Es gibt nationalsozialistische Funktionen. Die Erscheinungsformen sind ganz unterschiedlich. Das ist bei den Parteibauten etwas anderes als bei den Industriebauten, die übrigens auch nicht unschuldig sind in diesen Schuldzusammenhängen des Dritten Reiches, also insofern ist die Frage grundsätzlich vom Aussehen, vom Stil her nicht zu beantworten, weil es das nicht gibt. Das hätten die Nazis gerne so gehabt und wir fallen auch da manchmal auf die nationalsozialistische Propaganda wieder rein. Gerade als man mit der Auseinandersetzung angefangen hat, in Deutschland in den 1960er Jahren, da ist man darauf hereingefallen, dass es einen Monolithen in nationalsozialistischer Architektur gäbe, dass man die Führerrede 1935 in Nürnberg zitieren kann, aber so war es nicht.“<sup>1</sup>

Und auch das „Zeichensetzen“ am Bau, anlässlich des geplanten Umbaus der Häuser für die Nutzung durch die Kunstuniversität Linz im – von Stadt

Linz und Kunstuniversität favorisierten, vom Bundesdenkmalamt aber abgelehnten – Siegerprojekt des Architekten Krischanitz in Form zweier enormer kubischer Glasaufbauten, kann auf Verständnislosigkeit stoßen:

„Ich bin ein bisschen irritiert, was das nun soll, dass man auf diese beiden Brückenköpfe oben so Glaskästen draufsetzt, die keinen Nutzwert haben, die irgendein Zeichen setzen sollen für irgendeine Überwindung der Vergangenheit, von der ich geglaubt habe, dass sie doch auch in Linz mindestens schon 65 Jahre überwunden ist. Also Überwindungszeit brauchen wir wahrscheinlich jetzt im Augenblick gar nicht mehr und dann scheint es mir, dass das eine Idee ist, die jedenfalls aus der Situation heraus keine Erklärung findet. Ich finde sie einfach überflüssig.“<sup>2</sup>

Nun, eine solche Haltung übersieht vielleicht, in nachbarschaftlicher Nachsicht, die, dem deutschen Niveau gegenüber, doch noch sehr rudimentäre und vielmals unterbrochene Art der Vergangenheitsaufarbeitung in Öster-

reich; es wurden daher vom zuständigen Landeskonservatorat für Oberösterreich, zuletzt im Rahmen von Linz 09<sup>3</sup>, temporäre Veränderungen an den Häusern zum Zweck des Gedenkens an die Verbrechen des Regimes, das sie errichten ließ, bewilligt. Das Anliegen, anschaulich und nachvollziehbar, signalhaft und appellativ die Geschichte der Gebäude zu thematisieren, setzt allerdings ihre schiere Vorhandenheit in ihrer historischen Substanz voraus. Denn, wie anlässlich der schon öfter zitierten Diskussion die Generalkonservatorin des Bundesdenkmalamtes, Dr. Eva-Maria Höhle, bemerkte: „Es ist nicht möglich, eine Vergangenheitsbewältigung durch eine materielle Vergangenheitsvergewaltigung zu erreichen.“

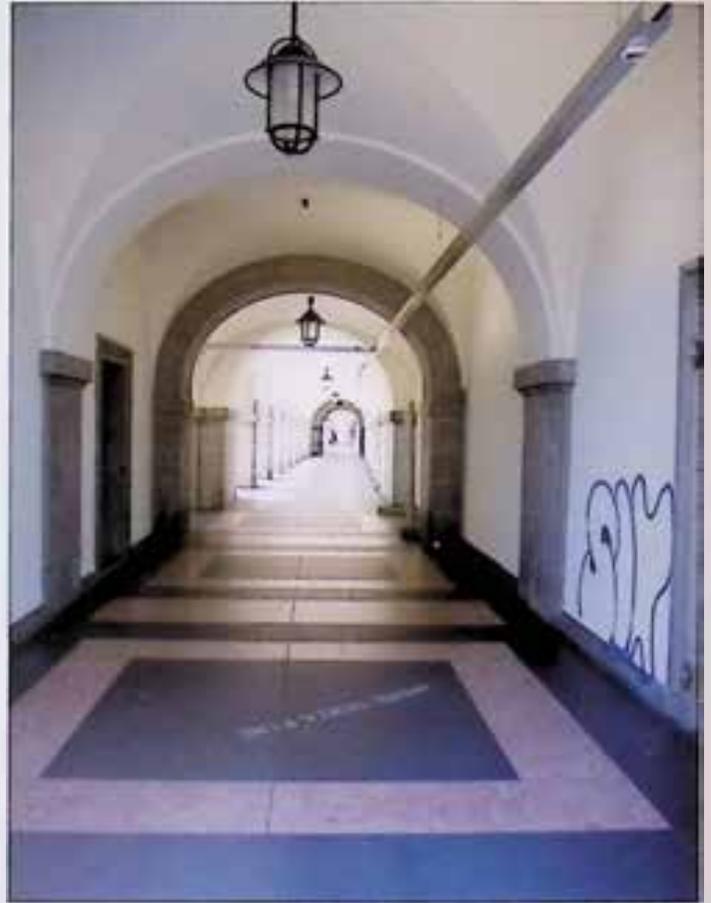
Schon gar nicht, wenn diese Vergangenheit eine deutlich längere Planungs- und Errichtungsdauer umfasst als die Jahre zwischen 1938 und 1945. Der Grund für den Neubau der Brücke lag in verkehrstechnischen Erfordernissen, sie musste gehoben werden; und eine



Linz, Hauptplatz, Brückenkopfgebäude, Fassadenbeleuchtung im Stile Albert Speers? Foto: Bettina Neubauer



Linz, Brückenkopfgebäude Ost, Fluchtwege an der Fassade, Kunstprojekt,  
Foto: Bettina Neubauer



Linz, Brückenkopfgebäude West,  
Foto: Bettina Neubauer

Monumentalität der neuen Brückenköpfe hatten, angeregt vom städtebauliche Modell der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts, Paris, von Beginn der 1920 Jahre an unterschiedlichste damit befasste Städteplaner und Architekten vorgesehen. Spezifisch nationalsozialistisch ist also weniger die Planung von Roderich Fick als die Tatsache, dass bei der Errichtung der Gebäude Zwangsarbeiter durch die Ausbeutung am Bau umkamen und der Granit aus dem Steinbruch von Mauthausen kam – gerade dieser Aspekt wird aber in allen Diskussionen am wenigsten erwähnt, und wer den umgekommenen Arbeitern und den vertriebenen Bewohnern des Vorgängerbaus eines der Häuser ein Denkmal setzen wollte, täte dies wohl kaum mittels Glaskästen auf den Dächern.

Trotzdem hat die Ästhetik der Gebäude offenbar eine suggestive Qualität, der

die Verantwortlichen der Stadt Linz, als es um die Beleuchtung ging, erlegen sind. Jedenfalls erlebt das Rainer Jessl<sup>4</sup> so:

„Seit fünf Jahren wird zur Sprache gebracht, dass diese Gebäude so sensibel sind, aber mit der Beleuchtung ist man sehr gedankenlos umgegangen. So etwas kann passieren. Aber ich denke, jeder, der ein bisschen von Beleuchtung oder Architektur versteht, kennt den Lichterdom von Albert Speer, sie haben alle gesehen, wie er mit Flakscheinwerfern umgegangen ist, das war einfach *die* Lichtlösung für repräsentative Nazi-Bauten. Dies ist hier faktisch 1:1 übersetzt worden, wenn Hitler und Speer jetzt über die Nibelungenbrücke gingen, wären sie begeistert, denn sie haben damals die technischen Mittel nicht gehabt, das genau so zu lösen“. Auf diesen Lapsus wurde die Stadt Linz von mehreren Seiten aufmerksam gemacht. Reaktion: bisher keine.

- 1 Norbert Huse in einer im April 2009 vom Bundesdenkmalamt in Linz mit den OÖ. Nachrichten als Medienpartner veranstalteten Diskussion zum Thema „NS-Bauten in Linz: Fälschen – leugnen – wegreißen?“ Am Podium: die Historikerin Brigitte Hamann, Wien (u.a. „Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators“), Norbert Huse, Prof. em. für Kunstgeschichte, München (Publikationen über „unbequeme Denkmale“), der Architekt und Prof. für Bau- und Stadtgeschichte Johannes Cramer, Berlin (Forschungen zu den baulichen Zeugnissen der NS-Zeit) und Landeskonservator Wilfried Lipp, Vizepräsident von ICOMOS International.
- 2 Johannes Cramer, in der gleichen Diskussion.
- 3 ein Projekt von Hito Steyerl und Gabu Heindl, die Fluchtwege vertriebener jüdischer LinznerInnen in die Fassade eines der Häuser ritzen und in den Schaufenstern der Arkaden Erläuterungen und Erklärungen mitlieferten.
- 4 Lehrbeauftragter für Licht im Raum an der Kunstuniversität Linz, in der gleichen Diskussion.

Hubert Nitsch

## TURMEREMIT IM MARIENDOM IDEE UND KONZEPT

28 Turmeremittinnen und 28 Turmeremiten haben von Advent 2008 bis Ende 2009 je eine Woche in der Türmerstube des Mariendoms verbracht.

Das Projekt des Turmeremiten im Mariendom Linz in Zusammenarbeit von Kulturhauptstadt Linz09 und Diözese Linz war nicht von vornherein darauf ausgerichtet, historisches Kulturgut zu zeigen und den Mariendom als Denkmal zu thematisieren und doch waren auch diese beiden Faktoren in der Wahrnehmung der BesucherInnen von Linz09 ganz wesentlich. Mit dem Turmeremiten erhielt auch das Bauwerk des Mariendoms von Bischof Rudigier eine besondere Aufmerksamkeit. So war neben dem medialen Interesse auf den Dom auch zu beobachten, dass kaum mehr eine Linzer Stadtführung an der Bischofskirche einfach vorbeiging. Das Stadtbild von Linz ist durch den Mariendom geprägt und dieses bedeutende Denkmal verdient es, auch beachtet zu werden. Der neue Kirchenführer von Martina Gelsinger zu den Linzer Kirchen sowie der neue Führer zu den

Glasfenstern des Mariendoms tragen diesem Interesse und der Bedeutung des Doms Rechnung. Fragen der Restaurierung bzw. Instandhaltung des Doms wurden während des Kulturhauptstadtjahres in der für die Besucher geöffneten Dombauhütte lebendig vermittelt.

Das Projekt des Turmeremiten war aus meiner Sicht so erfolgreich, da die Sehnsucht der Menschen nach eigener und gemeinsamer Geschichte, gerade in der Stille, präsent ist und keinen unberührt lässt. Der oft zitierte Satz, dass Denkmäler ein Teil der eigenen Identität sind, wird hier nachvollziehbar.

*Der Turmeremit  
hat Einblick in die Seele  
hat den Überblick*

Eine Grundüberlegung hat mich bei der Idee und beim Konzept zu diesem Projekt geleitet: Wie macht man Kirche im Rahmen der Kulturhauptstadt sichtbar? Eine Antwort versuchte ich über die folgenden Grundkompetenzen der Kirche zu finden: 1. Kirche wird durch Seelsor-

ge definiert. 2. Kirche ist Kulturträgerin (70 % der Kulturgüter in OÖ sind in kirchlicher Hand) und bietet viele Räume der Feier, des Gebets, der Stille. 3. Kirche gibt etwas von Generation zu Generation weiter und bietet eine große Geschichte, die uns auch befähigt, uns in die heutige Gesellschaft einzubringen.

*Gebet für die Stadt  
erleuchtetes Turmfenster  
Zeichen für die Welt*

Die Sehnsucht der Menschen ist groß. Das dachte ich mir, als die Bewerbungen für das Projekt eintrafen. 250 Interessierte meldeten sich, d.h. wir hätten fast 5 Jahre die Türmerstube vergeben können.

Die Kirche hat den Menschen etwas zu geben.

Jede/r TurmeremitIn hatte eine/n BegleiterIn. Mag. Susanne Gross vom Referat für Spiritualität wählte sorgfältig BegleiterInnen aus, die mit der Erfahrung der Stille und geistlichen Prozessen vertraut sind.



Linz, Mariendom, Foto: Pettinger



Arbeiten in der Dombauhütte, Foto: Diözese Linz



Blick aus der Türmerstube, Foto: Diözese Linz



Türmerstube, Foto: D. Tollerian



Hubert Nitsch, Erfinder des Eremitenprojekts, in der Türmerstube, Foto: Diözese Linz



Herr Pallausch, der älteste Eremit, Foto: Diözese Linz

*Gemachte Erfahrung  
vertrauensvoll erzählen  
jedem das Seine*

Der Gedanke an einen Turmeremiten/ eine Turmeremitin, die mitten in der Stadt lebt, löst in jedem Kopf viele Assoziationen aus. Wir sind heute über das Internet mit vielen utopischen Orten vertraut und dann merken wir, dass es tatsächlich Menschen gibt, die 395 Stufen in die Höhe steigen, um in die Tiefe zu gehen. Das fasziniert viele. Und doch ist es mit Blick auf die Kirchengeschichte ein altes, immer da gewesenes Thema. Als „Eremitenerfinder“ war mir wichtig, Interessierte an das Wesen der Stille und des Projekts heranzuführen. Beim mittäglichen Schweigen und Beten mit dem Eremiten in der Krypta des Mariendoms um 12.15 Uhr war das möglich. Montag bis Samstag wurde dieses ca. 20-minütige Mittagsgebet von MitarbeiterInnen der city-Pastoral gestaltet.

Für das Gelingen eines Projektes in dieser Dimension braucht es viele Partner. Das beginnt bei der Bischof Rudigier Stiftung als Eigner des Mariendoms, der Diözese Linz, der Kulturhauptstadt Linz 09 als Partner für die Durchführung, geht über proHolz Oberösterreich, das in Zusammenarbeit mit der Tischlermeisterklasse der HTBLA Hallstatt, sowie MAFI Naturholzböden, Wiesner und Hager Möbel GmbH, Kranz Tischlerei GmbH & Co.KG, GEA – Gehen Sitzen Liegen und Glaswerkstätten Schlierbach nach Entwürfen von Frank Geffke die Einrichtung fertigte. Einblick in die Türmerstube gibt auch das im Mariendom aufgestellte 1:1-Modell. Die von Prof. Clemens Sedmak zusammengestellte Bibliothek stiftete die Veritas Buchhandlung. Bleiben noch die Oberösterreichische Versicherung AG, das Hilfswerk Oberösterreich (Reinigung) und das Hotel Kolping zu erwähnen. Das Hotel Kolping lieferte täglich einen Essensrucksack mit einem warmen Mittagessen und den Speisen für Frühstück und Abendessen in den Mariendom. Das Mittagessen wurde

gleichzeitig im öffentlichen Mensabetrieb des Hotel Kolping, Gesellenhausstraße 5, von Montag bis Freitag als Eremitenmenü angeboten.

Bezug nehmend auf einen alten Mönchsbrauch, am Sonntag Süßes zu essen, um sich schon in dieser Welt das Paradies und den Himmel zu vergegenwärtigen, erfand ich noch das Eremitenbrot, welches von der Bäckerei Knott produziert wird und u.a. bei Knott, aber auch im Hotel Kolping, am Linz09 Infopoint oder im Domshop zu finden war.

Was weist von diesem Projekt in die Zukunft? Kirche ist nach wie vor gefragt als Leuchtturm, als Antwortgeber auf die Sehnsucht der Menschen, als die Geschichte wissender Innovator, als Alternative zur Betriebsamkeit in unser aller Welten, als Fragensteller nach Gott und Mensch, als Ruhepol, um die eigene Existenz zu beleuchten und freudig weiterzugehen, weil Versöhnung möglich ist und man sich dankbar in einen großen Kontext eingebunden wissen darf. Religion und Kunst/Kultur erschließen beide Meta-Ebenen und weisen über den einzelnen Menschen hinaus. Die Religion findet im Idealfall ihre Antworten in Gott.

*Was ich mitnehme  
Erneuerung. Verheißung  
Dankbarkeit. Freude*

2010 wird das Projekt von der Rudigierstiftung zu ausgewählten Zeiten weitergetragen und somit nachhaltig betrieben. Ein Denkmal von besonderem Rang bleibt somit über die Liturgie hinaus ein lebendiger Ort in den Köpfen der Menschen.

PS: Die eingestreuten Dreizeiler (Haiku, japan. Gedichtform, 3 Zeilen, 5-7-5 Silben), schrieb ich während meines Aufenthaltes als Eremit im Mariendom ins oben aufliegende Tagebuch, welches von Eremit zu Eremitin weiter gegeben wird.

*Bundesdenkmalamt  
Landeskonservatorat für Oberösterreich*

## BEISPIELE AUS DER DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH 2008/2009



*Bad Ischl, Auböckplatz 4, Ehem. Post- und Telegrafenamnt, Denkmalschutz 2008*

### **BAD ISCHL, AUBÖCKPLATZ 4, EHM. POST- UND TELEGRAFENAMT**

Das ehemalige Post- und Telegrafenamnt wurde von der Baufirma R. Starke und F. Brunn und dem Büro für Postbauten entworfen und in den Jahren 1893-95 anstelle des Hüttenmeisterhauses, das als Wohngebäude für Salinenarbeiter diente, errichtet. Trotz rezenter Veränderungen konnte der bauzeitliche Ge-

samteindruck bewahrt werden. Bei dem städtebaulich markant situierten Gebäude handelt es sich um einen typischen ärarischen Repräsentationsbau der Monarchiezeit. Durch seine Größe und Bauform dominiert das Haus den Auböckplatz und schließt ihn nach Osten hin ab. Mit seiner mächtigen Kubatur, der durch Vor- und Rücksprünge charakterisierten Bauform und der rei-

chen Fassadengliederung und -gestaltung steht der Bau ganz in der Tradition barocker Palastbauten. Dafür spricht besonders die Gestaltung der platzseitigen Hauptfront mit Mittelrisalit und figurenbekrönten Kolossalsäulen, den variierenden Fensterformen und der abschließenden Balustrade mit Uhrhäuschen. Das Gebäude wurde 2008 unter Denkmalschutz gestellt.



Bad Goisern, Schloss Neuwildenstein, Hofüberdachung

#### BAD GOISERN, SCHLOSS NEUWILDENSTEIN

Im Zuge der Landesausstellung 2008 wurde das 1770 errichtete Schloss im Zentrum von Bad Goisern zu einem modernen Veranstaltungs- und Handwerkszentrum adaptiert. Sah die ursprüngliche Planung noch den Abbruch des hinteren Nebengebäudes des in der Art eines Vierseithofs ausgebildeten Ensembles vor, so konnte unter Einbindung des Bundesdenkmalamtes der ehemalige Stall- und Lagerbau erhalten und in die architektonische Gesamtgestaltung vorbildhaft eingebracht werden. Auch der historische Dachstuhl wurde frei sichtbar in die Ausstellungsräume inkludiert und über eine Galerie begehbar gemacht. Insbesondere das geschickte Spiel zwischen dem archaischen Altbestand der rauen Bruchsteinmauern und der reduzierten Eleganz der stählerne Neubauteile und Verglasungen dominiert das gestalterische Konzept des Baus. Besonders schwierig gestaltete sich die Verschattung des als Gastgarten und Zuschauerraum genutzten Innenhofes, da aufgrund der Vorgaben der Denkmalpflege eine massive Konstruktion als Überdachung nicht möglich war. Es wurde in langer konstruktiver Detailarbeit ein innovatives Dach

aus Textil-Lamellen entwickelt, das ohne sichtbare Konstruktion und ohne Beeinträchtigung der Erscheinung des Innenhofes auskommt.

#### BURBKIRCHEN, PFARRKIRCHE

Der gotische Tuffsteinbau, der 1742 barockisiert wurde, verfügt über eine bemerkenswerte Innenausstattung. Die gesamte Decke des Langhauses und Chores zieren zarte Band- und Gitterwerkstuckaturen von Johann Michael Vierthaler. Im Zuge der Innensanierung der Pfarrkirche erfolgte eine umfassende Restaurierung der Raumschale mit Stuckaturen, Wand- und Deckenmalereien. Durch die Neuordnung der Sitzbankblöcke sowie die Verringerung des Gestühls konnte ein Mittelgang eingerichtet werden. Entsprechend der Typologie eines barocken Innviertler Kirchenraumes gelang zudem die Wiederherstellung des Adneter Rotmarmorplattenbodens.

#### EBENSEE, STRANDBADSTRASSE 1, VILLA SCHRÖTTER

Die bemerkenswerte große Sommervilla von herrschaftlichem Zuschnitt wurde 1890 inmitten einer Parkanlage am Seeufer für Prof. Ritter von Schrötter von Leopold Theyer aus Graz erbaut.



Ebensee, Strandbadstraße 1, Villa Schrötter, Denkmalschutz 2009

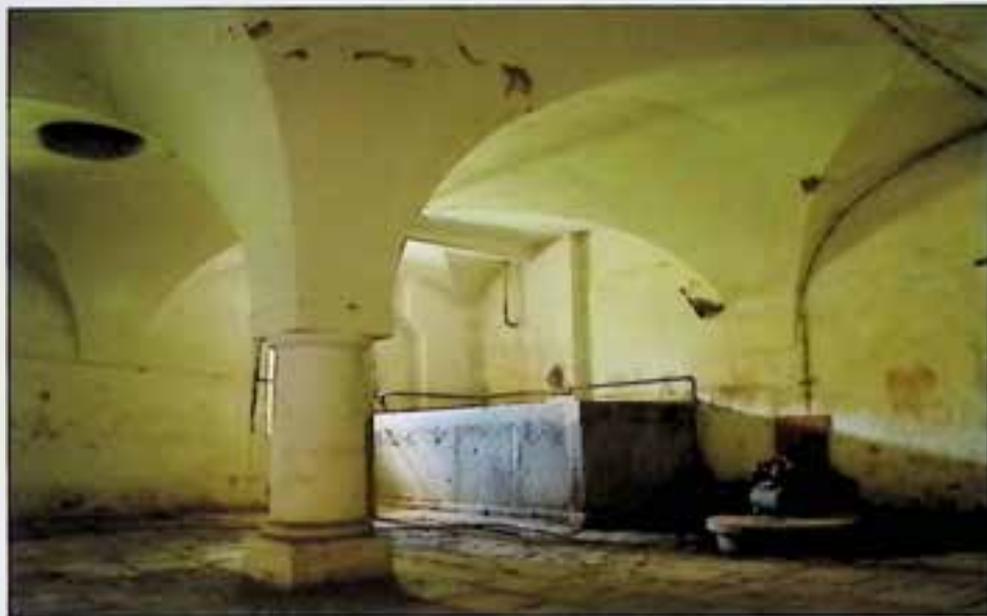
Der stattliche Bau schließt an die bäuerliche Einhaustradition an, ist jedoch mit Elementen der ländlichen Villenarchitektur im „Ischler Schweizerhausstil“ überreich instrumentiert. Dazu zählen besonders die reichen Schnitzarbeiten an der Fassade. Durch die architektonisch ablesbare Einheit der Villa mit dem zugehörigen Bootshaus ist hier ein gutes Beispiel einer im späten 19. Jahrhundert im Salzkammergut typischen Villenanlage erhalten geblieben. Sie wurde 2009 unter Denkmalschutz gestellt.

#### EFERDING, JOSEF-MITTERPLATZ 6

Das auf einem Vorgängerbau fußende, aus 1925 stammende Wohn- und Bürohaus wurde in den Jahren 2008 – 2009 umfassend saniert und erweitert. Dabei gelang es die Außenerscheinung mit dem steilen Satteldach mit Anschübling und den breiten, segmentbogigen Blendarkaden zu erhalten und durch die monochrome Färbelung zu unterstreichen. Die Straßenfront erfuhr im Erdgeschoß durch besser proportionierte Fenster eine optische Verbesserung und wurde durch Holzkastenfenster aufgewertet. Im Inneren ist die Baustruktur mit wesentlichen Teilen der zugehörigen Bauausstattung der 1920er Jahre erhalten geblieben.



Eferding, Josef-Mitterplatz 6, nach Umbau



Eferding, Mittlerer Graben 6, ehem. Brauhaus, Eiskeller

**EFERDING, MITTLERER GRABEN 6, EHEM. BRÄUHAUS**

Das außerhalb der Stadtmauer, im Norden der historischen Altstadt von Eferding gelegene Objekt ist Bestandteil eines prägenden Teilensembles, das aus dem Schloss Starhemberg, der Kirche mit dem Pfarrhof und der Stadtmauer mit dem Stadtgraben besteht. Als Brauereigebäude am Ende des 16. Jahrhunderts errichtet, wurde das Objekt bis ins 20. Jahrhundert als Bierdepot genutzt. Im schmälere Osttrakt befanden sich Pferdestallungen und bis 1848 das Gefängnis der ehemaligen Starhembergschen Gerichtsbarkeit, das noch unverändert erhalten ist. Die zwei einander gegenüberliegenden, lang gestreckten Gebäudekomplexe werden nach langem Leerstand und immer wiederkehrenden Abbruchideen eine neue Nutzung erhalten: die Stadt Eferding plant den Zubau eines Veranstaltungssaales und die Unterbringung der Landesmusikschule.



Eferding, Stadtplatz 6, Fensterrückbau im EG

**EFERDING, STADTPLATZ 6**

Bei dem aus dem 15./16. Jahrhundert stammenden Wohnhaus konnten durch die neue Nutzung des Erdgeschoßes als Büro die disproportionalen Auslagenöffnungen wieder auf die ursprünglichen Fensteröffnungen rückgebaut wer-

den. Holzkastfenster tragen zum historischen Erscheinungsbild bei.

**ENGELHARTSZELL, PFARRKIRCHE**

Um die Renovierung des barockisierten Innenraumes der auf einer Anhöhe situ-

ierten gotischen Pfarrkirche zu vervollständigen, wurden nun die vierzehn barocken Kreuzwegbilder restauriert. Sowohl Rahmungen als auch Bilder waren je nach Anbringung in der Kirche sehr unterschiedlich gealtert. Zwischenzeitliche Überarbeitungen wurden reduziert, Fehlstellen gekittet und retuschiert.



Jesus wird von Panto zum Tod des Erübes  
berührt. Anno Domini 1111

Engelhartzell, Pfarrkirche, Kreuzwegbild, 1. Station, nach Restaurierung,  
Foto: Hofinger



Enns, Eulenstraße, Brennöfen einer römischen Kalkfabrik



Enns, Fabrikstraße, römischer Töpferofen

#### ENNS, EULENSTRASSE

Im Zuge der Neuerrichtung der Anbindung an die Umfahrung Enns kamen am nördlichen Stadtrand von Enns in der Flur Steinpass vier römische Kalkbrennöfen zu Tage. Diese waren am natürlichen Geländeabbruch aus trocken gesetzten Granitsteinen errichtet worden und weisen einen Durchmesser von etwa 3,6 Metern auf. Wie die archäologische Untersuchung zeigte, sind an dieser Stelle insgesamt zwölf Kalkbrennöfen der späten römischen Kaiserzeit (3.-4. Jh. n. Chr.) erhalten. Die Öfen bleiben an Ort und Stelle erhalten und wurden zur Konservierung wieder mit Erde abgedeckt. Die Ofenanlage ist von besonderer wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung, da bisher

nördlich der Alpen nur eine einzige römische Kalkfabrik in Bad Münsteriefel-Iversheim (Nordrhein-Westfalen) nachgewiesen ist.

#### ENNS, FABRIKSTRASSE

Für die Erweiterung des Gewerbegebietes konnten in der Fabrikstraße im Bereich des römischen Legionslagers Lauriacum Fundamente mehrerer Gebäude ausgegraben werden. Wie die archäologischen Befunde zeigen, handelte es sich dabei sowohl um Fachwerk-, als auch um reine Holzbauten der römischen Kaiserzeit. Gut erhaltene Überreste von Töpferöfen und eine Abfallgrube mit Gefäßbruchstücken von Fehlbränden bezeugen hier die Lage eines Handwerkerviertels aus dem 3. Jh. n. Chr.

#### ENNS, LINZER STRASSE 21

Im Zuge der Adaptierung des bedeutenden Bürgerhauses und Geburtshauses des Dichters Carl Adam Kaltenbrunner (1804 – 1867) wurden qualitätvolle Stuckdecken aus der Spätbarockzeit im Inneren hinsichtlich ihrer ursprünglichen Farbigekeit befundet. An der Stelle einer später eingebauten Trennwand haben sich aussagekräftige Befunde erhalten, die auch sichtbar erhalten werden konnten.

#### ENNS, PFARRGASSE 27

Das kleine Wohnhaus an der Pfarrgasse in Enns zeichnet sich durch eine gut erhaltene Giebfassade mit Stuckelementen aus dem 18. Jahrhundert aus. Bei der Instandsetzung wurde die Fas-



Enns, Linzer Straße 21, spätbarocke, farbig gefasste Stuckdecke, Foto: K. Reiss

haltung über einen längeren Zeitraum in schlechtem Bauzustand. Zur Klärung der historischen und baukulturellen Relevanz wurden Fassadenbefunde durch einen Restaurator erstellt, die neben einer Dokumentation der bereits sichtbaren, in Kalktechnik gemalten spätbarocken Fassadengliederungen bemerkenswerte Reste einer Putzgliederung in Sgraffittotechnik mit Vorritzungen erbrachten. Die Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes erstellte ein Aufmaß. Trotz dieser Vorleistungen, die für eine künftige Instandsetzung hilfreich sein könnten, scheint der Bestand des Hauses nach wie vor nicht gesichert.

sade restauriert, von Seiten der Denkmalpflege stand die Wiederherstellung einer angemessenen Ausstattung mit Holzkastenfenstern im Vordergrund.

**ENNS, REINTALGASSE 53, PARKWÄCHTERHAUS IM SCHLOSSPARK ENNSEGG**

Das kleine Haus im Ennser Schlosspark geht vermutlich zumindest auf die Zeit des 17. Jahrhunderts zurück. Der im Eigentum der Stadtgemeinde Enns stehende Bau ist durch fehlende Instand-

**ENNS, WIENER STR. 9 / ENNSBERG**

Die mit gemalten Fensterrahmen aus der Renaissancezeit ausgestatteten Fassaden des zum Abhang des Ennsberges orientierten Hauptbaukörpers der weitläufigen Anlage der zweiten Ennser Stadtbürg, die heute auf mehrere Bürgerhäuser aufgeteilt ist, wurden restauriert. Da die Fassadenmalereien im Zuge der letzten Instandsetzung 1972 zum Teil stark übergegangen wurden, war in diesem Fall auch das Thema „Restaurierung der Restaurierung“ an-



Enns, Reintalgasse 53, Parkwächterhaus, Detail der spätbarocken Fassadenmalerei, Foto: K. Reiss

gesprochen. Mit einer behutsamen bestandserhaltenden Vorgangsweise wurde ein angemessener Umgang mit diesem Thema gefunden.



Enns, Pfarrgasse 27, Wiederherstellung von Holzkastenfenstern



Enns, Wiener Str. 9 / Ennsberg, nach Restaurierung



Feldkirchen bei Mattighofen, Oichten 23, Bräusalettl des Brauhauses, Denkmalschutz 2008

#### FELDKIRCHEN BEI MATTIGHOFEN, OICHTEN 23, BRÄUSALETTL DES BRÄUHAUSES

Das so genannte Bräusalettl ist ein freistehendes Nebengebäude, das im Zusammenhang mit dem ehemaligen Oichtener Bräuhaus (heute Gasthaus Reiter) 1888 für die Sommerausschank und besondere Anlässe errichtet wurde. Als Bräusalettl eines Gasthauses stellt das Gebäude eine heute nur mehr selten existierende Denkmalkategorie dar. Das mit handwerklich solide gefertigten Schnitz- und Laubsägeverzierungen sowie mit schlichten bäuerlichen Malereien ausgestattete Gebäude stellt ein typisches Beispiel der regionalen Holzbauweise dar, die im Innviertel eine lang zurückreichende Tradition hat. Seit 2008 steht das Bräusalettl unter Denkmalschutz.

#### FREISTADT, BÖHMERGASSE 9 / HEILIGENGESSTASSE 1

2009 konnte dieser aus dem 15. Jahrhundert stammende Gebäudekomplex im Zentrum von Freistadt vor dem Verfall gerettet werden. Die spätgotische Häusergruppe war vor allem durch fehlende Wartungs- und Dacharbeiten einsturzgefährdet und konnte durch Sicherungsanträge seitens des Denkmalamtes und Reparaturdeckungen mit



Freistadt, Böhmergasse 9 / Heiligengeistgasse 1, ehem. Hl. Geist-Kapelle mit spätgotischer Malerei, Foto: Dimmel

Planen nur notdürftig erhalten werden. Mit dem Verkauf der Liegenschaft an eine Wohnungsgenossenschaft bot sich die Chance zur Generalsanierung und neuen Nutzung.

Die Befundung durch das baubegleitende Restauratoren-Team brachte Erstaunliches zum Vorschein. So konnte in der 1435 gestifteten, im Haupthaus gelegenen Hl. Geist-Kapelle die originale spätgotische Farbfassung in Form eines Sternenhimmels gefunden werden. Auch an anderen Stellen des Haupthauses traten Details des ursprünglichen mittelalterlichen Bestandes zu Tage, welche die Farbenprächtigkeit der oft zu Unrecht als düster bezeichneten Gotik eindrucksvoll belegen. Durch eine großzügige Förderungszusage des Landes OÖ wird es möglich sein, diese Schätze gotischer Baukunst zu sichern.

#### FREISTADT, HAUPTPLATZ 16

Der mächtige Baukomplex wurde in der Spätgotik aus zwei mittelalterlichen Einzelgebäuden zusammengebaut und umschließt einen Innenhof mit zweiseitigen Arkadengängen. An der Hauptplatzseite dominiert ein Breiterker auf unterschiedlichen Konsolen, im Erdgeschoß befindet sich eine Apotheke. Beim Umbau 2008 – 2009 konnten die bestimmenden Baudetails trotz einer Erweiterung der Wohnnutzung im Dachgeschoß des Arkadentrakts erhalten werden. Die Belichtungsöffnungen wurden mit Glaspaneelen bündig mit der Dachhaut verschlossen. Die Apotheke wurde um den tonnengewölbten Flur erweitert, die für Mühlviertler Häuser typischen Gred-Platten konnten im parallel liegenden Aufschliebungsgang wieder verlegt werden. Der Einbau von Holzkastenfenstern sollte – wie bei diesem Objekt – langsam wieder zur Selbstverständlichkeit werden.

#### FREISTADT, STADTPFARRKIRCHE

Der hohe, das Stadtbild von Freistadt dominierende Turm der Stadtpfarrkirche geht in seiner heutigen Gestalt auf einen spätbarocken Umbau und die gleichzeitige Erhöhung des mittelalterli-



*Freistadt, Hauptplatz*



*Freistadt, Hauptplatz 16, bei Fußbodensanierung entdeckter Treppenteil*



*Freistadt, Turm der Stadtpfarrkirche nach Restaurierung*

chen Kirchturmes zurück, die Johann Michael Prunner, der bedeutendste oberösterreichische Architekt der Zeit, in den Jahren 1732-33 schuf. Zu Füßen des mächtigen Turmes errichtete er einen kleinen vorhallenartigen Anbau. Mit diesen Bauten gelang ihm, die vom Hauptplatz eher zurückgesetzte Pfarrkirche am Hauptplatz dominant zu verankern.

Turm und Vorhalle erhielten vor etwa 30 Jahren eine Rosa-Weiß-Färbelung. 2009 erfolgte eine neuerliche Restaurierung, die großteils die nun in Blei ausgeführten Verblechungen, Putzausbesserungen und eine Neufarbelung betraf.

Auch wenn sich die jüngste Befunderhebung aufgrund der starken Abarbeitung früherer Farbschichten äußerst kompliziert gestaltete, sprachen doch alle Ergebnisse für ein ursprüngliches Farbkonzept mit Gliederungselementen in äußerst hellem Grau auf hellgelber Grundfläche, womit sich der Bau auch in seiner Farbigkeit in die von Wien, besonders von Johann Lucas von Hildebrandt ausgehende Farbtradition einfügt.

#### GARSTEN, EHEM. STIFTSKIRCHE UND PFARRKIRCHE

Die letzte Etappe des gewaltigen Restaurierungsprojektes der Pfarrkirche Garsten, einer der bedeutendsten Barockkirchen der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Oberösterreich, konnte im Herbst 2009 abgeschlossen werden. Die ehemalige Stiftskirche war von Pietro Francesco und Carlo Antonio Carlone erbaut, die Steinmetzarbeiten an der Fassade stammen von Johann Baptist Spaz. An der Innenausstattung waren zahlreiche bedeutende Künstler jener Zeit beteiligt, die Wandgemälde der Musikempore etwa stammen von Carl von Reslfeld, das große Altarbild mit der Himmelfahrt Mariens von Frans de Neve. Mit der Restaurierung des mächtigen Hochaltares und dem dazugehörigen Fastentuch erfolgte gleichzeitig eine Umgestaltung des Altarraumes. Vor allem die niederländischen Tapiserien mit Darstellungen aus dem



Garsten, ehem. Stiftskirche und Pfarrkirche

Leben Alexander des Großen hatten durch das jahrelange Hängen und etliche Restaurierphasen früherer Zeiten sehr gelitten. Alle Seitenaltäre, die Kanzel, Bilder und Kirchenfenster wurden restauriert, ebenso die Kirchenbänke, die Türen der Beichtstühle, der Steinboden, die Stiegenhäuser und Eingangstore. Die Installierung einer teilweise neuen Elektrik ermöglicht nun eine zeitgemäße Alarmsicherung der bedeutenden Ausstattung. Die Außen-

renovierung des Pfarrhofes, die Reparatur von Dach und Dachstuhl und die Wiederherstellung der Fassaden runden die umfassende Gesamtrestaurierung der Anlage ab.

#### GILGENBERG AM WEILHART, LEITUNGSTRASSE TAS 1

Für die Errichtung einer länderverbindenden Erdgasversorgungsleitung von Strasswalchen nach Burghausen (D) wurde nahe des Weilers Bierberg in



Gilgenberg am Weilhart, Ausgrabung prähistorischer Siedlungsreste

Gilgenberg am Weilhart die Lagestelle einer Siedlung der Urnenfelder- und frühen Hallstattkultur (11.-7. Jh. v. Chr.) archäologisch untersucht. Auf einer Fläche von fast 5.000 m<sup>2</sup> zeigten sich gehöftartig angelegte Hausgrundrisse hölzerner Ständerbauten. Öfen und Feuerstellen ergaben Hinweise auf ein mögliches Handwerker-Viertel innerhalb der dreiphasigen prähistorischen Ansiedlung.

#### GMUNDEN, JOHANN TAGWERKER-STRASSE 2, FINANZAMT

Der mächtige viergeschossige Bau von 1908 ist als markante Eckverbauung inmitten eines von öffentlichen Gebäuden geprägten Stadtteils von Gmunden situiert und wurde 2007 unter Denkmalschutz gestellt. Es erfolgte eine Sanierung und Neufärbelung der Fassaden, die dem Formenrepertoire des späten Historismus entspricht. Durch Befundung konnte der ursprüngliche Farbton festgestellt und eine einheitliche Fassadierung in Goldocker vorgenommen werden.



*Gmunden, Johann Tagwerker-Straße 2, Finanzamt*

#### GMUNDEN, KAMMERHOFGASSE 11, KAMMERHOF

Von großer Bedeutung für das Gmunder Stadtbild ist der im Kern gotische Kammerhof. Der mächtige Baublock, ursprünglich Verwaltungssitz des landesfürstlichen Salzamtes, wurde im 17. Jahrhundert umgebaut und erweitert, die Fassaden stammen großteils aus dem 18. Jahrhundert. Die Restaurierung des Gebäudes ging mit einer Adaptierung für den modernen Museumsbetrieb einher. Dabei konnten unter anderem die originalen Bodenbeläge ergänzt und ein Farbkonzept für die Ausstellungsräume in Berücksichtigung der historischen Bausubstanz erstellt werden. Trotz Einbaues einer zweiten Stiege als Fluchttreppe neben der ehem. Spitalkirche wurde das unregelmäßig gefügte Mauerwerk des Kirchenbaus nicht angetastet. Zusätzlich gelang es, den Kammerhof mit nach außen aufschlagenden Holzkastfenstern auszustatten und damit das harmonische Erscheinungsbild zu unterstreichen.



*Gmunden, Kammerhofgasse 11, Kammerhof nach Restaurierung, Foto: Hinterwirth*



*Gmunden, Klosterplatz 10, nach Fassadenrestaurierung*



*Hartkirchen, Pfarrkirche, nach Restaurierung*

#### GMUNDEN, KLOSTERPLATZ 10

Das dreigeschossige späthistoristische Eckhaus, erbaut 1906, beherrscht die Nordseite des Klosterplatzes. Die Fassade hatte ursprünglich eine monochrome Farbgebung, die jedoch in einer späteren Renovierung dem Zeitgeschmack angepasst und zweifärbig ausgeführt wurde. Bei der Fassadenrestaurierung 2008 konnte insofern ein Kompromiss eingegangen werden, als eine Farbe in zwei Abstufungen gewählt wurde. So sind die Nullflächen dunkler gehalten, die gliedernden Architekturelemente in hellerem Ton ausgeführt.

#### HARTKIRCHEN, PFARRKIRCHE

Die, wohl unter Verwendung romanischer Teile, im Kern gotische Pfarrkirche ist vor allem durch die prachtvollen, figuralen und dekorativen Decken- und Wandgemälde des Wolfgang Andreas Heindl bemerkenswert. Im Herbst 2008 konnten die Restaurierungsarbeiten dieser spätbarocken illusionistischen Architekturmalerei abgeschlossen werden. Der Bestand des 18. Jahrhunderts wurde gesichert und restauriert, wobei teilweise Überarbeitungen des 19. Jahrhunderts integriert und jüngere Ausbesserungen des 20. Jahrhunderts entfernt wurden. Zudem erfolgte die Restaurierung des spätklassizistischen Hochaltares samt Unterbau und der Kirchenbänke, die auf neuen Podien aufgestellt wurden. Die Reparatur der Kirchenfenster übernahmen die Glaswerkstätten des Stiftes Schlierbach.

#### HÖRSCHING, UMFABRUNG NEUBAU

Auf der Trasse Umfahrung Neubau der B1-Wiener Bundesstraße konnten die großflächigen Ausgrabungen der Jahre 2005–2006 fortgesetzt und abgeschlossen werden. Auf einer Fläche von mehr als 2.000 m<sup>2</sup> fanden sich weitere Pfostengruben und rechtwinklig angelegte parzellenartige Umgrenzungen von Haus- bzw. Gehöftarealen der La-Tène-Kultur aus dem 2. und 1. vorchristlichen Jahrhundert. Diese Parzellen sind im Luftbild an den dunklen Linien erkennbar. Neben der eisenzeitlichen Siedlung wurde zudem ein bisher

unbekannter Friedhof mit 26 Brandgräbern aus der Urnenfelderzeit (13.-9. Jh.) entdeckt.

#### HOFKIRCHEN I. M., GEMEINDEAMT

Gegen einen Neubau und für eine nachhaltige Sanierung entschied sich die Gemeinde Hofkirchen, als das in den 1960er Jahren errichtete Gemeindeamt den Ansprüchen einer modernen Verwaltung nicht weiter gerecht wurde. Die leer stehenden historischen Nachbarobjekte konnten in Kooperation mit dem Denkmalamt in die Planung inkludiert und drei Gebäude zu einem modernen Verwaltungsbau zusammengefasst werden. Hierbei wurde nicht nur auf die denkmalgerechte Sanierung der bereits teils erheblich beschädigten Altsubstanz geachtet, sondern auch versucht, durch die Rekonstruktion der historischen Fassade der „alten Schule“ das Ensemble um den Kirchenplatz von Hofkirchen aufzuwerten. Diese Gebäudegruppe bildet nun mit dem ebenfalls in Restaurierung befindlichen denkmalgeschützten „Mesner-Haus“ den Kern des historischen Zentrums um die Pfarrkirche von Hofkirchen. Ein beachtliches Engagement der Gemeinde zeigt aber auch die Förderung nachhaltiger und biologischer Bauweisen auf Basis historischer Bautechniken. So wurde für die Sanierung des Gemeindeamtes darauf geachtet, nur natürliche Baumaterialien der Umgebung zu verwenden, um ein gesundes Raumklima zu garantieren. Auch konnte im ehemaligen Meierhof der Burgruine Falkenstein in Kooperation mit Eigentümer, Gemeinde und Bauspezialisten ein Bauhof und Kompetenz-Zentrum für historisches Handwerk und biologisches Bauen initiiert werden. Auftakt für zukünftige Projekte in diesem Bereich war unter anderem die Errichtung eines Kalkofens und das Brennen von Kalk in Hofkirchen.

#### HOFKIRCHEN I. M., BURGRUINE FALKENSTEIN

Eine nicht alltägliche Aufgabe stellte sich für das Bundesdenkmalamt mit der Rettung des Hauptbogens der Ruine



*Hörsching, Umfahrung Neubau, Luftbild der Ausgrabungen aus der späten Eisenzeit*



*Hofkirchen I. M., Gemeindeamt*

Falkenstein. Diese Ruinenanlage des 13.-15. Jahrhunderts zählt aufgrund ihrer Größe und der vielen erhaltenen Gewölbe zu einem der bedeutendsten Ruinenkomplexe in Oberösterreich. Alle Bauteile der Hauptburg befanden sich bis 2009 in unberührtem Zustand, da bisher keinerlei Pflege- oder Sanie-

rungsarbeiten durchgeführt worden waren. Dies führte natürlich andererseits zu einem kontinuierlichen Verfall des aufgehenden Mauerwerks, sodass vor allem der mächtige Hauptbogen der Ruine nun endgültig einzustürzen drohte. Über 60 Tonnen Bruchsteinmauerwerk wurden nur mehr von einer



Hofkirchen i. M., Burgruine Falkenstein, statische Sanierung des Hauptbogens



Holzhausen, Pfarrhof, nach Restaurierung und Dachgeschoßausbau

ca. 1 Meter breiten und 50 cm hohen Scheibe aus Stein und Kalkmörtel gestützt. Nach einer ersten statischen Befundung schien eine Sanierung nicht möglich, da vor allem die Frage der Arbeitssicherheit wegen der bedrohlichen Steinmassen nicht beantwortbar war. Auf der Basis der kompetenten Beratung des Statikbüros entschloss man sich doch zu einem Rettungsversuch: Der Bogen sollte von oben her freigelegt und mit einem ausgleichenden Stahlbetonkern versehen werden. Dieser musste von den Bau- und Gemeindefachleuten – frei schwebend an einem Auslegegerüst – händisch betoniert werden, da mit der Möglichkeit gerechnet werden musste, dass der Bogen unmittelbar während der Arbeiten einstürzt. Damit bestand die Gefahr, dass auch benachbarte Ruinentile

einstürzen und ca. 20% der Hauptburg schlagartig in sich zusammenfallen könnten. Umso größer war die Erleichterung aller Beteiligten, als schließlich am vierten Tag nach Aushärten der letzten Betonlage die statische Sicherheit feststand und die Rettung der Ruine Falkenstein gefeiert werden konnte. Der Stahlbetonkern wird nun im kommenden Frühjahr im Zuge der beginnenden Pflegearbeiten durch einen neu gegründeten Ruinenverein wieder mit Steinmauerwerk und Erdaufgabe versehen, sodass die Sicherungsmaßnahme unsichtbar und das ursprüngliche Erscheinungsbild der Ruine gewahrt bleibt.

#### HOLZHAUSEN, PFARRHOF

Der in seiner Grundsubstanz bis auf das 16. Jahrhundert zurückgehende stattliche Pfarrhof wurde einer umfassenden

Restaurierung unterzogen. Der Dachgeschoßausbau mit Gaupen wurde sensibel durchgeführt. Vor allem ist der Einbau von Holzkastenfenstern hervorzuheben, der gemeinsam mit einer neuen Verputzung eine gut gelungene Gesamterscheinung ergibt.

#### KREMSMÜNSTER, KALVARIENBERGKIRCHE

Die 1737 erbaute Kalvarienbergkirche liegt höchst wirkungsvoll auf einem Hügel über dem Stift Kremsmünster. Mit der Restaurierung der Raumschale wurde eine barocke Farbgebung nach Befund vorgenommen, die einen hohen Rosa-Anteil gemäß der Entstehungszeit aufweist. Zusätzlich erfolgten Arbeiten an den Figuren der Kalvarienberggruppe und den Reliquienschreinaufsätzen. Die ursprüngliche Fassung der

Abschlussgitter der Kirche wurde mittels ölgebundener Bleiweißtechnik wiederhergestellt.

**KREMSMÜNSTER, STIFT**

Bei der Errichtung eines Leitungsschachtes im Erdgeschoß des Schatzkammertraktes kamen in dem an die Sommersakristei angrenzenden Wirtschaftsraum Skelette zum Vorschein. Bei einer kleinflächigen Ausgrabung konnten daraufhin insgesamt drei Einzel- und ein Doppelgrab freigelegt werden. Aus dem Grab eines 2-4 jährigen Kindes stammt eine kleine Scheibenfibel (Durchmesser 2,1 cm) aus Bronze mit Emailinlagen und Ritzdarstellung eines vierbeinigen Tieres. Das seltene Schmuckobjekt kann in das 10. Jahrhundert datiert werden und ist typischer Bestandteil karolingisch-ottonischer Tracht. Die Gräber stammen aus der Zeit kurz nach der Stiftsgründung und weisen auf die Lagestelle eines bisher unbekanntes frühmittelalterlichen Friedhofes unmittelbar nördlich der romanischen Apsis der Stiftskirche hin.



*Kremsmünster, Kalvarienbergkirche, Detail des Abschlussgitters nach Anstrich mit Bleiweiß in Leinöl, Foto: Miklin-Kniefacz*



*Kremsmünster Stift, Scheibenfibel des 10. Jhs. mit Ritzdarstellung eines Tieres*

**KREGLBACH, SCHLOSSPLATZ 1, SCHLOSS HAIDING**

Im Jahr 1310 ist im „Gleinker Urbar“ ein Angehöriger der Ritter von Gelting als erster nachweisbarer Inhaber des Sitzes Haiding genannt, damals dürfte eine



*Krenglbach, Schloss Haiding, Denkmalschutz 2008*

Wasserburg errichtet worden sein. Im Zuge der Machtentfaltung der Grafen von Schaunberg wurde Haiding aber bereits vor 1340 belagert und zerstört. Im 16. und im 17. Jahrhundert wechselten die Besitzer mehrfach, wobei bedeutende oberösterreichische Adelsgeschlechter zu den Eigentümern zählten. 1966 ging das Schloss in den Besitz der Familie Achleitner über, die umfassende Restaurierungen vornahm. Seit den 1970er Jahren wird das Schloss auch für kulturelle Veranstaltungen und als Galerie für Moderne Kunst genutzt. Baugeschichtlich relevant ist die Zeit um 1600, als das renaissancezeitliche Schloss neu errichtet wurde. Am Keilstein des Eingangsportals ist das Baudatum „1604“ zu lesen. Zahlreiche Baudetails wie das große Steinportal mit Quaderungen und profilierter Verdachung, die Fensterkörbe und die hofseitigen Arkadengänge auf Granitsäulen verweisen auf diese älteste Bauphase. Auch die Innenstruktur mit diversen Gewölben stammt großteils aus dieser Zeit. Bau- und kunstgeschichtlich bedeutend ist die Schlosskapelle mit einem Hochaltar vom Gmundner Bildhauer Josef Unterberger von 1867, der Tabernakel ist eine Arbeit der Werkstätte Kepplinger aus Ottensheim. Schloss Haiding wurde 2008 unter Denkmalschutz gestellt.



Linz, Fabrikstraße 26-28, Dorotheum, Fassadendetail, Denkmalschutz 2009

#### LAMBACH, MARKTPLATZ 17

In stadtbildprägender Lage nimmt das stattliche Wohnhaus die dem Hauptzugang zum Stift gegenüberliegende Eckposition zum Marktplatz ein. Für die bevorstehende Adaptierung des teils leer stehenden Hauses für Wohnzwecke erstellte die Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes ein Aufmaß.



Lambach, Marktplatz 17, Adaptierung geplant

#### LINZ, FABRIKSTRASSE 26-28, DOROTHEUM

Auf dem Areal der ehemaligen Lederfabrik Mayrhofer wurde 1911 durch Baumeister Franz Kowarik die „Städtische Pfandleihanstalt“ errichtet. Der 2009 unter Denkmalschutz gestellte Bau zeichnet sich durch bemerkenswerten secessionistischen Fassadendekor aus, der zum größten Teil aus ornamentierten Putzrahmenfeldern besteht. Der reich gegliederte Sgraffito- und Putzdekor wird mit plastischen Elementen in historisierenden Formen des Barocks kombiniert.

#### LINZ, HAUPTPLATZ 5-9, BRÜCKENKOPFGEBÄUDE UND NIBELUNGENBRÜCKE

Die Eigentumsübertragung der Linzer Brückenkopfgebäude, die in der Zeit der Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten errichtet wurden, an die Bundesimmobiliengesellschaft machte 2008 die Erneuerung des bereits bestehenden Denkmalschutzes durch ein amtswegiges Feststellungsverfahren erforderlich. Dieses Verfahren überschneidet sich mit aktuellen Überlegungen der Stadt Linz



Linz, Brückenkopfgebäude und Nibelungenbrücke, Blick von Urfahr

zur Erweiterung der Kunstuniversität im Brückenkopfgebäude Ost und war Auslöser für eine kontroverse Auseinandersetzung mit der Notwendigkeit des Denkmalschutzes für Bauten aus dieser Zeit, die wegen des anhängigen Berufungsverfahrens in dieser Angelegenheit auch noch nicht abgeschlossen ist. Die Denkmalpflege muss in diesem Zusammenhang auf den gesamtgesellschaftlichen Auftrag eines angemessenen Umganges mit den materiellen Zeugnissen der Kriegszeit verweisen, der auch die Frage der erhaltenden Bewahrung inkludiert.

**LINZ, HERRENSTRASSE 36 – 38,  
HOTEL AM DOM**

Der Bau des neuen „Hotels am Dom“ in unmittelbarer Nähe des Neuen Linzer Doms war eines der markanten und viel diskutierten Neubauten des Linzer

Kulturhauptstadtjahres 2009. Teil der Hotelanlage und des Lokals „Dom4tel“ sind auch zwei denkmalgeschützte Bürgerhäuser des 18. Jahrhunderts. Diese wurden von rezenten Einbauten befreit und in ihrer historischen Erscheinung wiederhergestellt. Besonders geachtet wurde bei der Konzeption einerseits auf adäquate Restaurierung/Rekonstruktion der alten Bauteile und andererseits auf eine moderne Gestaltung aller neu hinzugesetzten Baukörper. Besonders deutlich wird dies bei der Erweiterung des Lokals durch eine angebaute kleine Halle. Hier wird die Bauform des Altbaus durch eine gewagte Konstruktion aus metallverkleideten Stahlbeton-Bändern weitergeführt. Die Belichtung erfolgt über raumhohe Nurglasbänder zwischen den Konstruktionsteilen, welche vom Inneren den Blick auf den nahe liegenden

Dom freigeben. Hier ist die Vorgabe der zeitgemäßen Gestaltung von Zubauten unter Berücksichtigung der Proportionsverhältnisse des Altbaus exemplarisch gelungen und steht in anregendem Kontrast zu den historischen Fassaden.

**LINZ, KLOSTERSTRASSE 7,  
EHM. MINORITENKIRCHE**

Nachdem in den letzten Jahren bereits der Innenraum der ehem. Minoritenkirche restauriert werden konnte, wurde nun die Orgel einer umfassenden Renovierung unterzogen. Das 1853 von Ludwig Mooser geschaffene Orgelgehäuse mit breitem dreifeldrigem Prospekt und schönem Schnitzwerk aufsatz wurde restauriert und konserviert. In dieses bestehende Gehäuse wurde nun ein neues Spielwerk der Orgelwerkstatt Wegscheider mit zwei Manualen und 27 Registern eingebaut.



Linz, Herrenstraße 36 – 38, Hotel am Dom und Dom4tel, nach Neubau und Neugestaltung des Platzes vor dem Mariendom



Linz, Klosterstraße 7, ehem. Minoritenkirche, Orgelrestaurierung



Linz, Landhaus – Minoritenhof, Gräber des mittelalterlichen Friedhofes

**LINZ, LANDHAUSPLATZ 1,  
LANDHAUS – MINORITENHOF**

Im Linzer Landhaus wurden 2007-2009 Sanierungs- und Adaptierungsarbeiten durchgeführt. Von der neuen Tiefgarage auf der Promenade wurde ein unterirdischer Durchgang errichtet, der bis zum neuen Besucher-Servicezentrum in den Minoritenhof des Landhauses führt. Ausgrabungen fanden dabei sowohl im Landhausdurchgang als auch im Minoritenhof statt. Neben Mauerresten des im 16. Jahrhundert aufgelassenen Minoritenklosters konnte dabei auch insgesamt 18 beigabenlose Skelettgräber eines an die Landhauskirche grenzenden mittelalterlichen Friedhofes dokumentiert werden.

**LINZ, LANDHAUSPLATZ 1,  
LANDHAUS – ARKADENHOF**

Im Zuge der Sanierungs- und Adaptierungsarbeiten im Linzer Landhaus wurde das schadhafte Steinpflaster im Arkadenhof entfernt und die Oberfläche des Hofes als wassergebundene Schotterdecke ausgeführt. Auch der renaissancezeitliche Planetenbrunnen wurde restauriert und erstrahlt im neu gestalteten Arkadenhof nun in frischer Pracht.



Linz, Landhaus – Arkadenhof, der restaurierte Planetenbrunnen

**LINZ, LANDSTRASSE 33-35,  
KARMELITENKIRCHE**

Die an markanter Stelle der Landstraße situierte Karmelitenkirche, ab 1690 erbaut, ist ein der Ordenstradition entsprechender Bau mit einheitlicher bedeutender Einrichtung. In den letzten beiden Jahren konnte die Kirche sowohl innen als auch außen umfangreich saniert werden. Nach Befund wurde die Innenrestaurierung (Raumschale und Stuckatur) nach dem Bestand vom Anfang des 18. Jahrhunderts vorgenommen. Der Stuckdekor von Diego Francesco Carlone und Paolo d'Allio wurde vor allem von früheren Übermalungen befreit. Besonders erfreulich ist der Erhalt des barockisierenden Gestühls von 1868 mit seinen schönen Intarsien, Pilaster- und Feldergliederungen. Besonders hervorzuheben ist die Restaurierung der Altarbilder, die von Über-



Linz, Landstraße 33-35, Karmelitenkirche, Jesusknabe mit violettermalem Kleid, Übermalung aus 1880, Detail des Hochaltarbilds von Martin Altomonte, vor Restaurierung, bei Abnahme der Übermalung und nach Restaurierung. Fotos: Pia Geusau

malungen und alten Retuschen befreit wurden. Am Hochaltarblatt mit einer Darstellung der Heiligen Familie ist der Jesusknabe nach mehr als 100 Jahren wieder so sichtbar wie von Martin Altomonte 1724 gemalt. Die Restaurierung der Kanzel und der Steinoberflächen, sowie die Reparatur der Glasfenster und die Errichtung neuer Beleuchtungs-, Elektro- und Heizungsinstallationen komplettierten gemeinsam mit der Restaurierung der bemerkenswerten Außenfassade von Johann Michael Prunner die weit reichenden Sanierungsmaßnahmen.

#### LINZ, OBERE DONAULÄNDE 15, EHM. SALZAMT

Zu den wichtigen Umbauvorhaben der vergangenen Jahre zählte die Sanierung und Adaptierung des barocken Salzamtes an der Donaulände. Das in der Linzer Stadtansicht unmittelbar unter dem Schloss gelegene ehemalige Verwaltungsgebäude für den kaiserlichen Salzhandel wurde für das europäische Kulturhauptstadtjahr 2009 von der Stadt Linz erworben und zu einem Atelier- und Kunsthaus adaptiert. Der Umbau konfrontierte Denkmalamt, Architekten, Statiker und Baufirmen mit einigen Herausforderungen: So wurde auf Architektenwunsch eine Unter-

kellerung des gesamten Hauses durchgeführt, welche eine archäologische Grabung voraussetzte und eine aufwändige Unterfangung der aus der ehemaligen Stadtmauer bestehenden Frontfassade nach sich zog. Auch auf die Wegnahme der stützenden Zwischenwände der Erdgeschoss-Gewölbe reagierte der Bau ausgesprochen unwillig und wollte mit einer hochkomplexen statischen Bandsicherung wieder beruhigt werden. Kaum waren die Stuck-

decken saniert, zeigte sich, dass die Aufbetonschicht der 1960er Jahre im Dachboden die oberste Decke so stark in Mitleidenschaft gezogen hatte, dass auch diese zimmermannsmässig verstärkt werden musste, was die an der Unterseite arbeitenden Restauratoren manchmal durchaus zur Verzweiflung treiben konnte. Es ist nur der hohen Professionalität und der Nervenstärke aller Projektbeteiligten zu verdanken, dass trotz all dieser Widrigkeiten und



Linz, Obere Donaulände 15, ehem. Salzamt, jetzt Kunst- und Atelierhaus, Foto: Pausch



Linz, Obere Donaulände 15, ehem. Salzamt, jetzt Kunst- und Atelierhaus, Foto: Pausch



Linz, Obere Donaulände 51, Cinematograph, Wiederherstellung der Holzschildeldeckung

Überraschungen nicht nur die wertvolle Substanz denkmalgerecht saniert, sondern auch der sehr eng gesteckte Zeitplan gehalten und das Kunst- und Atelierhaus Salzamt als wichtiger Teil des Kulturhauptstadtjahres eröffnet werden konnte.

**LINZ, OBERE DONAULÄNDE 15, EHEM. SALZAMT**

Im Juni 2008 wurden im Zuge der Generalsanierung der ehemaligen kaiserlichen Salzkammer die Fehlbodenschüttungen der Obergeschosse unter archäologischer Begleitung entfernt. In einem Raum konnten dabei zahlreiche Fragmente von grün glasierten Ofenkacheln der Spätrenaissance geborgen werden. Hervorzuheben sind grün gla-

sierte Blattkacheln mit den Darstellungen der Tugenden, die mit „RS 1642“ monogrammiert und datiert sind. Sie stammen wahrscheinlich aus der Hafnerei des Ruprecht Strobl in der Salzburger Steingasse und wurden nach Stichen der niederländischen Künstler Hendrick Goltzius bzw. Jacob Matham gefertigt.

**LINZ, OBERE DONAULÄNDE 51, CINEMATOGRAPH**

Liebevoll restauriert seit 1995, beherbergt das ehemalige Siechenhaus des Stiftes Wilhering den „Cinematograph“, das Kino für historische Filmvorführungen mit Filmen von 1895 – ca. 1950 und ein klassisches Wiener Kaffeehaus, Wohnungen liegen im Obergeschoß und im Dachgeschoß. Vor dem Haus schließt ein kleiner Vorgarten mit Eisengittereinzäunung um 1900 an.

Im Verfahren zur Unterschutzstellung wurde von der Stadt Linz vorgebracht, dass der Abbruch des Gebäudes wegen einem Straßenprojekt, dem Linzer Westring, vorgesehen sei. Diese Argumentation wurde aber im Berufungsverfahren abgewiesen. Mit der Unterschutzstellung 2006 konnte eines der wenigen erhaltenen Barockbauten an der Donaulände im Bestand gesichert werden: Die Stadt Linz hat in der Folge die Planung des Westrings adaptiert.



Linz, Obere Donaulände 15, Bekrönungskachel zeigt Tugend der Gerechtigkeit



Linz, Promenade 1, „Kruselerfigur“ des späten Mittelalters

2009 konnte das auf einer Fotografie um 1900 erkennbare Holzschindeldach mit Unterstützung des Bundesdenkmalamtes wiederhergestellt werden: Das Dach wurde mit Lärchenschindeln neu eingedeckt. Das Erscheinungsbild des Objektes entspricht nun fast vollständig dem originalen Zustand.

#### LINZ, PROMENADE 1,

#### LANDESTHEATER – KAMMERSPIELE

Neben den umfangreichen Ausgrabungen im Zuge der Errichtung der Tiefgarage auf der Linzer Promenade wurde auch die Errichtung des unterirdischen Foyers und Zuganges zu den Kammerspielen des Linzer Landestheaters archäologisch begleitet. Neben römischen Funden aus der Verfüllung zweier Gräben konnte eine so genannte „Kruselerfigur“, eine kleine Statuette (Höhe 9,4 cm) mit einer Kopfbedeckung in Form eines Schleiers mit eingekräuselten Stoffkanten, des späten Mittelalters (ausgehendes 14. bzw. frühes 15. Jahrhundert) aus weißem Pfeifenton gefunden werden.

#### LINZ, SCHILLERPLATZ 1,

#### STUDIENBIBLIOTHEK

Bei der Vergrößerung und Adaptierung

der 1932-33 im Stil der neuen Sachlichkeit errichteten „Studienbibliothek“, jetzt Landesbibliothek, hat das Landeskonservatorat eine beratende Rolle in der Jury des Architekturwettbewerbs wahrgenommen. Dabei galt es die wesentlichen Denkmaleigenschaften im Zusammenwirken mit neuer Architektur zu erhalten. Beim Umbau ist es zusammen mit den planenden Architekten gelungen, den Charakter der zum Innenraum gewordenen Außenhaut zu bewahren und für anspruchsvolle

Detailprobleme wie die Sanierung des bauzeitlichen Edelputzes oder die Rekonstruktion von Kämpferfenstern befriedigende Lösungen zu finden.

#### MARIA NEUSTIFT, PFARR- UND WALLFAHRTSKIRCHE

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche in Maria Neustift ist ein monumentaler neogotischer Tuffsteinbau, der nach einem Brand 1891-98 von Raimund Jeblinger errichtet wurde. Vom gotischen Vorgängerbau integrierte der



Linz, Schillerplatz 1, Landesbibliothek, nach Zubau und Adaptierung



*Maria Neustift, Chor der Pfarrkirche,  
vor Restaurierung*



*Maria Neustift, Pfarrkirche, Detail der Tuffstein-  
fassade vor, während und nach Restaurierung*

Architekt den mächtigen Turm und die nun als Kapelle dienende Apsis in den Neubau. Diese Bauteile besaßen ebenfalls Tuffsteinfassaden, die dem neuen Erscheinungsbild angepasst wurden.

Tuffstein ist ein äußerst poröses Steinmaterial, das Feuchtigkeit leicht aufnimmt, aber genauso leicht auch wieder abgibt. Innerhalb dieses diffusen

Systems stellen die mehr oder minder abgedichteten Fugen ein Systembruch dar. Die Folgen sind Schäden im Fugensystem, die – entsprechend dem jeweiligen technologischen Wissensstand – beginnend mit dem neogotischen Neubau über die mehrfachen Restaurierungen im 20. Jahrhundert mit immer härteren, damit aber auch dichteren (stark mit Zement versetzten) Materialien gefüllt wurden. Wo die Schäden überhaupt nicht mehr in den Griff zu bekommen waren, flüchtete man in weitflächige Verkleidungen mit Eternitschindeln. Diese harten und dichten Fugen sind nun durchgehend gebrochen, so dass Wasser ungehindert ein-, aber nur erschwert austreten kann. Die überdurchschnittliche Durchfeuchtung führte zu großen Schäden im anliegenden Tuffstein, dessen Quaderkanten bereits weitgehend fehlen.

Nach Probearbeiten in den letzten Jahren erfolgte 2009 die erste Etappe der Restaurierung der Fassaden im Bereich des Chores. Die an den Kanten zerstörten Tuffquader wurden ergänzt, wobei Farbe und Oberflächenstruktur des Steines vorbildgebend waren. In den Leibungen der Fenster konnten die gut erhaltenen Zementplatten beibehalten werden.

Das Fugenmaterial wurde in seiner Härte – soweit technisch vertretbar – verringert, es sollte möglichst große Feuchtediffusion gewähren. Dies ermöglicht nur eine aufgeraute Oberfläche, die dem in kleinen Resten aufgefundenen neogotischen, wie auch dem in späteren Restaurierungen vertretenen Fugenbild entgegensteht. Nach eingehender Diskussion wurde in Zusammenarbeit mit den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes der Nachhaltigkeit der Restaurierung der Vorzug gegeben und auf das traditionelle ästhetische Erscheinungsbild mit den schmalen, geglätteten (damit stark verdichteten Fugen) verzichtet, um zukünftig Schäden zu verringern.

#### MICHELDORF, HAMMERWEG 11-14

Die Denkmalanlage der ehemaligen Sensenschmiede „An der Zinne“ bzw. Weinmeisterhammer, südlich des Ortszentrums von Micheldorf am westlichen Ufer der Krems gelegen, besteht aus sieben Objekten. Die Schmiede war ursprünglich der Herrschaft Pernstein unterstellt und später dem Kloster Spital am Pyhrn dienstpflichtig, eine erste urkundliche Erwähnung stammt von 1569, als Leonhard Penkh als erster Meister die Schmiede führte. Die An-



*Micheldorf, Hammerweg 11-14, Denkmalanlage ehem. Sensenschmiede, Denkmalschutz 2008*

lage besteht aus dem Herrenhaus, zwei Wohnhäusern (Schmiedehaus und Waschhaus), dem Hammergebäude sowie dem Kohlenkeller, der Waag und der Brücke. Die einzelnen Gebäude sind locker in einem Bogen um das zentral gelegene ehemalige Hammergebäude situiert, das ursprünglich am Wehrbach stand. Das äußere Erscheinungsbild der 2008 unter Denkmalschutz gestellten Anlage ist geprägt durch eine einheitliche, regionaltypische, spätbarock-biedermeierliche Fassadengestaltung.



Mondsee, Pfarrkirche, Vorhalle, Foto: Riesner

#### MONDSEE, PFARRKIRCHE

Als gotische, dreischiffige Staffelkirche mit basilikaler Tendenz ist die ehem. Stiftskirche von besonderer Bedeutung. 2009 konnte die Innenrestaurierung der wertvollen Ausstattung fertig gestellt werden. Die Neufassung der barocken Vorhalle im Haupteingangsbereich wurde nach Befund dem bauzeitlichen barocken (um 1730) Erscheinungsbild gemäß gestaltet. Die Verlegung des Bodenbelages mit großen Adneter Marmorplatten wurde auch im Hinblick auf den barrierefreien Zugang durchgeführt.



Moosdorf, Römische Villa Elling, römischer Brunnenschacht

#### MOOSDORF, RÖMISCHE VILLA ELLING

Bereits 2003 sind im Gewerbegebiet von Moosdorf Fundamentreste eines römischen Badegebäudes entdeckt und ausgegraben worden. Im Zuge einer geplanten Betriebserweiterung wurde Anfang 2009 auf einem benachbarten Teil des Grundstückes, außerhalb der Umfriedung der römischen Villa von Elling, der Humusabschub unter archäologischer Aufsicht durchgeführt und dabei ein bereits 2003 entdeckter Brunnen ausgegraben. Er war mit Kalksteinen als Trockenmauer mit einem Innendurchmesser von rund 1 m errichtet und noch 4,7 m tief erhalten.

#### MÜHLHEIM, PFARRKIRCHE

Die weithin sichtbare spätgotische Kirche von Mühlheim am Inn wurde im 18. Jahrhundert barockisiert. Hervorzuheben ist neben der Innenausstattung vor allem die Stuckierung durch die Werkstätte Vierthaler. Während die Farbigekeit von Raumschale und Stuckie-



Mühlheim, Pfarrkirche, Wiederherstellung der spätbarocken Farbgebung

rung sowie die Farbverteilung der letzten Renovierung der 1960er Jahre nicht jener des 18. Jahrhunderts entsprach, konnte die ursprüngliche spätbarocke Farbgebung in den Tönen Rosa, Gelb und Weiß wiederhergestellt werden. Auch in der Vorhalle, der Lourdes-Kapelle und dem Läuthaus wurden eine Neufassung der Wand- und Gewölbeflächen und die Restaurierung der Verputz- und Stuckarbeiten vorgenommen. An den Emporenbrüstungen wurden die Grisailen und der Schriftbalken restauriert, die Holzprofile und die vier Säulen nach Reinigung und Kittung farblich an den Schriftbalken angeglichen. Durch abschließende Reparaturen und Restaurierungen an den Glasfenstern, den steinernen Portaleinfassungen, den vier Epitaphien und den beiden kleinen Weihwasserbecken konnte das bemerkenswerte Erscheinungsbild der Pfarrkirche komplettiert werden.

**NEUFELDEN, STEINBRUCH, FILIALKIRCHE ST. ANNA MIT KIRCHHOF**  
Die Filialkirche Hl. Anna steht weithin sichtbar an der höchsten Stelle des Weilers Steinbruch und ist von einer Kirchhofummauerung umgeben. Der wohlproportionierte Kirchenbau mit zahlreichen Baudetails wie gefasten Steinportalen, kräftig profilierten Gewölberippen mit Verstärkungen und Maßwerk der Fenster stellt ein einheitlich und aussagekräftig erhaltenes, herausragendes Beispiel spätgotischer Architektur des Oberen Mühlviertels dar. Der einheitlich spätgotische Bau wurde 1509-1514 an Stelle einer Michaelskapelle als Stiftung Gregors von Starhemberg und seiner Frau Hedwig von Rosenberg (Burg Pürnstein) erbaut. Es handelt sich wahrscheinlich um ein Werk der Rosenberger Bauhütte aus der Zeit um 1500 unter der Leitung von Hanns Getzinger. Barocke Ergänzungen und Veränderungen betrafen besonders die Ausstattung der Kirche. 1730 wurde der Westturm erneuert. Der Kirchhof um die Kirche wird von einer spätgotischen Bruchsteinmauer begrenzt. Besonders markant sind die

beiden überdachten Durchgänge mit gefasten spätgotischen Portalen, jenes im Südwesten ist rundbogig, jenes im Nordwesten spitzbogig (so genanntes Mesnertürl). Aufgrund der Einheitlichkeit der spätgotischen Denkmalanlage, bestehend aus der Filialkirche Hl. Anna mit dem umgebenden Kirchhof und der Kirchhofmauer, die durch unterschiedliche Besitzverhältnisse teilweise im kirchlichen und teilweise im privaten Eigentum steht, wurde 2009 die Stellung unter Denkmalschutz vorgenommen.

#### NEUHOFEN AN DER KREMS, PIBERBACHER AUSTR. 1, OBERMÜHLE

Die so genannte Obermühle besteht aus einem Vierkanthof mit angebautem Mühlentrakt, einem nebenstehenden Holzstadl sowie der am Bach liegenden Wehranlage. Der Wohntrakt des Bauernhofes geht in seiner Grundsubstanz auf das 16. Jahrhundert zurück, die Aufstockung erfolgte zu Beginn des 18. Jahrhunderts, der Mühlentrakt besteht zumindest seit dem 1. Viertel des 19. Jahrhunderts, die Stalltrakte des Bauernhofes wurden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet, der Holzstadl und die Wehranlage stammen aus dem 20. Jahrhundert. Eine umfassende, in denkmalgerechter Art und Weise durchgeführte Restaurierung der Anlage erfolgte in jüngster Zeit. Einige Bau-  
details der bemerkenswert einheitlich erhaltenen Denkmalanlage aus Wohn- und Mühlen-  
trakt bezeugen die einzelnen Bauphasen vom 16.-19. Jahrhundert. Dazu gehören die Fassadengliederung, Wölbeformen und ein mit 1704 datierter Rüstbaum. Die handwerklich solide gefertigten Baudetails wie Steingewände, Holzdecken und -böden dokumentieren eindrucksvoll die Wohn- und Arbeitsverhältnisse einer Mühle der frühen Neuzeit und besonders für das 19. Jahrhundert. Mühlenanlagen mit einer nahezu vollständig aus der Bauzeit erhaltenen Einrichtung sind infolge von Abbrüchen oder Veränderungen heute bereits selten. Die Unterschutzstellung der Obermühle erfolgte 2008.



*Neufelden, Steinbruch, Denkmalanlage Filialkirche St. Anna mit Kirchhof, Denkmalschutz 2009*



*Neuhofen an der Krems, Obermühle, Denkmalschutz 2008*

#### OTTENSHEIM, LEDERERGASSE 4

Das im Verband der Ottensheimer Lederergasse gelegene Haus stammt im Baukern aus dem 16./17. Jahrhundert, Teile des Hauses haben diesen Baukern mit kreuzgrat- bzw. tonnengewölbten

Räumen auch aussagekräftig bewahrt. Ein Umbau des Hauses erfolgte in der Biedermeierzeit und ist durch eine Datierung „1829“ dokumentiert. In seiner schlichten äußeren Erscheinung mit dem breiten und dominierenden

Einfahrtsportal vertritt das Haus den Typus eines innerstädtischen Handwerkerhauses. Es wurde 2008 unter Denkmalschutz gestellt.

**OTTENSHEIM, MARKTPLATZ 6/7,  
NEUES RATHAUS**

Eine städtebaulich wichtige Entscheidung traf 2006 die Gemeinde Ottensheim, als das viel zu klein gewordene Gebäude Markt 9 als Gemeindeamt auf-

gelassen und zwei Häuser weiter das denkmalgeschützte mächtige Eckhaus Markt 6/7 zu einem modernen Amtshaus umgebaut werden sollte. Nach einem europaweiten Architekten-Wettbewerb und aktiver Bürgerbeteiligung wurde schließlich ein Neubautrakt im Hof des Objekts konzipiert und begonnen, die mittelalterliche Grundsubstanz der ursprünglich zwei gotischen Bürgerhäuser denkmalgerecht zu sanieren.

Eine große Herausforderung für die Architekten, galt es doch die sehr verschachtelten Grundrisse und unterschiedlichen Höhen-Niveaus des Altbaus geschickt in eine neue Raumkonzeption zu gießen ohne die baukulturell wertvolle Grundstruktur des Denkmals zu beschädigen. 2009 wurde die heikle Phase des Rohbaus mit den notwendigen Verstärkungen der alten Substanz abgeschlossen. Sorgfältige Innenraumlösungen geben dem Gesamtentwurf in seiner gelungenen Verbindung zwischen Alt und Neu besonderen Reiz. Das Amtshaus Ottensheim kann als positive Referenz dafür gelten, dass ein moderner Amtsbetrieb auch in den seit Jahrhunderten bestehenden Strukturen eines historischen Marktplatzhauses möglich ist.



*Ottensheim, Lederergasse 4, Denkmalschutz 2008*



*Ottensheim, Marktplatz 6/7, Neues Rathaus, während des Umbaus*

**PASCHING, PFARRKIRCHE  
LANGHOLZFELD**

Der moderne kubische Flachbau von Architekt Ernst Hiesmayer aus dem Jahr 1967 wies an den Außenflächen bereits deutliche Schäden auf. Feuchtigkeit und Witterungseinflüsse bewirkten Abplatzungen und Korrosion an den Betonoberflächen. Durch Trockenstrahlreinigung, Entmoosung, Kittung, das Freilegen und Abstrahlen der rostigen Bewehrungsstähle, sowie das Aufbringen eines entsprechenden Korrosionsschutzes konnte der Bestand gesichert und ein homogenes, ästhetisch ansprechendes Erscheinungsbild erhalten werden.

**PEILSTEIN, PFARRKIRCHE**

In der Pfarrkirche hl. Ägidius und Leonhard wurden nach der Entfernung des Fußbodens im spätbarocken Chor drei aus Ziegeln gemauerte Gräfte entdeckt. Während eine Gruft unberührt erhalten werden konnte, mussten zwei bereits eingestürzte Gräfte für die Errichtung des neuen Fußbodens archäologisch untersucht und anschließend verfüllt werden. Wie erhaltene Textilreste von Kasel und Stola aus den geborgenen Bestattungen zeigen, handelt es sich dabei offenbar um zwei Priestergräber. Aufgrund der Kleidung,

der beigegebenen Rosenkränze und Brustkreuze können sie in das 18. Jahrhundert datiert werden.

**PERG, PFARRKIRCHE PERGKIRCHEN**

Im Zuge der Innenrestaurierung der Pfarrkirche Hl. Martin in Pergkirchen wurde der Bodenabtrag im Hauptschiff und den Seitenkapellen unter archäologischer Begleitung durchgeführt. In der südwestlichen Seitenkapelle konnten insgesamt drei mittelalterliche Grabplatten aus Granit aufgefunden werden. Zwei davon sind unverziert, auf einer befindet sich als erhabenes Relief die Darstellung eines auf einem Hügel stehenden Kreuzes. Zwei der Steine wurden geborgen und sollen – nach Abschluss der Restaurierungen im Kircheninneren – an der Stelle ihrer Auffindung montiert werden.



*Pasching, Pfarrkirche Langholzfeld, Betonsanierung*



*Perg, Pfarrkirche Pergkirchen, mittelalterliche Grabsteine*

**PEUERBACH, BRUNNENFELDGASSE 16, ALTES ALTENHEIM**

Das ehemalige Altenheim wurde vom ortsansässigen Baumeister Hans Doblmaier in den Jahren 1928-30 in Formen des Heimatstils mit historisierenden Elementen entworfen und errichtet. Die ursprüngliche Funktion als Altenheim hatte das Haus bis zur Neuerrichtung des Bezirksaltenheims in den 1980er Jahren inne. Damals erfolgte die Adaptierung zu einem Mehrparteienwohnhaus. Ein rückwärtiger Anbau stammt aus jüngster Zeit. Aus orts- und sozialgeschichtlicher Sicht ist die Errichtung eines Altenheimes relevant, da das Gebäude in



*Peilstein, Pfarrkirche, ziegelgewölbte Gräfte im Chor der Kirche*



Peuerbach, Brunnenfeldgasse 16, Altes Altenheim, Denkmalschutz 2008



Peuerbach, Kirchenplatz 16 + 18, Alte Volksschule, Denkmalschutz 2008

Bauform und Typus dem kommunalen Sozialbau der 1920er Jahre weitgehend entspricht. Typische Baudetails dieser Zeit sind symmetrische Gestaltung, Überhöhung durch einen Wellengiebel, Gliederung der Fassade mit geschoßübergreifenden Fensterbändern und vor allem der Natursteinsockel. Die für das Gebäude charakteristische Verbindung von Heimatstil und historisierenden Elementen ist als ländlich geprägte

Ausformung dieses Baustils baugeschichtlich bemerkenswert. 2008 wurde das ehemalige Altenheim unter Denkmalschutz gestellt.

#### PEUERBACH, KIRCHENPLATZ 16 + 18, ALTE VOLKSSCHULE

Der ursprünglich aus drei Einzelgebäuden bestehende Bau stammt in seiner Grundsubstanz zumindest aus dem 17. Jahrhundert, ist im Franzis-

ceischen Kataster von 1824 immer noch mit drei einzelnen Parzellen ausgewiesen und wird 1850-52 zu einem einheitlichen Gebäude zusammen gefasst. Das zweite Obergeschoss wurde erst später ausgeführt. Im südlichen Gebäudeteil war bis 1984 die Volksschule eingerichtet, heute dient es als Wohnhaus und Büro für diverse Vereine; im nördlichen Gebäudeteil sind Wohnungen und seit 1930 die öffentliche Bücherei eingerichtet. Das in seiner Schlichtheit als typisch ärarischer Schulbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zu bezeichnende Bauwerk ist mit seiner ehemaligen Funktion als Volksschule und Mesnerhaus von ortsgeschichtlicher Bedeutung. Aus baugeschichtlicher Sicht sind die einheitliche Fassadengestaltung, die Innenstruktur mit Wölberäumen sowie das Stiegenhaus bemerkenswert. Der Bau wird primär vom Baukörper an sich geprägt, der in Höhe und Form ausgewogene Proportionen aufweist und somit gemeinsam mit der städtebaulich markanten Position südlich der Pfarrkirche eine wichtige Rolle im Stadtgefüge von Peuerbach übernimmt. 2008 wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt

#### PFARRKIRCHEN, SCHLOSS MÜHLGRUB

Das bedeutende Schloss Mühlgrub ist nach einem Eigentumswechsel zum Teil in betrieblicher Verwendung für Geschäftszwecke. Auflagen im Zuge des Betriebsbewilligungsverfahrens forderten die Adaptierung einer außergewöhnlichen, aus der Bauzeit des Schlosses stammenden Stiegenanlage aus Konglomeratstein. Durch die Intervention des Bundesdenkmalamtes konnte in Zusammenarbeit mit der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde eine Alternativlösung erreicht werden, welche die unveränderte Erhaltung der Stiege ermöglicht.

#### PFERDEEISENBahn, FÜNF WACHTHÄUSER

Die Eisenbahngeschichte des europäischen Festlandes beginnt im Jahre 1807 mit dem Vorschlag Franz Joseph von Gerstners, Moldau und Donau durch



*Pfarrkirchen, Schloss Mühlgrub*



*Neumarkt i. M., Matzelsdorf 23, ehem. Wachthaus 39 der Pferdeisenbahn, Denkmalschutz 2009*

eine „eiserne Straße“ zu verbinden. Die Weiterentwicklung dieser Idee führte dann zum baureifen Projekt einer Eisenbahnverbindung von Linz nach Budweis mit fast 130 km Länge. Die Realisierung dieses revolutionären Verkehrssystems, dessen Durchführung ja beträchtlicher finanzieller Mittel bedurfte, nahm entsprechend lange Zeit in Anspruch, sodass erst 1825 tatsächlich mit dem Bau der Bahn von Budweis nach Süden begonnen werden konnte. Die Fertigstellung erfolgte 1832. Ursprünglich befanden sich entlang der Bahntrasse neben vier Stationsplätzen und zwei Mittelstationen im Abstand von 2-3 km auch 29 Wachthäuser, die dem Personal zur Erhaltung der Bahnlinie dienten. Von den 16 erhaltenen Wachthäusern sind heute lediglich fünf noch in einem weitgehend authentischen Zustand. Diese liegen in den Gemeinden Leopoldschlag, Rainbach im Mühlkreis, Neumarkt im Mühlkreis und Engerwitzdorf und wurden 2009 unter Denkmalschutz gestellt.

#### PIERBACH, PFARRKIRCHE

Die dreischiffige Staffelkirche, im Mittelschiff mit romanischem Kern, bis in das 17. Jahrhundert immer wieder erweitert und überbaut, konnte in einer knapp zweijährigen Planungs- und Bauzeit umfassend renoviert werden.

Bereits im Vorjahr wurden durch Drainagen die Außenmauern trockengelegt und im Innenraum der schadhafte Putz erneuert. In diesem Jahr gelang die Restaurierung von Raumschale, Secco-Malerei und barocker Einrichtung, wobei hier vor allem der Hochaltar mit seiner barocken Kreuzigungsgruppe aus dem Umkreis des Meinrad Guggenbichler, die barocke Kanzel und die beiden Seitenaltäre zu nennen sind. Da im Laufe des 20. Jahrhunderts im Chorraum die gotischen Rippen freigelegt und die originale Fassung entfernt wor-

den waren, ist die ursprüngliche gotische Farbgebung unbekannt. Zudem hatten die Rippen aufgrund von Kittungen und anderweitigen Auslassungen ein äußerst unhomogenes und unhistorisches Erscheinungsbild. Nun gelang es, durch Übermalung in einer einheitlichen lasierenden Hellgrau-Färbung die Gewölberippen ästhetisch in die Gesamtheit des Raumes einzubinden. Eine weitere optische Veränderung im Chorbereich wurde durch die Entfernung des trennenden Altargitters erzielt.



*Pierbach, Pfarrkirche, nach Restaurierung von Raumschale und barocker Einrichtung*



*Rosenau am Hengstpass, Bodinggraben, Forsthaus, nach Generalsanierung*

#### ROSENAU AM HENGSTPASS, JAGDHAUS BODINGGRABEN

Das Ensemble des Bodinggraben im Nationalpark Kalkalpen besteht aus mehreren Mitte des 19. Jahrhunderts errichteten Jagd- und Adjunktenhäusern sowie einer mit Fresken geschmückten Rosalia-Kapelle. Hauptgebäude ist das so genannte Jagdhaus, ein 1879 unter Franz Emmerich Graf von Lamberg reich ausgestattetes historisches Blockhaus, das vor allem auch durch die beinahe vollständige erhaltene Innenausstattung von mit religiösen Motiven bemalten Bauernmöbeln beeindruckt. Leider war das Jagdhaus in den letzten Jahren weitgehend unbewohnt, sodass die extreme Witterung im Winter dem Blockhaus bereits bedenklich zugesetzt hatte. Von den österreichischen Bundesforsten konnte in Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt ein neues Nutzungskonzept entwickelt werden. Durch eine Generalsanierung wurde die Bausubstanz in mehrjähriger mühevoller Arbeit gesichert. Neben einer neuen Dachhaut und dem Einbau moderner Haustechnik, stellte vor allem der Holzblockbau des

Obergeschosses das Team vor eine beinahe unlösbare Aufgabe, war doch die Holzoberfläche in den 1970er Jahren mit einem diffusionsdichten Anstrich versehen worden, welcher vor allem im Bereich der Waschräume zu massiver Fäulnis der tragenden Wandkonstruktion führte. Dieser stark haftende Anstrich konnte nach vielen Versuchen nur durch die mühsame und kostspielige Methode eines Beschusses durch Trockeneis-Granulat abgelöst werden. Das Jagdhaus wird nun wieder von einer Familie ständig bewohnt und kann mit seiner beeindruckenden Innenausstattung besichtigt werden. Das Ensemble im Bodinggraben dient, wenn nicht selbst das Ziel der Wanderungen, als Ausgangspunkt zahlreicher Bergtouren in die alpinen Gebiete rund um die Ebenforstalm und des hohen Nocks.

#### ST. FLORIAN, JOHANNES NEPOMUK-STATUE

Die an der Auffahrt zum Stift stehende Statue des hl. Johannes von Nepomuk ist ein Werk des bis zu seinem Tode in St. Florian tätigen Bildhauers Leonhard

Sattler aus dem Jahre 1712. Die teilweise verwitterten Oberflächen wurden von Moos, Algen und Flechten gereinigt. Von früheren Renovierungen stammende Holzrekonstruktionen, wie etwa die Flügelspitzen oder der rechte Fuß des Kreuz tragenden Putto wurden mittels Steinerfüllmassen neu hergestellt und dem Bestand angepasst. Die Restaurierung der Farbfassung und Vergoldung erfolgte nach Befund. Mit der Sanierung der die Statue umgebenden Balustrade und dem schützenden Kupferdach konnten die Restaurierarbeiten abgeschlossen werden.

#### ST. FLORIAN, SPEISERBERG 1, GASTHOF ZUR TRAUBE

Der ehemalige „Gasthof zur Traube“ steht am Fuße des Speiserbergs, südlich des Klosters St. Florian und stammt in der Grundsubstanz aus dem 16. Jahrhundert. 1715 ist es urkundlich als Behausung des für das Stift tätigen Malers



*St. Florian, Johannes Nepomuk-Statue, Steinerfüllungen und Restaurierung der Farbfassung*



St. Florian, Speiserberg 1, Gasthof Zur Traube, Saaltrakt, Denkmalschutz 2008



St. Marien, Filialkirche St. Michael in Pichlwang, nach Restaurierung

und Vergolders Matthias Müller „am Egg gegen dem Closter herauf“ genannt, seit 1730 ist es mit der Schankgerechtigkeit ausgestattet. Ab 1750 wird das Haus auch als Buchbinderhaus bezeichnet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte ein Umbau des westlichen Traktes in secessionistischen Formen, wobei eine Remise und ein Saal eingebaut wurden, 1960 wurde das Gebäude aufgestockt. Handwerks- und baugeschichtlich bemerkenswert ist die Vielzahl von Baudetails aus unterschiedlichen Bauphasen wie bearbeitete Konsolsteine, Stützpfeiler und diverse Gewölbeformen des 16. Jahrhunderts, biedermeierliche und historistische Türen und die reiche Fassaden- sowie die Innengestaltung des Saaltraktes in secessionistischen Formen. Aus baukünstlerischer Sicht sind das reich verzierte secessionistische Schmiedeeisengitter der Stiege sowie der Kamin aus Gmundner Keramik mit figuralen und vegetabilen Darstellungen bedeutend. 2008 wurde der „Gasthof zur Traube“ unter Denkmalschutz gestellt.

#### ST. MARIENKIRCHEN AN DER POLSENZ, PFARRKIRCHE

Nach den umfassenden Innenrestaurierungen der letzten Jahre konnte nun auch die Außeninstandsetzung der gotischen Pfarrkirche zum Abschluss gebracht werden. Das Dach und die Holzfenster wurden saniert und ein neuer Farbanstrich angebracht. Das

neugotische Westportal aus St. Margarethener Kalksandstein wurde von Moosen und Flechten gereinigt, Fehlstellen und Abplatzungen durch Restauriermörtel ergänzt. Als Besonderheit ist die Wiederöffnung des vermauerten Giebel Fensters an der Westseite hervorzuheben. In den ursprünglichen Rundbogen wurde ein zweiflügeliges Fenster eingefügt, die Farbgebung erfolgte in Anlehnung an die Bleiabdeckungen in einem dezenten Grau/Anthrazit-Ton.



St. Marienkirchen an der Polsenz, Pfarrkirche, Zustand vor Restaurierung

#### ST. MARIEN, FILIALKIRCHE ST. MICHAEL IN PICHLWANG

Nachdem in den letzten Jahren an der frühbarocken Filialkirche eine bauliche Instandsetzung erfolgte, wobei auch die Renovierung von Raumschale, Steinplattenböden und Kirchenbänken durchgeführt wurde, konnte 2009 die Restaurierung der gefassten Einrichtung und der Altargemälde in Angriff genommen werden. Da sowohl bei den Altären als auch bei der Kanzel und den Nischenfiguren keine durchgehende barocke Farbgebung mehr vorhanden war, entschied man sich aufgrund des einheitlichen Erscheinungsbildes für die Konservierung und Restaurierung der Fassung aus der Zeit um 1900.

#### SCHÄRDING, BAHNHOFSTRASSE 57

Das stattliche späthistoristische Direktionsgebäude der ehem. „Schäringer“ Molkereigenossenschaft wurde 1910 im Schweizerhaus-Stil mit Fachwerkelementen und Holzbalkon erbaut. Es wurde 2009 unter Denkmalschutz gestellt. Eine bemerkenswerte Ausstattung zeigt der Besprechungsraum im obersten Geschoss des Hauses. Der große Raum wurde in den frühen 1950er Jahren mit einer umlaufenden Holzvertäfelung und einem Zyklus von Wandmalereien neu gestaltet. Die zehn Bildfelder zeigen Stadtbilder, Genrebilder sowie Bilder mit Symbolen und Inschriften und nehmen direkten Bezug auf Erzeugnisse und Produktionsstätten



Schärding, Bahnhofstraße 57,  
Denkmalschutz 2009



Schärding, Bahnhofstraße 57,  
Detail der Wandmalerei 1952

der Molkerei, signiert und datiert sind sie „Siegfried Koller/pinx. 1952“. Bemerkenswert sind die in traditioneller Formensprache gehaltenen Bilder wegen der Stadtansichten und der Darstellung der Produktionsbetriebe der Molkerei.

#### SCHÄRDING, BURGGRABEN 14

Das Wohnhaus Burggraben 14 gehörte als Wirtschaftsgebäude zum ehemaligen kurfürstlichen Schloss und wird in der

Chronik als Steinkasten geführt. In städtebaulich markanter Position bildet es, unmittelbar am Inn liegend, den baulichen Abschluss des Burggrabens. Es handelt sich um ein im Baukern hochmittelalterliches lang gestrecktes Bauwerk. Die Bauflucht der innseitigen Westfassade ist identisch mit dem Verlauf der alten Stadtbefestigung aus dem 15. Jahrhundert. Das am südlichen Ende des Burggrabens situierte Gebäude – 2009 unter Denkmalschutz gestellt –

prägt die weit überregional bedeutende innseitige Vedute Schärdings.

#### SCHÄRDING, ENSEMBLE OBERER STADTPLATZ

Der Obere Stadtplatz von Schärding mit der „Silberzeile“ genannten Folge von Barockhäusern, bildet den Gegenstand eines Ensembleunterschutzstellungsverfahrens. Nachdem bereits zahlreiche Häuser im Lauf der Zeit als Einzeldenkmale unter Denkmalschutz gestellt wurden, soll mit der Feststellung des Ensemblecharakters dem herausragenden Stellenwert des berühmten und überregional bedeutenden Platzes entsprechen werden.

#### SCHÄRDING, KURHAUSSTR. 3, LORENZHAUS

Die gelungene Sanierung des mittelalterlichen „Lorenzhauses“ belegt, dass aus einer denkbar schlechten Ausgangssituation ein positives Ergebnis erzielt werden kann. In einer Senke am Ende der Innbruckstrasse stehend, trotzte der wuchtige gotische Bau jahrhundertlang allen Widrigkeiten wie auch den vielen Hochwässern, welche an den Dutzenden Wassermarken seiner Erdgeschoßgewölbe abzulesen waren. Nach jahrelangem Leerstand entschloss sich der Orden der Barmherzigen Brüder zu



Schärding, Burggraben 14, Denkmalschutz 2009

einer Generalsanierung und zu einem Ausbau des historischen Dachstuhls. Die Vorgaben der Denkmalpflege sahen den Erhalt der historischen Dachstuhlkonstruktion und mit dem Erscheinungsbild verträgliche Belichtungsöffnungen vor. Niemand konnte ahnen, dass die Giebelwände direkt auf fast völlig vermorschten Holzbalken standen. Auch die oberste Geschoßdecke war fast gänzlich durch Braunfäule vernichtet und konnte keinerlei Last mehr aufnehmen. So wurden in einer bautechnisch vorbildlichen Lösung alle Hauptgespärre des alten Dachstuhls abgehoben und eine Holzlamellendecke als oberste Geschoßdecke eingebaut. Diese Holzkonstruktion wirkt nun als lastverteilende Scheibe, Mauerbank und oberste Decke. Sie kann sogar die Funktion der vermorschten Bundträmme ersetzen, sodass die alten Gespärre nun wieder direkt auf die Konstruktion montiert werden konnten. Wie zur Belohnung für die unerwarteten Mühen schien sich in der Schlussphase des Baus das Denkmal bei seinen Rettern bedanken zu wollen und offenbarte bei der Rekonstruktion der Kalkputzfassade einen gut erhaltenen Rest seines spätmittelalterlichen Sgraffito-Dekors und sogar einer noch älteren, vermutlich frühgotischen Dekormalerei. Diese wurden an einem Putzfenster der Fassade belassen.

#### SCHÄRDING, OBERER STADTPLATZ 32

Das bedeutende Renaissancehaus an der Ecke Innbruckstraße/Stöggassl wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut, wahrscheinlich anstelle zweier mittelalterlicher Vorgängerbauten. Bei einer Adaptierung gelang es die repräsentative Innenstruktur zu erhalten, Teile des Dachstuhls mussten aber für eine erweiterte Wohnnutzung aufgegeben werden. In den weiten stichkapentonnengewölbten Flurhallen in den Obergeschoßen wurde der rezente Dispersionsanstrich abgenommen, das stuckierte Gratnetz wieder herausgearbeitet und nach Befund in Kalktechnik gefärbelt. Die repräsentativen Portalgewände in den Fluren sowie die



Schärding, Kurhausstr. 3, nach Umbau, Fassade mit Sgraffito-Dekor

Granitumrahmungen an der Fassade wurden gereinigt und Fehlstellen mit farblich abgestimmtem Mörtel ergänzt. Dabei konnte auch den dick überstri-

chenen Köpfen an den Konsolen des Gesimses ihre ursprüngliche Ausdruckskraft wieder zurückgegeben werden. Die bemerkenswerte Ausstattung der Türen



Schärding, Ensemble Oberer Stadtplatz, Denkmalschutz 2009



Schärding, Oberer Stadtplatz 32, Renaissance-Stuck nach Restaurierung

sowie der Holz- und Terrazzoböden des 18. und 19. Jahrhunderts unterstreichen nach der Restaurierung den einheitlichen Gesamteindruck.

**SCHÖNAU, BURGRUINE PRANDEGG, MEIERHOF**

Vom ehemaligen Meierhof der Ruine Prandegg waren nur mehr der Wohntrakt als bereits entkernte Gebäudehülle



Schärding, Oberer Stadtplatz 32, Kopf an Gesimse-Konsole nach Freilegung, Foto: Weninger

mit rezentem Dach sowie mannshohe Bruchsteinmauerreste der ehemaligen Wirtschaftsgebäude vorhanden. Aufgabe war es, eine „Kulturstube“ und eine Gaststätte in das außergewöhnliche Landschaftsensemble der Ruine Prandegg zu integrieren. Die architektonische Gestaltung und sämtliche Planungs-details wurden in einem partizipativen Architekturprojekt unter Begleitung des Landeskonservatorats für Oberösterreich entwickelt und ausgeführt. Nach einem Jahr an intensiven Debatten wurde beschlossen, in die Mauerreste des Wirtschaftstraktes einen flachen Stahlbau zu stellen, der sich in der Kubatur stark zurücknimmt und mit seinem Lichtband kaum über die bestehenden Mauerkronen ragt. Das vorhandene Blechdach wurde mit Fichtenholz „überbrettert“, was von der Ruine aus eine beruhigte Dachansicht ergibt.



Schönau, Burgruine Prandegg, Meierhof, Adaptierung zur „Kulturstube“



Sierning, Pfarrhof, nach Generalsanierung



Steyr, Direktionsstraße 6, Fassadengestaltung nach Originalplänen aus 1891, Foto: H.-J. Kaiser

Gestaltungsgrundsatz war es, einen möglichst filigranen Stahlbau mit dem lokal üblichen, groben Holz zu kombinieren und historische Bauteile ausschließlich in historischen Bautechniken zu bearbeiten. (Kalkschlämmen, Holzkastenfenster-Rekonstruktionen). Alle Details wurden vor Ort entwickelt und auch von ortsansässigen Handwerkern und dem Ruinenverein selbst gebaut und umgesetzt. Neue Bauteile wie die Stahltreppe, die umlaufende Galerie der Kulturstube oder die Nurglas-Scheiben und Türen wurden in Kontrast zu den rekonstruierten historischen Bauteilen gestellt.

#### SIERNING, PFARRHOF

Durch die neue Nutzung des Pfarrhofes als modernes geistliches Begegnungszentrum war eine umfangreiche Generalsanierung des 1838 errichteten, stattlichen Gebäudes vonnöten. Sämtliche Außen- und Innentüren, die historischen Ladenböden, sowie ein Großteil der Holzfenster konnten erhalten werden. Der Fassadenputz wurde saniert, etwaige Risse und Schadstellen geschlossen und der Anstrich nach Befund im ursprünglichen Weiß (Gliederungen) und Gelb (Nullflächen) vorgenommen. In der Eingangshalle wurde das Kunststeinpflaster durch dem historischen Bau entsprechende Solnhofer Platten ersetzt. Eine besondere Herausforderung

stellten der Einbau von modernen Nasszellen und der barrierefreie Zugang dar. Die im Laufe der Zeiten unternommenen Umbauten wie eingezogene Zwischenwände, vermauerte Deckengewölbe und Ziegelbögen über Fenstern und Türen wurden auf den originalen Bauzustand rückgeführt. Die Restaurierung und Revitalisierung des alten Pfarrhofes ermöglichte eine gelungene, harmonische Kombination von Alt und Neu.



Steyr, Gleinker Gasse 3, nach Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser

#### STEYR, DIREKTIONSSTRASSE 6

Das Gebäude wurde 1891 vom Baumeister Franz Arbeshuber als Wohn- und Geschäftsgebäude errichtet. Bei der nun erfolgten Adaptierung zu einem reinen Wohngebäude wurde die Fassade fachgerecht restauriert, alle nicht dem Originalzustand entsprechenden, später zugefügten Bauteile wurden entfernt. Grundlage der Fassadengestaltung des denkmalwürdigen, jedoch noch nicht unter Denkmalschutz stehenden Objektes waren die Originalpläne aus dem Jahre 1891. Es wurden wieder Kastenfenster mit nach außen aufschlagenden Flügeln eingebaut. Die alte Haustüre wurde renoviert, ebenso die alten Wohnungseingangstüren zu den vier Wohnungen im Erd- und Obergeschoß. Um heutigen Energiestandards zu entsprechen, wurde an der Innenseite der Außenwand eine Vorsatzschale mit innen liegender Dämmung angebracht. Wesentliche bauliche Änderungen sind zwei, gartenseitig dem Gebäude vorgestellte, zweigeschossige Stahlbalkone und sehr schlichte Gaupen im Dachgeschoß.

#### STEYR, GLEINKER GASSE 3

Das dreigeschossige Bürgerhaus reicht in seinem Kern in das 16. Jahrhundert, die Fassade wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Stil des Biermeier gestaltet. Die unregelmäßig



Steyr, Gleinker Gasse 27, nach Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser

abgewinkelte Fassade weist im schuppengebänderten Erdgeschoß fünf, in den beiden Obergeschossen je vier Fensterachsen auf. Die linke Haushälfte wird im ersten Obergeschoß durch ein dreiflügeliges, größeres Fenster betont. Bei der nun erfolgten Gesamtanierung des Objektes wurden in den Obergeschossen – dem Charakter des Gebäudes entsprechend – Kastenfenster mit nach außen aufschlagenden Flügeln einge-

baut. Die Fassade wurde nach eingehender Befundung in ihrer ursprünglichen grün-weißen Farbgebung gefärbelt.

#### STEYR, GLEINKER GASSE 27

Das am Westende des Wieserfeldplatzes gelegene, freistehende ehemalige Handwerkerhaus stammt in seinem Kern aus dem 16. Jahrhundert. Nach dem großen Stadtbrand in Steyrdorf 1842 wurde es,

dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend, stark verändert wiedererrichtet.

Bei der nun erfolgten Gesamtanierung des kleinen Gebäudes gelangten Kastenfenster mit nach innen aufschlagenden Flügeln zum Einbau. Die Färbelung der Fassaden erfolgte dem Vorbild entsprechend in blau-weißer Farbgebung.

#### STEYR, GLEINKER GASSE 28

Das Objekt Gleinker Gasse 28 ist ein kleines dreiaxsiges, zweigeschossiges Bürgerhaus mit Renaissanceportal und einer Fassade aus dem 18. Jahrhundert. Nach jahrelangem Leerstand erfolgte nun die Gesamtanierung des bereits in bedenklichem Zustand befindlichen Gebäudes. Insbesondere der Hintertrakt zeigte schwerste Schäden. Fassadenseitig erfolgte im Erdgeschoß neben der Restaurierung des Renaissanceportals der Rückbau einer rezenten großflächigen Auslagenscheibe. Nach aufwändiger restauratorischer Sicherung der Fassade erfolgte, dem historischen Befund entsprechend, eine Färbelung in grau-weiß. Holzkastenfenster runden das, für den Straßenzug der Gleinker Gasse wichtige, Erscheinungsbild dieses Gebäudes ab.

#### STEYR, GRÜNMARKT 8

Das im Kern spätgotische mächtige Bürgerhaus besitzt einen über die beiden fünfachsigen Hauptgeschosse reichenden Breiterker. Dieser ruht auf Pfeilerkonsolen, die durch Segmentbögen verbunden sind. Das Gebäude schließt mit einem steilen, für Steyr typischen, Krüppelwalmdach ab. Im Jahre 1766 wurde die straßenseitige Fassade spätbarock umgestaltet. Ziel der nun erfolgten Fassadenrestaurierung war die Wiederherstellung des ursprünglichen spätbarocken Erscheinungsbildes. Nach eingehender Befundung erfolgte die Restaurierung der Fassade sowie der spätgotischen Steingewände an den Fenstern. Der Einbau passender Holzfenster rundet die gelungene Fassadenrestaurierung dieses, für den Straßenzug des Grünmarktes wichtigen, Gebäudes ab.



Steyr, Gleinker Gasse 28, vor Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser



Steyr, Gleinker Gasse 28, nach Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser



Steyr, Grünmarkt 8, nach Fassadenrestaurierung, Foto: H.-J. Kaiser

**STEYR, GRÜNMARKT 10**

Die Fenster der Obergeschosse des mächtigen, im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammenden Bürgerhauses weisen spätgotische steinerne Fenstergewände und renaissancezeitliche Sgraffitoumrahmungen auf. Die nun nach eingehender Befundung erfolgte Fassadenrestaurierung umfasste auch

die fachgerechte Restaurierung des aus dem 16. Jahrhundert stammenden Steinportals.

**STEYR, GRÜNMARKT 19**

An diesem, für Steyr typischen Gebäude mit Baukern aus dem 16. Jahrhundert und einer Fassadengestaltung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die

Fassade restauriert. Dabei wurden zu Beginn der Arbeiten schwerste Schädigungen der filigranen Stuckdekorationen festgestellt. In einem aufwändigen Arbeitsprozess mussten zuerst die Ornamente gesichert bzw. gefestigt, dann die Fehlstellen an den Stuckteilen ergänzt werden. Die Färbelung der Fassade erfolgte nach vorliegender Befundung in der ursprünglichen Farbgestaltung. Mit der Restaurierung dieser Fassade konnte ein weiterer wichtiger restauratorischer Akzent am Grünmarkt gesetzt werden.

**STEYR, GRÜNMARKT 21**

Wie das Nachbarhaus stammt das Objekt im Kern aus dem 16. Jahrhundert. 1807 wurden die Obergeschoßfassaden durch den damaligen Besitzer, den Hutmacher Franz Xaver Wittig-schlager, im Empirestil neu gestaltet. Unter den Fenstern des 2. Obergeschosses befinden sich Putzfelder mit stuckierten Lyren und ein mit 1807 datiertes Emblem. Vier Pilaster gliedern die Fassade vertikal. Bei der nun erfolgten Fassadenrestaurierung wurde nach eingehender restauratorischer Befundung die ursprüngliche, aus dem Jahre 1807 stammende Farbfassung wiederhergestellt. Zusammen mit dem benachbarten



Steyr, Grünmarkt 10, nach Fassadenrestaurierung, Foto: H.-J. Kaiser



Steyr, Grünmarkt 19, nach Fassadenrestaurierung, Foto: H.-J. Kaiser



Steyr, Grünmarkt 21, nach Fassadenrestaurierung, Foto: H.-J. Kaiser



Steyr, Pachergasse 1, ehemalige Synagoge, Denkmalschutz 2008



Steyr, Paddlerweg 3, Sgraffitodekoration im Innenhof, Foto: H.-J. Kaiser

Objekt Grünmarkt 19 bilden diese beiden Häuser optisch eine Einheit, deren zeitgleiche Fassadenrestaurierung für den gesamten Grünmarkt von Bedeutung ist.

**STEYR, PACHERGASSE 1,  
EHEMALIGE SYNAGOGE**

In das 1884 in zeittypischen Formen gestaltete Gebäude einer ehemaligen Gastwirtschaft wurde 1894 die Steyrer

Synagoge eingebaut. Im Zuge der Ereignisse des Jahres 1938 erfolgte die Arisierung, in weiterer Folge fand der Bau Verwendung als Geschäftshaus. Auf Grund der frühzeitigen Arisierung blieb das Haus von Demolierungen und Gewaltakten während der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus in Österreich verschont. Auch wenn der Bau nicht als Synagoge errichtet wurde, kommt ihm mit dieser über mehr als vier Jahrzehnte währenden Nutzung hoher Seltenheitswert und entsprechende geschichtliche und kulturelle Bedeutung zu, der mit der Stellung unter Denkmalschutz 2008 entsprochen wurde.

**STEYR, PADDLERWEG 3**

Der am Ufer der Enns in markanter Lage, der Altstadt gegenüberliegende, ehemalige Ansitz umschließt einen kleinen Innenhof und stammt in seinen ältesten Bauteilen offensichtlich aus dem 16. bzw. 17. Jahrhundert. Im Lauf der Jahrhunderte wurde das Gebäude mehrfach tiefgreifend verändert. Bei der nun erfolgten Gesamtanierung des Objektes konnten die im vorigen Jahrhundert erfolgten unpassenden Fenstervergrößerungen rückgebaut und durch Kastenfenster mit nach außen aufschlagenden Flügeln ersetzt werden. An einer Innenhoffassade, der ehemaligen Fassade des Hauptgebäudes des Anstizes, konnten Sgraffitodekorationen neu gesichert und, soweit nachvollziehbar, ergänzt werden. Auch die Außenfassade dieses Gebäudeteiles unterscheidet sich durch seine aus dem späten 16. Jahrhundert stammende Sgraffitoquaderung deutlich vom übrigen schlichten Aussehen und der hell ocker gefärbelten Fassade des Gebäudes.

**STEYR, PYRACHSTRASSE 7,  
EHM. REITHOFFERWERKE**

Das „Reifenmagazin“ der ehemaligen Gummi- und Kabelwerke Josef Reithoffers Söhne in Steyr ist ein klar konzipierter Industriebau, der Organisation, Konstruktion und Architektur in gekonnter Weise verbindet und somit ein herausragendes Beispiel für einen Typus

von Industriebauten darstellt, wie sie in den letzten beiden Jahrzehnten der Monarchie in einer letzten Industrialisierungswelle vielfach entstanden sind.

Es handelt sich um einen 1910 errichteten dreigeschossigen, ungemein langgestreckten Baukörper mit Satteldach mit geknickten Dachflächen sowie querstehenden dreieckigen Lichtbändern. Die beiden jeweils 22-achsigen Längsfassaden weisen an der Westseite je zwei übergiebelte leicht vorspringende Risalite, an der Ostseite zwei weit vorspringende Stiegenhaustürme auf. In den Giebelfeldern der Risalite an der Westfassade befinden sich je eine reliefierte Darstellung heroisch-athletischer Halbfiguren mit Reifen. Das Innere weist weiträumige Hallen mit Stahlbetonbinderdecken über jeweils zwei Reihen von Oktogonalpfeilern mit kleinen Voluten auf, das Dachgeschoß schließt mit einer Stahlbogenkonstruktion ab.

Bei der Adaptierung bzw. Neunutzung des Gebäudes als Landesmusikschule im Erd- und ersten Obergeschoß sowie als Amtsgebäude verschiedener Magistratsabteilungen in den weiteren Obergeschossen blieb der hallenartige Raumeindruck auch weiterhin erlebbar. Störende Fensterdurchbrüche konnten rückgebaut bzw. wieder geschlossen werden. Der Einbau kleinteiliger, großer Metallfenster rundet das Erscheinungsbild dieses Industriebaues gelungen ab. Mit der Sanierung des ehemaligen



Steyr, Pyrachstraße 7, ehem. Reithofferwerke, nach Adaptierung, Foto: H.-J. Kaiser

Industriegebäudes und der Nutzung als Haus für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Steyr wurde ein wichtiger Schritt zur Weiterentwicklung des Stadtteils Pyrach getan.

#### STEYR, SCHLÜSSELHOFGASSE 65

Der so genannte „Schlüsselhof“ ist ein ehemaliger Zehenthof von Stift Garsten, der bereits im späten 13. Jahrhundert urkundlich erwähnt ist. In seinem ältesten Bestand reicht der „Schlüsselhof“ in die Zeit des Mittelalters bzw. Spätmittelalters zurück, wesentliche Ausbauphasen der frühen Neuzeit, des Barock und Spätbarock, sowie im 19.

und 20. Jahrhundert haben den Bau geformt, wobei für die heutige Baugestalt die barocken und spätbarocken Bauphasen ausschlaggebend waren. Durch eine historische Bauuntersuchung konnten wesentliche Fragestellungen der Jahrhunderte währenden Baugeschichte des Schlüsselhofes geklärt werden.

#### STEYR, STADTPFARRKIRCHE

Da in den nächsten Jahren die Restaurierung des gesamten Inneren, der Raumschale und Einrichtung (Gestühl, Beleuchtung) sowie der Glasfenster vorgenommen werden soll, liegt das



Steyr, Schlüsselhofgasse 65



Steyr, Stadtpfarrkirche, vor Restaurierung, Foto: H.-J. Kaiser

Hauptaugenmerk vorerst auf der Sanierung statischer Schäden. Eine umfangreiche Befundung gibt das Restaurierziel vor. Die beauftragten Restauratoren erarbeiten derzeit ein Musterjoch.

#### STEYR, STADTPLATZ 5

Im Erdgeschoß des mächtigen Bürgerhauses hat sich noch ein Renaissance-Rundbogenportal aus dem Anfang des

17. Jahrhunderts erhalten. Die stadtplatzseitige Fassade stammt in den Obergeschossen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, ist mit Lisenen vertikal gegliedert und wird von einer mit lyra-ähnlichen Öffnungen aufgelockerten Attika abgeschlossen. Die Fenster sind von vielfach geschwungenen Stuckbändern umrahmt. Da die Fassade bereits seit längerer Zeit Schäden zeigte, wurde

eine Restaurierung der Fassade unumgänglich. Erst nach Aufstellen einer entsprechenden Gerüstung konnte das wahre Ausmaß der Schäden erkannt werden. Der Fassadenputz hatte sich bereits plattenförmig, teilweise bis zu 10 cm, vom Mauerwerk gelöst. Restauratorisches Hauptproblem war zuerst die Sicherung des schwerst geschädigten originalen Fassadenputzes. Zu Beginn der Arbeiten mussten die Hohlstellen von abgesandeten Fassadenteilen befreit werden. Dann wurden die Fassadenteile wieder kraftschlüssig mit dem Mauerwerk verbunden. Danach konnte erst mit der Restaurierung der ebenfalls schwerst geschädigten Stuckdekorationen begonnen werden. Die abschließende Färbelung erfolgte, dem historischen Bestand entsprechend, in gelb-weißer Farbgebung.



Steyr, Stadtplatz 5, vor Restaurierung, Foto: H.-J. Kaiser



Steyr, Stadtplatz 30, nach Restaurierung,  
Foto: H.-J. Kaiser



Steyr, Unterhimmlerstraße 1-2, Revitalisierung der frühhistoristischen  
Industriearchitektur

#### STEYR, STADTPLATZ 30

Das sogenannte „Sieben-Sterne-Haus“, benannt nach den im Traufbereich situierten sieben Steinernen, die die damals bekannten Planeten darstellen, ist ein mächtiges viergeschossiges sechsachsiges Bürgerhaus, mit einem spätgotischen Kern. Die stuckierte Fassade stammt aus dem 2. Viertel des 18. Jahrhunderts. Bei der nun erfolgten Fenstersanierung wurden sämtliche stadtplatzseitigen Fenster erneuert. Es gelangten Kastenfenster mit nach außen aufschlagenden Flügeln zum Einbau. Insbesondere der Tausch der unpassenden Fenster im ersten Obergeschoß wirkt sich positiv auf das Gesamterscheinungsbild des Gebäudes aus. Zeitgleich mit dem Fenstertausch erfolgte auch die Färbelung der Fassade dieses sanierten und laufend gepflegten Gebäudes.

#### STEYR, UNTERHIMMLERSTRASSE 1-2

Das ehemalige Drahtzugwerk aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist eines



Steyr, Vorstadtpfarrkirche St. Michael,  
nach Portalrestaurierung

der wenigen Fabrikobjekte dieser Zeit, die in Steyr unverändert erhalten geblieben sind. Die mehrteilige Anlage im Stil frühhistoristischer Industriearchitektur konnte dank privater Initiative innerhalb kürzester Zeit von Grund auf denkmalgerecht restauriert und durch die Nutzung als Café revitalisiert werden. Um das ursprüngliche Erscheinungsbild der großen Saalräume in beiden Geschossen zu erhalten, wurden einzelne Raumteilungen nicht bis an die Decke geführt. Die Außenputzarbeiten und der Anstrich erfolgten nach dem Vorbild aus der Entstehungszeit, ebenso die Rekonstruktion der Holzfenster und des Daches.

#### STEYR, VORSTADTPFARRKIRCHE ST. MICHAEL

Beim imposanten barocken Bau mit seinen beiden signifikanten Fassadentürmen wurde die Restaurierung des Hauptportals ausgeführt und die Schaffung eines behindertengerechten Zugangs im Bereich des Westturmes geschaffen. Die gesamte Kirchenvorplatzfläche wurde neu gestaltet.



Steyr, Panorama mit Vorstadtpfarrkirche St. Michael

**STEYR, WIESERFELDPLATZ 19**

Das am Wieserfeldplatz in Steyrdorf gelegene Gebäude ist ein repräsentativ gestaltetes Handwerkerhaus aus der Zeit um 1860. Der zweigeschossige sechs- bzw. fünfsichtige Bau besitzt platzseitig einen leichten Mittelrisalit mit historisierender Faschenrahmung. Durch einen Eigentümerwechsel bedingt, erfolgte nun die Geamtsanierung des Gebäudes. Die historischen Fenster wurden, sofern möglich, restauriert, wie z.B. die die Fassade bestimmende, rund-

bogige Dreierfenstergruppe im Mittelrisalit des ersten Obergeschosses, bzw. durch Kastenfenster mit nach außen aufschlagenden Flügeln ersetzt. Die abschließende Färbelung erfolgte nach eingehender Befundung, dem Original entsprechend, in einem hellen Rotocker mit grauen Faschen.

**STEYR, WIESERFELDPLATZ 42**

Das im Stadtteil Steyrdorf gelegene zweigeschossige ehemalige Handwerkerhaus aus dem 16. Jahrhundert war zu-

letzt als Wirtshaus genutzt und konnte nach jahrelanger Sanierung durch die Eigentümerfamilie als Wohnhaus bezogen werden. Die in biedermeierlichen Formen gestaltete Fassade wurde durch den Rückbau der rezenten störenden Auslagenflächen aufgewertet. Es gelangten, dem Stil der Epoche entsprechend, Doppelfenster mit dazwischenliegenden Fenstergittern zum Einbau. Im Obergeschoß wurden nach historischem Vorbild Kastenfenster mit Holzjalousien eingebaut. Diese Holzjalou-



Steyr, Wieserfeldplatz 19, nach Restaurierung, Foto: H.-J. Kaiser



Steyr, Wieserfeldplatz 42, Sanierung der biedermeierlichen Fassade, Foto: H.-J. Kaiser

sien waren früher in Steyr während der Sommermonate üblich und wurden in der kälteren Jahreszeit durch Fensterflügel ersetzt. Die Erdgeschoßfassade erhielt eine Schuppenbänderung und im ersten Obergeschoß wurde die profilierte Umrahmung eines Feldes, welches ursprünglich ein Motivbild enthielt, wiederhergestellt. Gedeckt wurde das Gebäude mit alten Dachziegeln. Auch das Innere des Gebäudes wurde durch die Eigentümerfamilie vorbildlich und mit viel Einfühlungsvermögen saniert.

**TIMELKAM, OBERTHALHEIM 21, SCHLEISSHAUS**

Das so genannte „Schleisshaus“ steht südöstlich der Ferialkirche Hl. Anna und des Klosters von Oberthalheim in der Gemeinde Timelkam und war ursprünglich als Kapelle ein Teil des ehemaligen barocken Vorhofes. Die ursprüngliche Anlage des ausgehenden 15. Jahrhunderts wurde bis 1671 in barocken Formen umgebaut und erweitert. Damals erfolgte auch der Bau eines von Arkaden umschlossenen Vorhofes mit Eingangsportal und zwei Kapellen. Die nördliche Totenkapelle stammt von Carlo Antonio Carlone um 1690. Daher ist anzunehmen, dass dieser auch die gegenüberliegende Kapelle, das heutige „Schleisshaus“, gestaltet hat. 1784 erfolgte die Aufhebung des Klosters und es kam in den Besitz der Herrschaft Wartenburg, die ab 1790 Teile abbrechen ließ. Seit 1950 gehört ein Großteil der Anlage den Salesianern Don Boscos, das „Schleisshaus“ ist heute in Privatbesitz. Dieses bildete ehemals den südöstlichen Begrenzungspunkt des Kirchenvorhofes. Aus künstlerischer Sicht ist vor allem die reiche barocke Stuck- und Malereiausstattung des Hauses bemerkenswert. Die hohe Qualität der Stuckarbeit, die dem Kreis der Künstlerfamilie Carlone nahe steht, äußert sich nicht nur in den ausdrucksstarken Engelsfiguren sondern auch im üppigen Laub- und Knorpelwerk, das für das 4. Viertel des 17. Jahrhunderts charakteristisch ist. Das Deckenbild der „Himmelfahrt Mariens“ ist aufgrund der detailreichen Draperien und der bewegten



Timelkam, Oberthalheim 21, Schleisshaus, Denkmalschutz 2008

Physiognomien von hoher künstlerischer Qualität. Trotz der Nutzungsänderung zum Wohnhaus ist die ursprüngliche Struktur der Kapelle im Wesentlichen noch ablesbar, und daher ist das Bauwerk durch die Bewahrung der Deckenfresken und der Stuckverzierungen in ihrer Aussagekraft nur wenig beeinträchtigt. Seit 2008 steht das „Schleißhaus“ unter Denkmalschutz.

**TRAGWEIN, BURGRUINE REICHENSTEIN**

Bei der Ruine und der Kapelle der Burg ruine Reichenstein wurde eine umfangreiche Dokumentation mit ausführlichen Raumbüchern und Beschreibung aller Baudetails durchgeführt. Sie dienen als Voraussetzung für alle späteren Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen.



Tragwein, Burgruine Reichenstein



Traunkirchen, ehem. Kloster, Detail der Wandmalereien



Traunkirchen, ehem. Klosterstadel, Keramikfunde und durchbohrter Astragalus der Hallstatt-Kultur

#### TRAUNKIRCHEN, EHEM. KLOSTER

In dem nach 1632 errichteten ehemaligen Jesuitenkloster wurden im zweiten Obergeschoss Adaptierungsarbeiten für Zwecke der Unterbringung eines Forschungszentrums durchgeführt. Im Zuge der Arbeiten, die ohne vorausgehende Untersuchungen begonnen wurden, stieß man unvermutet an mehreren

Stellen auf Wandmalereien unterschiedlicher Zeitstellung. Die Sicherung und Konservierung des wertvollen Bestands musste parallel zu den bereits laufenden Adaptierungsarbeiten erfolgen, die Umbauplanung konnte dementsprechend auch nur zum Teil zugunsten einer Erhaltung des Bestandes adaptiert werden.

#### TRAUNKIRCHEN, EHEM. KLOSTERSTADEL

Im Rahmen der Sanierung des ehemaligen Klosterstadels (Baufl. 85) wurde eine archäologische Untersuchung des Erdbodens im Inneren des Wirtschaftsgebäudes durchgeführt. Bei der Ausgrabung konnten zahlreiche Funde geborgen werden, die auf eine intensive Nutzung der Fläche während der Hallstattkultur (8.-5. Jh. v. Chr.) hinweisen. Die gefundenen Keramikfragmente sind teilweise reich mit Dekoren in Form von Einstichen, Stempeln Ritzungen und teilweise auch mit rot-schwarzer Bemalung verziert. Ein durchlochtetes Sprungbein eines Rindes diente wahrscheinlich als Würfel für Spiele oder Wahrsagerei.

#### UNTERWEITERSDORF, S10 – MÜHLVIERTLER SCHNELLSTRASSE

Die Trasse der geplanten Mühlviertler Schnellstraße quert im Gemeindegebiet von Unterweikersdorf ein unter Denkmalschutz stehendes Hügelgräberfeld. Da eine Trassenverlegung im Bereich der bis dahin undatierten Grabstätte aus technischen Gründen nicht möglich war, wurde Ende 2008 mit der archäologischen Untersuchung der 14 sichtbar erhaltenen Grabhügel begonnen. Innerhalb der Erdaufschüttungen fanden sich zum Teil Überreste massiver Grabkammern aus trocken gesetzten Granitblöcken. Zwischen den Grabhügeln konnten auch in die Erde eingetiefte Graburnen aufgefunden werden. Wie die Funde zeigen, können die Bestattungen in die späte Bronzezeit (13.-11. Jh. v. Chr.) datiert werden. Die Gräber in Unterweikersdorf markieren jene Übergangsphase, in der ein Wechsel der Bestattungssitten von aufwändigen Grabbauten mit Erdaufschüttung zu einfachen Urnengräbern stattfand.

#### VÖCKLABRUCK, DR. SCHERER- STRASSE 9, CZERWENKA-VILLA

Bevor der beliebte Kammersänger und Maler Oscar Czerwenka 2000 verstarb, verfügte er testamentarisch, dass sein geliebter Hund das Wohnrecht in diesem Haus behalten sollte. Und so lebte der Mops des Sängers als letzter



Unterweikersdorf, S10 – Mühlviertler Schnellstraße, Freilegung der Grabkammer in Hügel 1

Bewohner zwei Jahre lang (täglich gefüttert und spazieren geführt) alleine in den prachtvoll ausgestatteten Räumen in der nach Entwürfen von Architekt L. Br. Fleissner 1902 erbauten Gründerzeit-Villa. Nach dem Tod des Hundes wurde der nun endgültig leer stehende Bau von der Stadtgemeinde Vöcklabruck erworben und als zukünftiger Standort für die neue Landesmusikschule ausgewählt. In Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt gelang es dem ausführenden Architekten-Team die hochwertige Substanz wie auch die bauzeitliche Innenaustattung des Denkmals zu erhalten und die für die Musikschule notwendigen Kubaturen durch einen Zubau zu ergänzen. Die in der Formsprache des späten Historismus gehaltene Villa wirkt hierbei wie das elegante Entree des großen Neubaukörpers, welcher durch einen zurückgenommenen Glasgang mit ihr verbunden ist. Auch dieses preisgekrönte Projekt zeigt wieder die gute Verträglichkeit zwischen denkmalgeschützter Altsubstanz und moderner Architektur.



Vöcklabruck, Dr. Schererstraße 9, Czerwenka-Villa



Wels, Herrengasse 8, Palais Tilly nach Fassadensanierung



Wels, Pollheimerstr. 17, Medien-Kultur-Haus

**WELS, HERRENGASSE 8, PALAIS TILLY,  
BH WELS-LAND**

Das bemerkenswerte barocke Gebäude aus der Zeit um 1720 erforderte eine umfassende bauliche Instandsetzung. So wurden an der Fassade Putz und Anstriche saniert und fehlende Stuckteile ergänzt. Zudem waren eine Erneuerung der Kastenfenster und die Sanierung der Gesimsabdeckbleche, Dachrinnen, Rinnenkessel und vor allem der in Form von Löwen geformten Wasserspeier notwendig, deren Kupferoberfläche vergoldet wurde. Die Restaurierung der Steinportale und die Reinigung und Vergoldung der Inschriftplatte schlossen die bisherigen Arbeiten ab.

**WELS, POLLHEIMERSTR. 17, MEDIEN-  
KULTUR-HAUS**

Das in städtebaulich markanter Lage, 1900/02 nach Plänen von Hermann Helmer und Ferdinand Fellner erbaute Objekt war ursprünglich Sparkasse, bald danach auch Stadtmuseum und ist heute Medien-Kultur-Haus. 2009 wurde von der Stadt Wels ein geladener Architekturwettbewerb ausgelobt, der eine Funktionserweiterung um ein Programmkino ermöglichen sollte. Aufgrund der hohen Gestaltqualität – außen mit Elementen verschiedener Stilepochen und im Inneren mit dem repräsentativen Stiegenhaus, der Stuck- und Frescodecke, den aufwändigen Türstücken – zielten die Vorgaben des Bundesdenkmalamtes darauf ab, den solitären Charakter durch eventuelle Zubauten nicht zu schmälern, sowie den Erhalt der Außenerscheinung und der inneren Erschließung einzufordern.

**WELS, STADTPLATZ 34**

Die Adaptierungsarbeiten an dem vom Ende des 16. Jahrhunderts stammenden Bürgerhaus mit prachtvollem Arkadenhof benötigten mehrere Jahre. So konnten etwa im Zuge der Fassadenrenovierung Pfostenstockfenster nach altem Bestand wiederhergestellt werden. Da die Fassade um 1900 stark erneuert worden war, konnte nicht mehr eindeutig festgestellt werden, ob es sich bei der



Wels, Stadtplatz 34, Fassade mit Pfostenstockfenstern



Wels, Stadtplatz 34, Arkadenhof nach Adaptierung

durch Befundung entdeckten Färbelung um eine barocke Farbschicht handelt, oder um eine vom Anfang des 20. Jahrhunderts. Grundsätzlich wurde die Tönung nach barockem Duktus wiederhergestellt. Im Akadenhof, an den Hofwänden und in den Laubengängen hatte die einheitliche gebrochene Weißtönung über lange Zeit Bestand und wurde entsprechend restauriert.

**WELS, STADTPLATZ 47**

Im Rahmen der Gesamtinstandsetzung des Bürgerhauses war es neben der Sanierung der Fassade gelungen, Holzkastenfenster einzubauen. Die Farbgebung der Fassade erfolgte auf Basis eines Befundes in einem zarten Blau-Grau, wobei die gliedernden Architekturelemente in einem helleren abgestuften Ton ausgeführt sind. Der Einbau von Büroeinheiten im Bereich des Dachgeschosses konnte unter größtmöglicher Beibehaltung des historischen Dachstuhls durchgeführt werden.



Wels, Stadtplatz 47, Nutzung des Dachgeschoßes

**WEYREGG AM ATTERSEE,  
WACHTBERGSTRASSE 28**

Nach der beschlossenen Absiedlung der landwirtschaftlichen Fachschule steht



*Weyregg am Attersee, Wachtbergstraße 28*

der weitere Bestand des qualitativollen Schulbaus aus den frühen 1950er-Jahren, der mit zahlreichen Bau- und Ausstattungsteilen sehr authentisch erhalten ist, wegen der geplanten touri-

stischen Nutzung des Areals in Frage. Über Anregung des Bundesdenkmalamtes wurde durch eine Studie die Möglichkeit der Erhaltung des Bauwerkes bei gleichzeitiger Realisierung

eines touristischen Projekts auf den Flächen des Grundstückes gepüft. Obwohl die Studie zu einem positiven Ergebnis gelangt, ist die Erhaltung nach wie vor nicht gesichert.



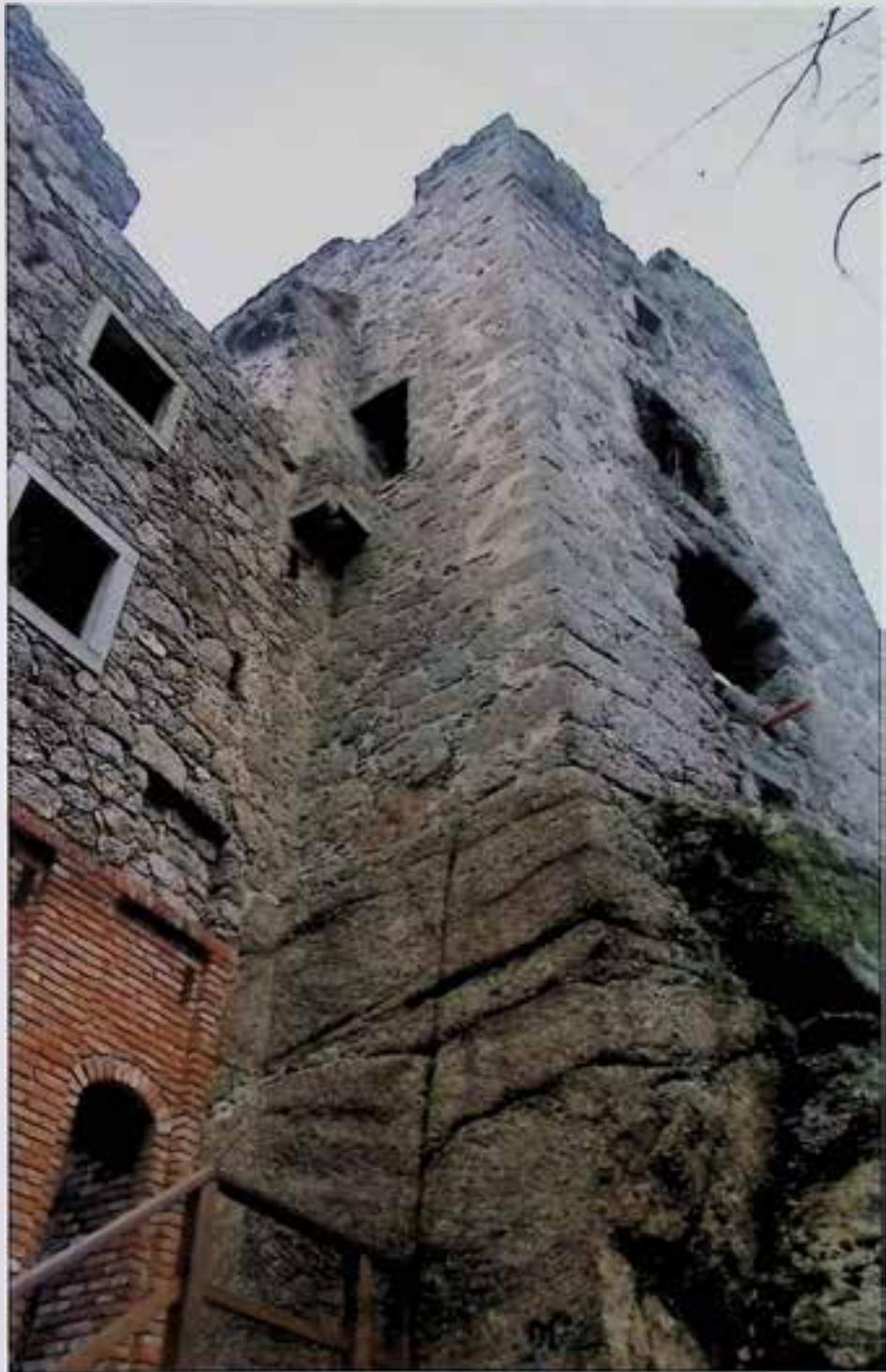
*Windhaag bei Perg, Eva-Magdalena-Straße 7, Priorintrakt, Teil der Anlage ehem. Dominikanerinnenkloster*

#### WINDHAAG BEI PERG, ANLAGE EHEM. DOMINIKANERINNENKLOSTER

Die 2009 unter Denkmalschutz gestellte Denkmalanlage des ehemaligen Dominikanerinnenklosters Windhaag bei Perg im Zentrum der gleichnamigen Gemeinde umfasst die Reste des Klosters aus der Zeit von 1681-93. Dabei handelte es sich um eine Vierflügelanlage mit hakenförmig angeschlossenen Nebentrakten, wovon neben Resten der ehemaligen Klostermauer und dem Nordportal wesentliche Teile in heute acht Einzelgebäuden noch erhalten sind. Im Jahr 1636 erwarb der in kaiserlichen Diensten stehende Joachim Enzmilner die Herrschaft Windhaag und errichtete nördlich der Burg, jenseits des Burggrabens, ein Prunkschloss in einem Mischstil aus Spätrenaissance und Frühbarock. Der Bestand dieser prächtigen Anlage war jedoch nur von kurzer Dauer. Enzmilners Tochter Eva Magdalena, die 1648 in das Tullner Dominikanerinnenkloster eintrat, ließ kurz nach dem Tod des Vaters in den Jahren 1681-1693 das neu erbaute Schloss Windhaag und das ebenfalls zur Herrschaft gehörende Schloss Pragthal bis auf die Grundmauern niederreißen und verwendete das Steinmaterial für die Neubauten eines Dominikanerinnenklosters mit Kirche auf Teilflächen der ehemaligen Schlossgärten. Seit der Aufhebung des Dominikanerinnenordens Anfang 1782 durch Kaiser Josef II. diente das ehemalige Kloster vorerst als Sammelwohnhaus für ehemalige Klosterschwestern, die Herrschaft wurde anschließend dem Religionsfonds unterstellt. Nach der Übergabe des Religionsfonds an das Linzer Domkapitel erfolgte schrittweise der Verkauf der Klostergebäude. In der Folge erhielten die einzelnen Gebäudetrakte neue Funktionen wie Kindergarten oder Gemeindeamt, womit auch bauliche Veränderungen sowie Abbrüche der ehemaligen Klosteranlage einhergingen.

#### WINDHAAG BEI PERG, ANLAGE EHEM. SCHLOSS UND BURG WINDHAAG

Die Ruine der mittelalterlichen Burg befindet sich östlich des Ortes auf einem



Windhaag bei Perg, Burgruine, Denkmalanlage „Ehemaliges Schloss und Burg Windhaag“

einst durch den Graben des Hausbergbaches abgetrennten kleinen Geländesporn. Die Anlage mit Halsgraben im Westen stammt aus dem ausgehenden 14./ 15. Jahrhundert. Von der ehemaligen Burg sind heute der unregelmäßig viereckige, fünfgeschossige Bergfried (Wohnturm) mit spätgotisch verstabten

Fensterrahmen, ein nördlich anschließender Torbau und Reste des ursprünglichen Palas des 13. Jahrhunderts im Osten der Anlage erhalten. Nordwestlich der Burg, einst durch den Burggraben getrennt, steht die Ruine der ehemaligen Schlosskapelle. Nach der Topographia Windhagiana befand sich



Windhaag bei Perg, Forsthausstraße 1/ Pfliegerstraße 2, ehem. Taverne, Denkmalschutz 2008

südlich der Schlosskapelle ein turmartiger Vorbau, in dem sich die Sakristei und die Beichtstube befanden. Die Reste des turmartigen Vorbaus weisen eine frühbarock geritzte und gemalte Eckquaderung auf. Im Obergeschoss ist das so genannte Beichtstübl untergebracht (heute Burgstraße Nr. 21), im Untergeschoss befindet sich die ehemalige Gruftkapelle, die durch einen eigenen Eingang von außen erschlossen ist. Sie konnte weitgehend authentisch bewahrt werden. Der hohe Raum ist mit einem StICKKAPPENTONNENGEWÖLBE überspannt und wird durch kleine Segmentbogenfenster belichtet. Neben den sichtbar erhaltenen Teilen der ehemaligen Burg und des Schlosses Windhaag sind auch jene Grundstücke Teil der Denkmalanlage, auf denen bauliche Reste wie z.B. verschüttete Kellerräume, Mauerreste oder andere archäologische Befunde unter der Erdoberfläche zu erwarten sind. 2008 erfolgte die Stellung unter Denkmalschutz.

**WINDHAAG BEI PERG, FORSTHAUS-  
STRASSE 1/ PFLEGERSTRASSE 2,  
EHM. TAVERNE**

Dem vermögenden Laßla Prager gelang 1491 die Erhebung des landesfürstli-

chen Lehens Windhaag zur Herrschaft, Laßlas Witwe Anna ließ bereits 1521 eine Taverne errichten. Im Jahr 1636 erwarb Joachim Enzmilner die Herrschaft und errichtete bis 1673 eine mächtige Schlossanlage nördlich der alten Burg, im Zuge des Schlossbaus wurde die Taverne neu errichtet, wobei wohl Teile des Altbaus einbezogen wurden. Ab 1734 war das Hofrichteramt darin untergebracht, ab 1849 das Forsthaus. 1856 erfolgte die Aufstockung des Wirtschaftsgebäudes. Heute dient die ehemalige Taverne als Wohnhaus. Das Objekt wurde 2008 unter Denkmalschutz gestellt. Das zweigeschossige Wohnhaus ist durch Tormauern und eine Durchfahrt vom dreiflügeligen, zweigeschossigen, ehemaligen Wirtschaftstrakt getrennt. Es ist mit einem hohen Walmdach gedeckt und mit schlichten teilweise barocken Putzfaschen und Eckquaderungen gegliedert. Das ohrengerahmte Steinportal wird von zwei Steinlöwen flankiert, darüber hängt eine spätgotische Wappentafel der Freiherren von Prag mit weiblicher Figur und „Wildem Mann“ als Schildhalter, die vom ursprünglichen Bau des beginnenden 16. Jahrhunderts stammen dürfte. Im

Inneren sind im ehemals durchgehenden Flur und den anschließenden Räumen mächtige StICKKAPPENTONNENGEWÖLBE vorhanden, die Küche wird von einem hohen Tonnengewölbe überspannt.

*Ulrike Breitwieser  
Heinz Gruber  
Susanne Heilingbrunner  
Ulrike Knall-Brskovsky  
Klaus Kohout  
Judith Schober  
Robert Wacha*

## FACETTEN KIRCHLICHER DENKMALPFLEGE

Als Leitgedanke der Arbeit in der kirchlichen Denkmalpflege und als roter Faden zu den folgenden Beiträgen in diesem Heft sei ein Zitat aus der Charta von Venedig vorangestellt:

*Denkmäler übermitteln eine ... geistige Botschaft der Vergangenheit, ... sie stellen für die Gegenwart lebende Zeugen der jahrhundertealten Traditionen der Völker dar. Die Menschheit ... sieht in ihnen ein gemeinsames Erbe und trägt daher auch gemeinsam die Verantwortung für ihre Erhaltung bzw. Pflege und die Pflicht, sie in ihrer vollen Authentizität an kommende Generationen weiterzugeben.<sup>1</sup>*

### .....EIN GEMEINSAMES ERBE...

Auf Grund der hohen Anzahl der Denkmalobjekte im kirchlichen Besitz ergibt sich eine enge Zusammenarbeit zwischen kirchlicher und staatlicher Denkmalpflege, die im Arbeitsalltag beider Institutionen gut verankert ist, um den Bestand der 130.000 im mobilen Kunstgutinventar der Diözese Linz erfassten Objekte zu erhalten und zu sichern.

Kunstreferat und Diözesankonservator arbeiten hier eng mit den diözesanen Stellen des Baureferates, des Orgel-/Glockenreferates und des Liturgiereferates, sowie mit dem Landeskonservatorat für OÖ des Bundesdenkmalamtes, aber auch mit dem Kulturreferat des Landes OÖ zusammen. Diese Zusammenarbeit zeigt sich auch in der Verankerung von Landes- und Diözesankonservatorat im Statut des Vereins Denkmalpflege.

### ...VERANTWORTUNG FÜR IHRE ERHALTUNG...

Die Gemeinsamkeit von Entscheidungen stellt auch eine maßgebliche Qua-

lität der Arbeit im Feld der Denkmalpflege in OÖ dar. Die Diözese bringt sich mit dem Kunstreferat und Diözesankonservatorat in besonderer Weise im – auch in der diözesanen Bauordnung vorgeschriebenen – Bildungsprozess ein. Die Fortbildung „Kirchenpfleger“ mit verschiedenen Zusatzangeboten stellt hier eine im deutschen Sprachraum einzigartige Ausbildung für Ehren- und Hauptamtliche dar und bietet Engagierten vor Ort den Erwerb von Fachwissen, das gerade im pflegerischen Umgang und in der Wartung, bzw. in der Kontrolle der Denkmäler und Kunstobjekte viele Schäden vermeiden hilft und dadurch nicht nur Denkmalrelevantes rettet, sondern auch Kosten spart.

### .....DENKMÄLER ÜBERMITTELN EINE GEISTIGE BOTSCHAFT.....

Im Zuge der Europäischen Kulturhauptstadt Linz09 wurden bei verschiedenen Führungen auch Aspekte der Denkmalpflege thematisiert, sei es bei der Lebendigen Dombauhütte am Mariendom oder sei es das Thema des Klangdenkmals beim Projekt der Orgelstationen, um nur zwei Beispiele herauszugreifen.

Der jährliche Tag des offenen Denkmals wird auch von vielen Pfarren wahrgenommen, die sich gleichsam über die Kirchturmgehänge hinaus in das vielfältige Angebot des Landes einbringen.

Ein wichtiges Thema, das viele Kirchenräume in Oberösterreich betrifft, ist die Verbindung von historischer und zeitgenössischer Ausstattung. Besonderes Augenmerk wird da auf Qualität gelegt: nicht nur bei der Restaurierung, sondern auch durch Wettbewerbe bei der Schaffung neuer künstlerischer Artefakte.

### .....IN IHRER VOLLEN AUTHENTIZITÄT...

Vielgestaltig wie die oberösterreichische Kulturlandschaft ist auch die Arbeit der kirchlichen Denkmalpflege. Die Kultur des Landes drückt sich auch in der kirchlichen Kultur aus. Der kirchliche Beitrag ist nicht nur innerkirchlich, sondern genauso gesamt-kulturell relevant und gesellschaftlich wichtig, auch wenn man bedenkt, dass gerade in der Kirche das Thema Kultur alle sozialen Schichten ohne Altersgrenze flächendeckend im Land erreicht. Auch die Projekte der Kulturhauptstadt Linz 09 haben das gezeigt.

### ...AN KOMMENDE GENERATIONEN....

Der Blick in die Zukunft ist vom Wunsch der weiteren gemeinsamen Arbeit der verschiedenen Fachstellen im allgemeinen kulturellen Feld und dem spezifischen Feld der Denkmalpflege getragen. Wir dürfen und können den Menschen unseres Landes viel geben für ihre persönlichen Fragestellungen, aber auch für den gemeinsamen gesellschaftlichen Kontext. Als Kirche für die Menschen dieses Landes ist das ein unverzichtbarer Auftrag, der die Augen öffnet für die Schätze und das staunenswert Schöne und gleichzeitig Fragen nach den größeren Zusammenhängen stellt, die uns umgeben: sei es historisch im Blick auf frühere Generationen, sei es persönlich auf der Suche nach dem eigenen Platz, sei es religiös in einer Glaubenserfahrung, sei es gesellschaftsbezogen, um gut gemeinsam in die Zukunft zu gehen.

*Hubert Nitsch*

Kunstreferent und Diözesankonservator

<sup>1</sup> Zu den Grundsätzen der Charta von Venedig in: Alois Machatschek, Denkmalpflege in Europa, Hamburg 2001

Judith Wimmer / Eva Voglhuber

## VON KREUZESNÄGELN UND HEILIGEN LÄNGEN ...

In einem groß angelegten Inventarisierungsprojekt hat das Kunstreferat der Diözese Linz den Kunstbestand des Linzer Mariendoms katalogisiert. Dabei wurde nicht nur der sichtbare Bestand erfasst, sondern auch der große Teil, der sich „hinter den Kulissen“ befindet. Dazu zählen nicht nur die Objekte in den Sakristeien, sondern auch ein gänzlich unbekannter Reliquienschatz, der u.a. im Zuge der Auffassung des Linzer Ursulinenklosters in den 1960er Jahren im Dom gelagert wurde. Neben qualitativollen Klosterarbeiten und Reliquien-schreinen des 18. und 19. Jahrhunderts sind hier auch seltene Stücke der Volksfrömmigkeit zu finden – eine Vielzahl an Kreuzesnägeln z.B., die als Berührungsreliquien verehrt wurden. Ebenso populär waren die Hand der hl. Anna oder die Zunge des hl. Johannes Nepomuk, die als Kopien in Wachs oder Ton

in allen Größen hergestellt wurden. Amulethafter Charakter haben Objekte wie „Breverl“, die eine Ansammlung an miniaturisierten Heilszeichen darstellen, welche – eingnäht in kleine Beutel – zum Schutz mitgetragen wurden. Eine ähnliche Wirkung wurde den „Heiligen Längen“ zugeschrieben. Dabei handelt es sich um bedruckte oder bemalte Papier- oder Stoffbänder, die das Maß eines bestimmten Heiligengraves oder einer wunder tätigen Statue aufwiesen und beim Umgürten eine quasi medizinische Wirkung entfalten sollten.

Weiters wurde der nicht mehr in Verwendung stehende historische Paramentenschatz fachgerecht gelagert. Darunter befinden sich besondere Stücke wie der reich mit Goldstickerei verzierte „Gleinker Ornat“ aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts oder der wertvolle Ornat des Domgründers

Bischof Rudigier, der 1878 von einer Innsbrucker Kunststickerei angefertigt wurde. Auch unter den Textilien waren Kuriositäten zu finden, so zum Beispiel zwei Pontifikalschirme des 19. Jahrhunderts.

Das Gesamtinventar umfasst etwa 1700 Inventarnummern mit cirka 2400 Digitalfotos und reicht vom Grundstein bis zu den jüngsten Ausstattungsgegenständen der anlässlich der Kulturhauptstadt Linz2009 eingerichteten Eremitenstube im Turm. Dabei wurden nicht nur die Objektdaten erfasst, sondern wurde auch auf den Zustand und eine konservatorisch richtige Lagerung geachtet. Das Inventar bietet dadurch nicht nur einen guten Überblick über den Bestand, sondern erleichtert die Verwaltung an den vielen unterschiedlichen Standorten und ist somit die wichtigste Grundlage der Vermögenssicherung.



Mitra des Rudigierornats, 1878, Hermann Uffenheimersche Kunststickerei, Innsbruck (Seidenatlas, Gold- u. Silberstickerei, Seidenstickerei, Applikationen)



Pontifikalschirm, Mitte 19. Jh., Seidengewebe, rosa Leinenfutter, Goldborten u. -fransen



Nepomukszungen aus Wachs bzw. Ton, Sekundärreliquien (18. / 19. Jh.)



Pontifikalschuhe, 3. Viertel 18. Jh., Goldborten und Goldstickerei auf Seidenrips



„Heilige Längen“ und Häubchen mit Darstellung u.a. des Hl. Valentin von Terni und dem Grab der Hl. Walburgis, christliche Amulette, 18. Jh.



Kreuzesnägel Jesu, Sekundärreliquien mit Authentiken (von 1729 bis 1765), Fotos: Diözese Linz

Martina Gelsinger

## DIE FENSTER VON SIEGFRIED ANZINGER IN DER PFARRKIRCHE WEYER

*Siegfried Anzinger schuf 2008 zwei Glasfenster für die Pfarrkirche seines oberösterreichischen Geburtsortes Weyer im Ennstal.*

Siegfried Anzinger, einer der bedeutendsten Vertreter der „Neuen Malerei“, verlegte nach seinem Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien seinen Wohnsitz 1982 nach Köln. In den 1980er Jahren sicherten ihm seine Teilnahme an der documenta VII in Kassel und die Vertretung Österreichs bei der Biennale in Venedig 1988 internationale Anerkennung.

Seit 1997 ist Anzinger Professor für Malerei an der Kunstakademie Düsseldorf. 2003 erhielt er als höchste Auszeichnung den österreichischen Staatspreis. 2006 wurde sein Schaffen mit dem Kulturpreis des Landes Oberösterreich gewürdigt. Seine Arbeiten, vor allem Zeichnungen, waren zuletzt etwa in der Wiener Albertina oder der Sammlung Essl in Klosterneuburg zu sehen. Von November 2010 bis Februar 2011 findet eine Ausstellung von Werken Anzingers im Lentos Kunstmuseum in Linz statt.

Die Glasfenster in Weyer eröffneten ihm die Auseinandersetzung mit dem Medium der Glasmalerei. Auftraggeber waren die Pfarre Weyer zusammen mit der Diözese Linz, die mit Kunstreferent Hubert Nitsch kontinuierliche Bestrebungen darin setzt, zeitgenössische KünstlerInnen für die Gestaltung von Sakralräumen zu gewinnen.

Die dem heiligen Johannes dem Evangelisten geweihte Kirche steht auf einer kleinen Anhöhe außerhalb des Marktes. Der Kirchenbau geht auf das Jahr 1259 zurück und ist zusammen mit der Ausstattung Ergebnis eines gewachsenen Zustandes. Das gotische Langhaus

wurde in den Jahren 1848-52 um den Chor und ein Querschiff erweitert. Die Ausstattung stammt weitgehend aus der Barockzeit und der Zeit des Historismus. Der Raumeindruck wird durch die ornamentale Ausmalung der Raumschale aus dem Jahr 1949 im Stile des nachlebenden Art Deco geprägt.

Im nördlichen Querschiff – im Kontext der ornamental gestalteten Fenster aus der Zeit der Kirchenerweiterung, des barocken Marienaltars und der um 1900 angefertigten Kreuzwegstationen – befinden sich die beiden 2008 geweihten Fenster Anzingers. Zusammen mit der Altarraumgestaltung von Alois Lindenbauer schreiben sie die Ausstattungsgeschichte der Kirche im 21. Jahrhundert weiter.

Die beiden Fenster, die der Künstler als „Frauen-“ und „Männerfenster“ bezeichnet, verleihen dem Raum zunächst eine neue Lichtstimmung. Darüberhinaus fordert Anzinger zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit überlieferten Motiven der christlichen Bildgeschichte auf. Seine Entwürfe (er fertigte an die 1000 Skizzen für diesen Auftrag an) setzte er in der Technik der Bleiverglasung in der Glaswerkstätte des Zisterzienserstiftes Schlierbach um. Die beiden Fenster konzipierte er in jeweils sechs übereinander lesbaren Bildfeldern.

Der erste Eindruck wird von der ungewöhnlichen Kombination verschiedener Blautöne und dem für Anzinger charakteristischen, skizzenhaft wirkenden Pinselduktus geprägt. Anzinger selbst

beschreibt den Stil seiner Glasfenster ironisch als „Bauernbarock in Comicform“.

Der Künstler wählt für die Fenster biblische Szenen und setzt sie mit anderen Motiven, zum Teil bekannten Figuren aus seinem Schaffen, in Verbindung: Zwischen den Haupt Szenen, Darstellungen aus dem Marienleben, Hieronymus und der Löwe und der Taufe Jesu, finden sich Augen, die von Burkas umhüllt das Geschehen beäugen, Löwen, die im Verborgenen lauern, Putti, die den Heiligenschein Gottvaters fest umklammern und Hasen, die ins Bild hüpfen. Ganz unten im „Männerfenster“ fügt Anzinger das Konterfei Adolf Hitlers als bedrohlichste Form des Machtmissbrauchs im 20. Jahrhundert in seine Bilderwelt ein.

Die jeweiligen Bildmotive des „Frauen-“ und „Männerfensters“ setzt der Künstler kompositorisch unterschiedlich um.

Das Frauenfenster ist durch einen in Diagonalen angelegten Bildaufbau geprägt und birgt Reminiszenzen an die Leichtigkeit barocker Bilder. Die Darstellungen von biblischen und alltäglichen Frauen konzentrieren sich im Frauenfenster in den unteren beiden Feldern: Dort verdichtet der Künstler die Geburt Jesu, die Kreuzigung und die Krönung Mariens in einer einzigen Szene, deren Zentrum das nackte Jesuskind am Kreuz bildet.

Das Männerfenster hingegen wirkt im Bildaufbau statischer. Es lässt den Blick zunächst nach oben zur mächtigen, fast bedrohlich erscheinenden Figur Gott-



Weyer, Pfarrkirche, „Männerfenster“ von Siegfried Anzinger, Foto: Matthias Swoboda

vaters und seinen riesenhaften, in Untersicht dargestellten Fußsohlen schweifen. Mit der Figur Gottvaters fügt Anzinger den zahlreichen überlieferten Bildern (des über Jahrhunderte nicht darstellbaren Gottes) aus Renaissance und Barock eine eigene Bildschöpfung dazu. Im Spannungsverhältnis zu dieser Macht und Bedrohlichkeit steht darunter die Figur des nackten Jesus, der von Johannes getauft wird – neben beiden Szenen erstreckt sich im rechten Bildteil ein mächtiges Kreuz. Ebenso wie der nackte Jesusknabe am Kreuz im Frauenfenster steht Jesus im Männerfenster für Verletzlichkeit und ein ungeschütztes „Ausgesetztsein“.

Der kleine Marktort Weyer nimmt die neuen Bildfenster ganz unaufgeregt zur Kenntnis – als ob künstlerische Qualität und weitgehende Autonomie in der Annäherung an die Aufgabe eine Selbstverständlichkeit wären. Die Fenster Anzingers in Weyer sind weder Eintagsfliege noch Marketinggag: Vielmehr erfolgt die Beauftragung von national und international renommierten KünstlerInnen für Kirchen in der Diözese Linz ohne großes Aufsehen. Die Herausforderung der Begegnung von Kirche und Kunst auf der Höhe der Zeit wird im alltäglichen Umgang mit Bau- und Umgestaltungsvorhaben angenommen: Schönen Worten und repräsentativen Katalogen, die den Bruch von Kunst und Kirche beklagen, folgen mit den überzeugenden Neu- und Umgestaltungen von Sakralräumen in der Diözese Linz Taten und sichtbare Zeichen.



Weyer, Pfarrkirche, „Frauenfenster“ von Siegfried Anzinger, Foto: Matthias Swoboda

Martina Gelsinger

## ALTARRAUMGESTALTUNGEN IN MONDSEE UND GARSTEN

*Mit der Neugestaltung von Altar, Ambo und Vorsitz wurde die Ausstattungsgeschichte zweier bedeutender oberösterreichischer Kulturdenkmäler weiter geschrieben und zugleich ihrer Bedeutung als Feierort der Gegenwart entsprochen.*

Die beiden ehemaligen Benediktinerstiftskirchen – Garsten und Mondsee – zählten zu den größten diözesanen Renovierungsprojekten der letzten zehn Jahre. Beide Kirchen können mit Superlativen aufwarten: Während die ehemalige Stifts- und heutige Pfarrkirche Mondsee, die 2005 zur Basilica minor erhoben wurde, nach dem Linzer Mariendom die zweitgrößte Kirche unseres Bundeslandes ist, birgt die Garstener Kirche wiederum mit der Himmelfahrt Mariens von Frans de Neve das größte Altarbild Oberösterreichs.

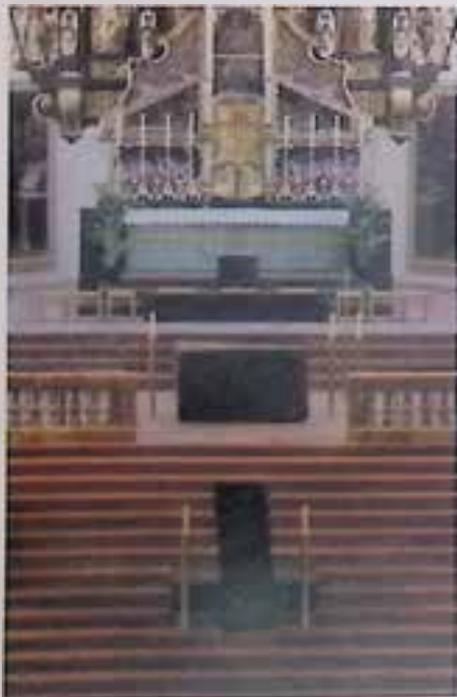
Die Kirche in Mondsee zum Heiligen Michael beeindruckt durch die Fülle an

qualitätvollen Altären und Skulpturen, u.a. von Hans Waldburger und Meinrad Guggenbichler, im Spannungsfeld mit dem gotischen Raum. Garsten wiederum zeigt sich als Gesamtkunstwerk der Künstlerfamilie Carlone am Höhepunkt des Stuckbarocks: ein eindrucksvoller Kirchenraum im Zusammenklang von Architektur, Stuck, Malerei und Kunstgewerbe.

Eine besondere Herausforderung stellte bei beiden Kirchen die mit der Renovierung einhergehende Altarraumgestaltung dar. Trotz der unterschiedlichen Ausgangssituation haben beide – neben einem blühenden Pfarrleben, das

von der jeweiligen Pfarrleitung in vorbildhafter Weise während der Renovierungsphase zu Gunsten der Erhaltung und Erneuerung noch intensiviert wurde – eines gemeinsam: Zwei Kirchenräume, die in der Fülle ihrer Ausstattung seit Jahrhunderten die Augen der BesucherInnen überwältigen, sollten ein neues Zentrum erhalten, das auch gestalterisch als solches erkennbar ist. Der Bestand legte für die neuen Ausstattungselemente eine hohe Latte an künstlerischer Qualität vor. Um diese Qualität zu gewährleisten, lud das Kunstreferat der Diözese Linz in Zusammenarbeit mit den beiden Pfarren international renommierte KünstlerInnen aus Österreich und dem benachbarten Südtirol zu jeweils einem Wettbewerb ein. Mit Lois Anvidalfarei in Mondsee (2008) und Michael Kienzer in Garsten (2009) gelang es zwei sehr unterschiedlich arbeitenden Künstlern, mit ihren Werken im historischen Bestand des Kirchenraumes zu überzeugen. Beide Konzepte basieren auf einer sensiblen Wahrnehmung der Charakteristika des Raumes und überzeugen mit der daraus resultierenden Formen- und Materialsprache.

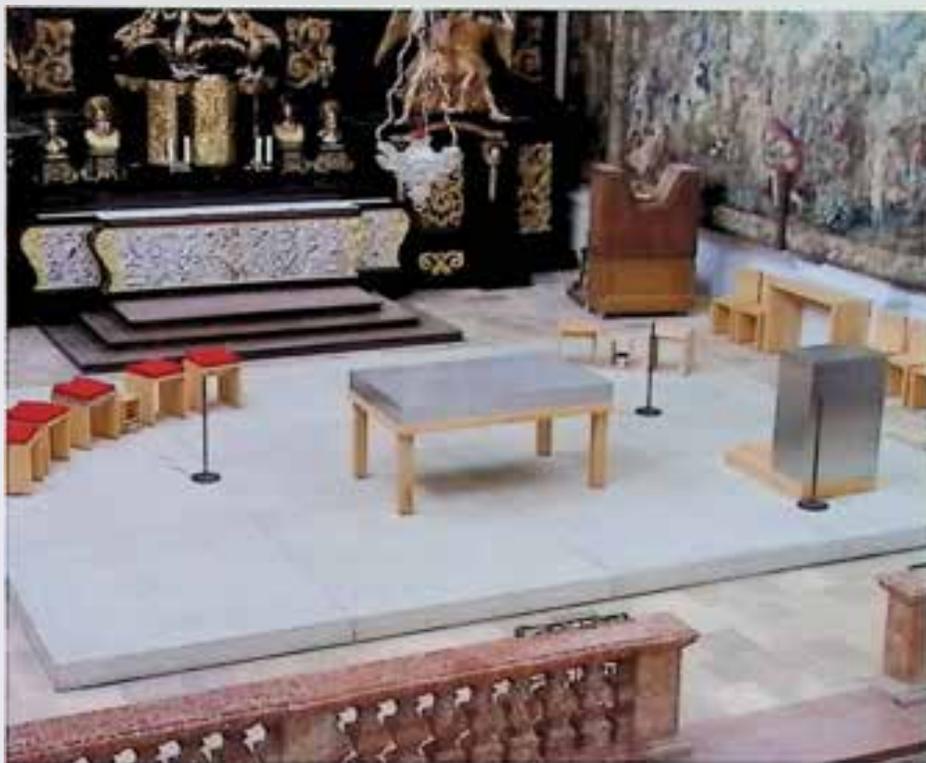
Der Südtiroler Bildhauer Lois Anvidalfarei wählte für die liturgischen Orte in Mondsee einen monumental wirkenden schwarzen Kalkstein – der in Steyr geborene und in Wien lebende Michael Kienzer entschied sich bei der Gestaltung von Altar und Ambo für glatt polierte Edelstahlblöcke in Verbindung mit tragenden Elementen aus Erlenholz.



Mondsee, ehem. Stiftskirche, Altarraumgestaltung durch Lois Anvidalfarei, Foto: Riesner



Garsten, ehem. Stiftskirche, Altarraumgestaltung durch Michael Kienzer, Foto: W. Buchberger



Garsten, ehem. Stiftskirche, Altarraumgestaltung durch Michael Kienzer, Foto: W. Buchberger

Anvidalfarei spielt mit der Massivität des Materials: Er formt den quaderförmigen Altarblock mit einer subtilen – aus der Entfernung kaum wahrnehmbaren – wellenförmigen Bewegung und greift damit ein Leitmotiv der theatralischen Barockausstattung auf. Die gleiche Behandlung wird auch dem Ambo, einem hochrechteckigen Block, zuteil. Die Farbigkeit des schwarzen Kalksteins, dessen Oberfläche von zarten weißen Einschlüssen geprägt ist, findet in den Säulen der barocken Altaraufbauten ihre Entsprechung. Ein bildhaftes Leitmotiv für die Gestaltung des Altares, der Christus und somit das Zentrum im Kirchenraum symbolisiert, fand der Künstler in der Bibelstelle 1 Könige 19,11-13a: „Gott war nicht im Sturm, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, sondern im sanften, leisen Säuseln.“

Mit einer ganz anderen spielerischen Leichtigkeit im Umgang mit dem Wirken physikalischer Kräfte und mit der ihm eigenen unmittelbaren Her-

angehensweise an Raum und Form schreibt Michael Kienzer das Bildprogramm der Garstener Kirche weiter: Er operiert mit dem Faktor Gewicht und verleiht Altar und Ambo das gleiche Gewicht: Die Masse von etwa 300 kg ist jeweils als Altarplatte auf einem tischförmigen Unterbau und als vertikal aufgerichteter Block auf einem Holzpodest für den Ambo geformt. Kienzers Objekte eröffnen auf subtile Weise unterschiedliche Bezüge zum Raum und seiner Ausstattung: etwa zu den Karyatiden, die das Gewölbe stemmen, den Putti, die sich mit der Last der Hochaltarsäulen plagen, und spielen schließlich auf die Aufhebung der Schwerkraft bei der Himmelfahrt Mariens am Hochaltarbild an. Er macht auf metaphorischer Ebene sichtbar, wo das eigentliche Gewicht des Raumes liegt und an welcher Stelle das gewichtigste Argument vorgebracht wird. Der Künstler stellt somit eine sprichwörtliche Referenz von Kontext und der Bedeutung der Objekte her. Trotz großer Begehrlichkeiten sie zu entfernen, stand aus Sicht der Denk-

malpflege bei beiden Kirchen außer Frage die Kommunionbalustrade als Element der Ausstattung zu erhalten. Anvidalfarei thematisierte die Balustrade als Querbalken einer neuen Kreuzfiguration, deren Längsachse vom Ambo am Stufenaufgang zum Altarraum über den Altar hin zu den vor dem Hochaltar platzierten Sitzen führte.

In Garsten schuf Michael Kienzer mit einem Podest aus Betongusselementen einen eigens definierten Raumbereich für Altar, Ambo, Vorsitz und die Sitze für MinistrantInnen und liturgische Dienste.

Sowohl in Garsten als auch in Mondsee überzeugen die neuen Objekte formal im Kontext des Bestandes, stellen vor dem Hintergrund ihrer Zeit auf unterschiedlichen Ebenen Bezüge her und lassen dennoch immer noch ein Geheimnis offen: Das Geheimnis des Glaubens, das über Jahrhunderte treibende Kraft der Renovierung und Erneuerung dieser Orte ist.

Robert Wacha

## DRECKIGER KALK?

Hydraulische Eigenschaften historischer Mörtel durch Verunreinigungen des Kalkbrands

### DER „DONAUKIESELKALK“ DER BURGRUINE PRANDEGG<sup>1</sup>

Kalk ist sicher das am häufigsten vorkommende und wichtigste Bindemittel im historischen Burgenbau des Mühlviertels. Er bildete neben Lehm die einzige Möglichkeit historischen Mauer- und Putzmörtel herzustellen.

Üblicherweise wurde im mittelalterlichen Burgenbau Kalk als ungebranntes Gestein an die Baustelle geliefert, dort in einem lokal errichteten Feld-Brennofen gebrannt und danach unmittelbar eingelöscht (Abb. 2).

Diese Öfen waren meist keine ständigen Einrichtungen, sondern temporär errichtete Bauten. Sie wurden oft nur grob gemauert, nach einigen Brennvorläufen abgebrochen und je nach Bedarf neu errichtet.

Durch den dreitägigen Brennverlauf, welcher ohne Unterbrechung oder Absinken der sehr hohen Temperatur durchgeführt werden musste, wurde das Material des Ofens oft selbst stark porös und teilweise mitgebrannt, sodass dieser an sich keine dauerhaft haltbare oder wetterfeste Konstruktion darstellte. Trotzdem ließen sich einige erhaltene

Beispiele dieser kleinen Rundbauten bei archäologischen Grabungen an Burgen finden und dokumentieren.

In Falle der Burgruine Prandegg wurden jedoch bei den bisherigen Arbeiten keine Hinweise auf einen Feldofen gefunden. Es fehlen allerdings auch Spuren von Kalkgruben oder eingegrabenen Kalklinsen, sodass sich generell keine archäologischen Hinweise auf einen Kalbrand oder ein Einsumpfen vor Ort anführen lassen.

So ist es wahrscheinlich, dass bereits gelöschter Kalk an die Baustelle angeliefert wurde, da dieser durch das aus-



Abb. 1: Burgruine Prandegg, Blick auf das Fugenbild des Bergfrieds

getriebene Kristallwasser leichter ist als das ungebrannte Gestein und topographisch eine beachtliche Höhe überwunden werden musste. Dieser Branntkalk wurde dann vermutlich vor Ort gelöscht und unmittelbar an der Baustelle zu Mauermörtel verarbeitet.

Geologisch ist Kalk allerdings einer der wenigen Baustoffe, die an den Baustätten des unteren und oberen Mühlviertels gar nicht vorhanden sind. Die Struktur des Landes besteht hier hauptsächlich aus Granitfels, Sanden und Lehm. Der tektonische Aufbau aus Kalkgesteinen beginnt erst südlich der Donau im Bereich des Alpenvorlandes und der Voralpen. Hier sind auch bis heute im Enns- und Steyrtal Kalkabbaustätten und Kalkbrennereien im Einsatz. (z.B. in Molln).

Es stellte sich also die Frage, woher das Kalkmaterial der mittelalterlichen Mörtel der Ruine Prandegg und umliegender Ruinen stammt und wie bzw. in welcher Form der in großen Kubaturen benötigte Rohstoff Kalk zu den damaligen Baustellen transportiert wurde.

In der chemischen Analyse der vorangegangenen Untersuchung über die Mörtelsanierungen in Prandegg<sup>2</sup> war ein leicht hydraulisch wirkender Anteil von Magnesium und Silizium-Phasen aufgetreten, der auf eine „Verunreinigung“ des Rohkalks durch dolomitische und quarzitisches Anteile im Kalkbrand hinwies. Daraus ließ sich die Vermutung ableiten, Donauschotter wäre als Rohmaterial für Sumpfkalk grundsätzlich geeignet und sei durch seine geringen hydraulischen Anteile der verschiedenen Kalk-, Quarz-, und Dolomitkiesel die Ursache für die chemische Zusammensetzung sowie für die besonderen physikalischen Eigenschaften der historischen Mauermörtel.

Es finden sich in vielen historischen Quellen Hinweise zu Kalktransporten mit Karren und Schiffen an Donau, Enns und Steyr, wodurch von einem existierenden Transport auf den schiffbaren Flüssen ausgegangen werden kann. Diese beschreiben aber meist nur die Gefahren des Schiffs von gebranntem Kalk und die daraus resultierenden Unglücks- und Todesfälle.



Abb. 2: Kalkbrennen auf einer Baustelle, Mosaik im Palazzo Reale in Palermo um 1135-1145

Eine andere Möglichkeit der Gewinnung des Rohstoffes Kalk wird aber unter anderem bei Götting/Grüll angeführt.<sup>3</sup> Hier wird berichtet, dass Kalkkiesel im Schotterbett der Donau gesucht wurden, welche durch die Zuflüsse von Isar, Salzach, Inn, Traun und Enns vor allem in Zeiten der regelmäßigen Hochwässer aus dem Bereich der nördlichen Kalkalpen angespült wurden. So wurde z.B. zum Schlossbau in Windhaag bei Perg im Jahre 1650 nachweislich Kalk von Au an der Donau herangeschafft. Diese Fundstelle an der Donau liegt wiederum von der untersuchten Burg ruine Prandegg nur 30 km entfernt, sodass durchaus angenommen werden kann, dass auch für die früheren Burgenbauten wie Prandegg oder Ruttenstein brennbarer Kalk aus dem Schotter der Donau gewonnen wurde. Einige dieser Kalkbrennereien waren sogar noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts aktiv. So befand sich in Pulgarn an der Donau bis zum Kraftwerksbau Jochenstein im Jahre 1945 noch ein Kalkofen für Donauschotter laufend in Betrieb.<sup>4</sup>

Auch in anderen Quellen wie einem Sanierungsbericht der direkt an der Donau gelegenen Ruine Haichenbach<sup>5</sup> wird der Brand von Flussschotter in direkt am Ufer errichteten Brennöfen als Quelle für den Baukalk vermutet.

Grundsätzlich finden sich im Donauschotter sehr viele unterschiedliche kalkhaltige Kiesel. Diese werden entlang des gesamten Verlauf von den Nebenflüssen ins Geschiebe eingetragen. Im

Fall des historischen Brennwerkes in Au an der Donau wären dies vor allem die Traun und die Enns, sowie deren Ober- und Nebenläufe wie die Steyr, der Kreamsfluss, die Reichraming, der Lausabach oder die Krumme Steyerling, die alle durch Kalkgebirge wie das Reichraminger Hintergebirge, die Ennstaler Alpen, das Sengsengebirge oder die Nordseite des Toten Gebirges fließen und von dort kalkbasiertes Material als Geschiebe zur Donau transportieren.

Möglicherweise war dies auch ein Hauptgrund für die Errichtung eines Kalkbrandwerkes in Au an der Donau, da hier unmittelbar gegenüber und knapp unterhalb der Mündung eines rein kalksteinhaltigen Nebenflusses wie der Enns der Ertrag an kalkigen Flusskieseln am höchsten war.

Im Mündungsbereich der Enns befanden sich bis zur Flussregulierung sogenannte „alte Haufen“, welche in der Schiffersprache Schotterbänke aus jahrelangen Ablagerungen der einmündenden Nebenläufe bezeichnen. Diese bestanden zu größten Teilen aus brennbarem Kalkmaterial, welches die Enns direkt aus den Kalkgebirgen jedes Jahr bei den auftretenden Frühjahrshochwässern hier ablagerte. Dieses Material war in dieser Zusammensetzung offenbar auch ohne vorherige händische Selektion als Kalkbrandrohstoff verwendbar.

Eine Entnahme und der Vergleich des Schotteraufbaus der Reichraming bei der Einmündung in die Enns, der Enns im Oberlauf selbst und der Steyr mit dem Donauschotter des Kieswerks Brandner ergab eine verblüffende Übereinstimmung im Vorkommen der gefundenen Kalkkiesel.

Die Abb. 3 zeigt die verschiedenen entnommenen Flussgeschiebe: unten den Schotter der Donau in Au an der Donau im Bereich der Ennsmündung aus dem Kieswerk Brandner, darüber links die Kiesel der Enns aus dem Bereich Großraming, in der Mitte das Geschiebe der Reichraming bei der Einmündung in die Enns und rechts davon das Material eines Nebenbaches der Steyr in der Schmiedleithen bei

Obergrünburg. Einige stark kalkhaltige Kiesel wurden mit roten Punkten markiert, wobei festzustellen ist, dass es sich bei fast allen entnommenen Flusssteinen um Abwandlungen und Varianten von Kalkgesteinen wie Wettersteinkalke, Flachwasserkalke, Dolomite, Riffkalke, Kieselkalk, Riffschuttkalk oder Kalksandsteine sowie Mergelgestein handelt. Vor allem die Kiesel der Nebenflüsse, welche ja das eigentliche Kalkmaterial des Reichraminger Hintergebirges Enns-abwärts transportieren, weisen praktisch keine kristallinen Gesteine oder Quarzsandsteine auf (Abb. 4 und 5).

Das Geschiebe der Donau an der Ennsmündung im Detail zeigt Abb. 6: Hier fanden sich neben eindeutig erkennbaren Einträgen der Enns nun bereits auch vereinzelt andere nicht-kalkbasierte Gesteinsarten wie weißer Meta-Quarz. Dieser ähnelt optisch dem Flachwasserkalk, ist jedoch im Vergleich zu diesem im nassen Zustand milchig-durchscheinend. Er besteht hauptsächlich aus Quarz (Siliziumdioxid) und ist trocken durchaus mit den opaken Kalkkieseln zu verwechseln. Auch treten hier teils Gneise oder kieselig gebundene Sandsteine in Erscheinung. Das Donau-Geschiebe zeigt sich hier nun als Mischung aus den Einträgen des oberösterreichischen Kalkgebirges und Gesteinsarten aus dem Oberlauf.

Die erklärt möglicherweise auch die immer wieder unterschiedliche Zusammensetzung und die teils abweichenden physikalischen Eigenschaften des untersuchten Mörtels im Vergleich zu heutigen reinen Sumpfkalkmörteln. Durch die teils differierende Auswahl der unterschiedlichsten Steine im Flussgeschiebe kam es offenbar oft zum Mitbrand anderer Gesteinstoffe und so zu einem erhöhtem hydraulischem Verhalten des Kalkgemisches im Abbindeprozess.

So ergab auch die Laboranalyse aller historischer Mörtelproben der Burg ruine Prandegg im Naturwissenschaftlichen Labor des Bundesdenkmalamtes<sup>6</sup> eine einheitliche Verunreinigung des reinen Calciumcarbonates durch Anteile

von Silizium und Magnesium, welche nach Aussage des untersuchenden Chemikers Dr. Pinter gut auf einen solchen Mitbrand der festgestellten Flussgeschiebe zurückgeführt werden kann (Abb. 7 und 8).

Obwohl im geologischen Aufbau des Kalkgebirges zahlreiche Mergelgesteine vorhanden sind, konnten größere Anteile von Aluminiumhydroxid oder Magnesiumhydroxid, welche auf einen größeren Mitbrand von Puzzolanen schließen lassen würden, nicht chemisch nachgewiesen werden.

Nach Götting/Grüll wurden angeblich oft auch ausgetrocknete, gefundene Tuffsteine bewusst mitgebrannt.<sup>7</sup> Dies würde wiederum einer Beigabe von heutigen hydraulischen Zusätzen wie echtem Trass (z.B. die Gruben der Firma W&P in der Nähe von Gratkorn und in Gossendorf bei Feldbach) entsprechen, konnte aber in den nun vorliegenden Materialuntersuchungen ebenfalls in

keiner Probe konkret nachgewiesen werden.

Auch fanden sich an allen Entnahmestellen der Flussgeschiebe trotz intensiver Suche keine relevanten Mengen an Tuffsteinen, welche im Brand ein trassähnliches, stark hydraulisches Verhalten des Mörtels zur Folge hätten.

Nur eine einzige Laborprobe (Feld 4, siehe Abb. 8) zeigte „Schlackenfragmente mit hohem Eisengehalt und Reaktionssäuren“,<sup>9</sup> also ein wirklich hoch hydraulisches Zuschlagsmittel, welches den untersuchten Mörtel an dieser einen Stelle in seiner Festigkeit stark erhöhte. Hierbei muss es sich aber nicht unbedingt um eine bewusste Zugabe handeln. Es ist eher wahrscheinlich, dass es sich bei diesem Eintrag um eine zufällige Verunreinigung mit Verhüttungsschlacke oder Schmiereresten handelt.

Alle anderen Proben zeigen in ihrem chemischen Aufbau aber sehr wohl einheitlich die geringen, für die Eigenschaften des Mörtels ausschlaggebenden Mengen der oben genannten Magnesium- und Silizium-Verunreinigungen. Diese ergeben zwar keine mit einem modernen hydraulischen Kalkmörtel wie Trassit, NHL oder gar HL zu vergleichende, harte oder dichte Materialspezifika, verändern aber das Abbinde- und Festigkeitsverhalten des so entstehenden Kalkmörtels so nachhaltig, dass wohl von einem „Flusskiesel-Kalk“ als eigenständiger Variante des historischen Kalkmörtels gesprochen werden kann.

Der labortechnische Vergleich mit dem 2006 vom Verfasser mit dem Burgverein gelöschten Sumpfkalk aus modernen Branntkalk ergab wiederum genau dieses Fehlen der Magnesium-Anteile und dürfte (neben der Wahl des falschen Zuschlag-Sandes) wohl die Erklärung für das teils divergente Verhalten des modernen Kalksanierungsmörtels sein.

Ein weiteres starkes Indiz für die These der Verwendung des Donaukieselbrands für die Mörtel in Prandegg ergab sich aber jüngst bei einer weiterführenden Untersuchung der verschie-

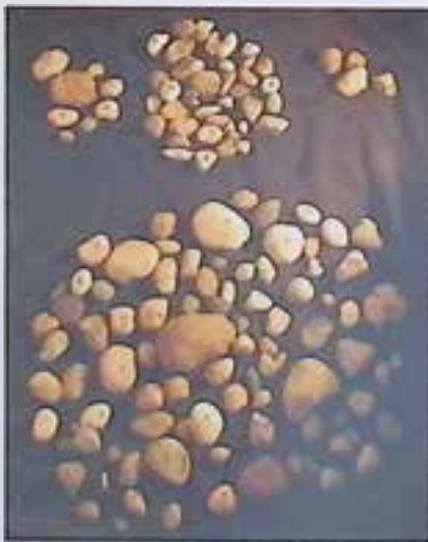


Abb. 3: Donaukiesel und Geschiebe der Nebenflüsse



Abb. 4: Entnahmestelle der Reichraming

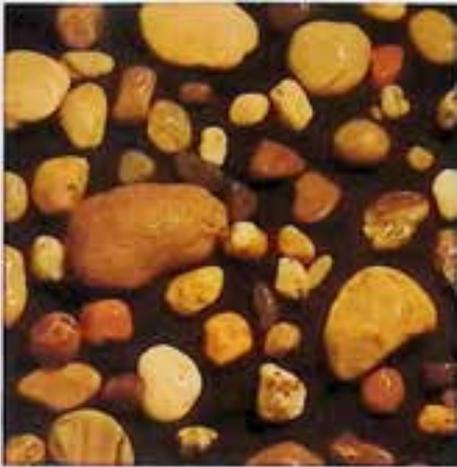


Abb. 6: Geschiebe der Donau an der Ennsmündung als Gemenge von Kalkinträgen (Enns/Reichraming) und quarzitischen Kieseln des Oberlaufes (Donau)

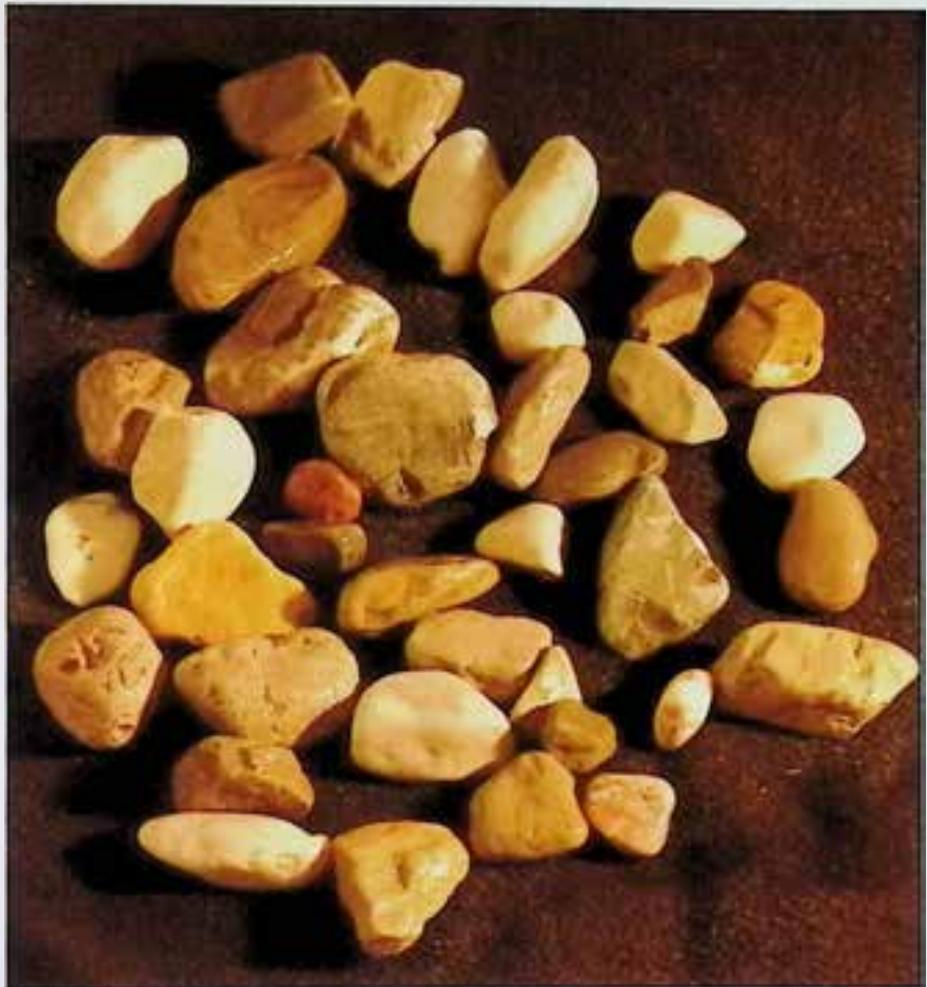


Abb. 5: Geschiebe der Reichraming als reiner Kalkintrag



Abb. 7: Fugenmörtel Labor-Analyse, Probefeld 1, magnesitische Anzeichen im Mikroskop



Abb. 8: Ruine Prandegg, Fugenmörtel Analyse 2, Probefeld 4, magnesitische und silizische Anzeichen im Bild des Rasterelektronen-Mikroskops



Abb. 9: Quarzitischer Flusskiesel im Kernmauerwerk Prandegg

denen Kernmörtel an der Ruine. So konnte direkt in der Füllung eines Schalenmauerwerks der Zwingermauer östlich des Bergfrieds ein nicht gebrannter quarzitischer Flusskiesel gefunden werden, der offenbar als falsch gewählter Brandkiesel oder eben nicht brennbarer Teil eines „alten Haufens“ in den Mörtel gelangte (Abb. 9). Dieser zerfiel bei der Entnahme in mehrere Stücke, da sich offenbar Hitzesprünge durch den Quarzstein zogen. Ein weiteres Indiz, dass dieser Stein möglicherweise gebrannt und danach beim Ablöschen nicht ausgefiltert wurde.

Auch im Kernmörtel des Bergfrieds selbst wurden bei einer Seilbegehung (Abb. 12) durch das Landeskonservatorat f. OÖ. an Bruchstellen mehrere nicht vollständig gebrannte Kalk-Flusskiesel aufgefunden, die offenbar aus dem Randbereich des Ofenfeuers

stammen, dadurch einen geringeren Durchbrand aufweisen und so beim Ablöschen nicht zerfallen sind. Diese weisen zwar in den Randbereichen sehr wohl teils gebrannte Stellen auf, lassen sich aber noch eindeutig als Flussgeschiebe identifizieren (Abb. 10 und 11).

Ein Vergleich dieser Flusskiesel mit denen des Donaugeschiebes an der Ennsmündung zeigte eine weitgehende Übereinstimmung in Form, Größe und Struktur der Steine. Auch lässt sich aufgrund der Abrundung der Kiesel eine gute Zuordnung zur Entnahmestelle ablesen, da die Steine, welche im Oberlauf der Reichraming durch den Abbruch vom Fels in den Transport des Wassers gelangen, vorerst kantiger in Erscheinung treten und im Zuge des Transports immer weiter gerundet und abgeschliffen werden, bis sie schließlich



Abb. 10: Teilgebrannter Kalk-Flusskiesel im Kernmörtel des Bergfrieds



Abb. 11: Quarzitischer Flusskiesel im Kernmörtel des Bergfrieds

als weitgehend runde bzw. ovale Kiesel in die Donau gelangen.

Es kann somit von einer Verwendung von gebrannten Flusskieseln als Baukalk in Prandegg ausgegangen werden.

Mittlerweile konnte die Hypothese des Kieselkalks durch einen archäotechnischen Nachbrand von Donauschotter zu Branntkalk und die erfolgreiche Rekonstruktion des historischen Baumörtels der Burgruine Prandegg auch empirisch nachgewiesen werden.



Abb. 12: Probenentnahme am Bergfried

Die Dokumentation des Brandes sowie weitere Laboranalysen und eine praktische Erprobung des Rekonstruktionsmörtel werden derzeit ausgewertet. Die Ergebnisse dieses Projektes sollen nach Abschluss aller Untersuchungen ebenfalls veröffentlicht werden.

#### LITERATUR

- Aigner, Martin: Martin Aigners Burgenseite, <http://www.burgenseite.com/>, 24.01.2009
- Antonow, Alexander: Planung und Bau von Burgen im süddeutschen Raum, Frankfurt am Main 1993
- Baumert, Herbert Erich / Grüll, Georg: Burgen und Schlösser in Oberösterreich, Mühlviertel und Linz, 3. erweiterte Auflage, Wien 1988
- Bayer, Bernhard: Isarkiesel, <http://www.isarkiesel.de/>, 07.03.2009
- Bundesverband der deutschen Kalkindustrie: Kalk Kompendium 2006, Köln 2006
- Diekamp, Anja / Mirwald, Peter / Bidner, Thomas: Historische Putze und Mörtel in Nord- und Südtirol - Zusammensetzung und Restaurierung, in Grassegger / Patitz / Wolbert (Hrsg.) Tagungsband zur Fachtagung „Natursteinsanierung Stuttgart 2008“ Frauenhofer IRB-Verlag, Stuttgart 2008
- Geologische Bundesanstalt: Geologische Karte von Oberösterreich, aus: Geologie der österreichischen Bundesländer, Verlag der geologischen Bundesanstalt, Wien 2006
- Götting, Wilhelm / Grüll, Georg: Burgen in Oberösterreich, Schriftenreihe der oberösterreichischen Baudirektion, Band 21, Wels 1967
- Grabherr, Norbert: Burgen und Schlösser in Oberösterreich, Linz 1963
- Grüll, Georg: Burgen und Schlösser im Mühlviertel, Wien 1962
- Höllhuber, Alfred: Duo Castra Plasenstein, Die zwei Burgen Blasenstein, in: Gesellschaft für Landeskunde, Land Oberösterreich, (Hrsg.) Jahrbuch des OÖ Musealvereins, Gesellschaft für Landeskunde, Linz 1979
- Kohl, Hermann: Die leblose Natur, in: Land Ober-

österreich i.P. Mohr Manfred (Hrsg.): Das Mühlviertel, Natur/Kultur/Leben, 2. verbesserte Auflage, Linz 1988, S.41-50.

Kleinmanns, Günther: Burgruine Haichenbach, Entstehen und Bestehen eines Kulturdenkmals, in: Oberösterreichische Heimatblätter, 46. Jahrgang, Linz 1992

Oberösterreichischer Musealverein: Jahrbuch, 110. Band, Linz 1965

Pinter, Farkas: Untersuchungsbericht Nr. 111-124/09, Burgruine Prandegg, Abt. Konservierung und Restaurierung Bau- und Kunstdenkmalpflege - Naturwissenschaftliches Labor des Bundesdenkmalamtes, Arsenal, Wien 2009

Piper, Otto: Burgenkunde, Bauwesen und Geschichte der Burgen, München 1912

Stingl, Karl: Hydraulische Bindemittel, Herkunft - Herstellung, Typen - Eigenschaften, Vortragsunterlagen, Graz 2009

Wacha, Robert: Fugensanierung in der Ruinenpflege, Arbeit zum akademischen Experten, Lehrgang Sanierung und Revitalisierung Msc. 2008/2010, Donau-Universität Krems, Krems 2009

Zeune, Joachim: Burgen, Symbole der Macht, Regensburg 1996

#### Abbildungen

Abb. 2: aus Antonow, 1993, S. 306

Abb. 7: aus Pinter, 2009, S. 2

Abb. 8: aus Pinter, 2009, S. 8

Abb. 1, 3, 4, 5, 6, 9, 10, 11, 12: Fotos Robert Wacha

#### Anmerkungen

- 1 In diesen Text sind Informationen von folgenden Fachleuten eingegangen: Dipl. Geol. Bernhard Bayer, Anja Diekamp, Ph.D., Dr. Jürg Goll, Dr. Christian Hanus, Dr. Farkas Pinter, Dr. Karl Stingl, Karolina Tiemann, Alois Vösenhuber
- 2 Vgl. Wacha, 2009, S. 56
- 3 Vgl. Götting/Grüll, 1967, S. 314
- 4 Vgl. Götting/Grüll, 1967, S. 314
- 5 Vgl. Kleinmanns, 1992, S.152
- 6 Pinter, 2009, S. 3
- 7 Vgl. Götting/Grüll, 1967, S. 314
- 8 Pinter, 2009, S. 8
- 9 Pinter, 2009, S. 7

## VOR DEN VORHANG

*Auszeichnungen für beispielhafte Sanierungen und gelungene Revitalisierungen*

### DENKMALPFLEGEPREISE DES LANDES OÖ 2008

**ENERGIE AG OBERÖSTERREICH**  
für die Sanierung und Erhaltung des  
Kraftwerkes Steyr-Durchbruch

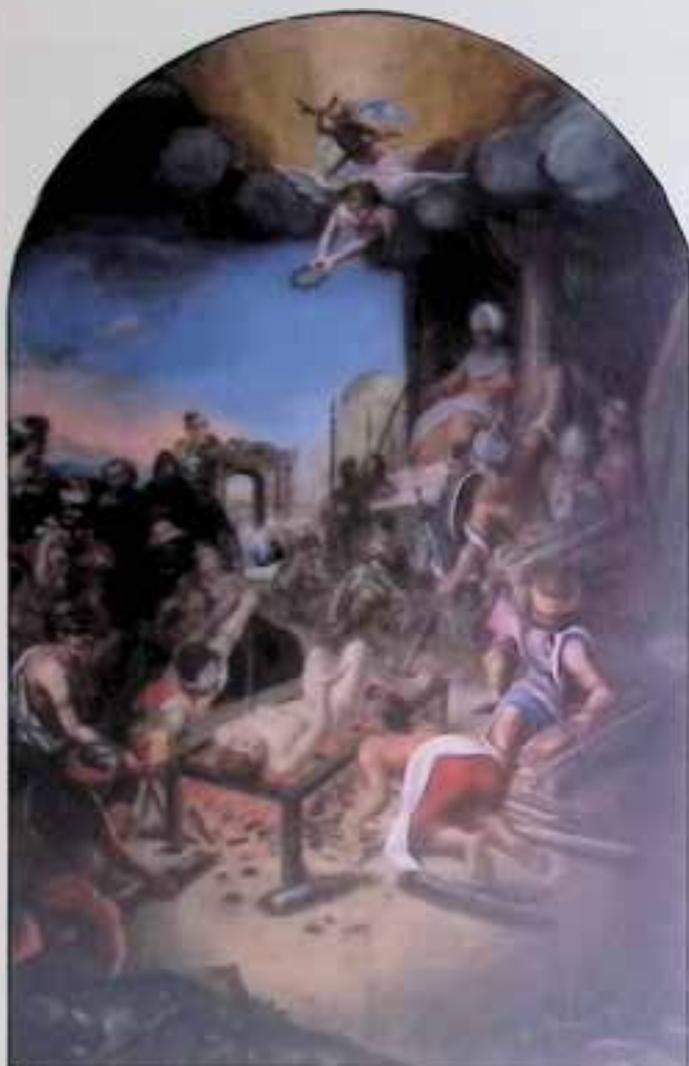
Die Kraftwerksbauten von Steyrdurchbruch wurden 1907/08 nach Plänen des Linzer Architekten Mauriz Balzarek errichtet, dem an dieser Stelle als Schüler von Otto Wagner eine großartige Synthese zwischen dem technischen und fortschrittsbewussten Charakter der Architektur der frühen Moderne und den naturräumlichen Gegebenheiten des Steyrdurchbruchs gelungen ist. In diesem einzigartigen Ensemble wird die Umwandlung der Naturkräfte in die

zivilisatorischen Kräfte der Energiegewinnung künstlerisch aufbereitet und in einem „Gesamtkunstwerk“ von Architektur und Natur anschaulich erlebbar gemacht. Die Erhaltung dieses Ensembles stellt unter den Bedingungen des andauernden Betriebs eine große Herausforderung dar, die von der OKA und nachmaligen Energie AG als Eigentümerin immer mit hohem Verantwortungsbewusstsein angenommen wurde. Dies gilt nicht nur für die sorgfältige Erhaltung der Architektur bis hin zur Instandsetzung und Wiederherstellung aller Baudetails an Beleuchtungskörpern, Geländern, Bodenbelägen, Türen,

Fenstern etc., sondern dies gilt ebenso für die originalen technischen Anlagen der Francis Turbinen, Generatoren, Schalttafeln, Instrumente etc., die als integrierender Bestandteil eines technischen Denkmals naturgemäß unverzichtbar sind. Diese Anlagen sind seit ihrer Entstehungszeit nunmehr genau 100 Jahre in Betrieb und bilden somit den Idealfall eines technischen Denkmals, das seine Funktion nie verloren oder geändert hat. In diesem Sinne wurde auch auf jede Leistungsmaximierung verzichtet und die erforderlichen Einbauten moderner Steuerungstechnik wurden unsichtbar gesetzt und in die



*Kraftwerk Steyrdurchbruch, Turbinenraum, Foto: Endergie-AG*



Mondsee, ehem. Stiftskirche, Martyrium des Hl. Laurentius, Foto: Geusau



Bad Ischl, Trinkhalle, Foto: Stadtgemeinde Bad Ischl

Funktionsweise der historischen Instrumente integriert. Das Kraftwerk Steyrdurchbruch ist also ein ganz herausragendes Beispiel für die funktionsgerechte Erhaltung eines technischen Denkmals, mit dem die Wurzeln unserer modernen Technik und damit auch die Ursprünge der modernen Gesellschaft begreifbar werden.

#### PFARRE MONDSEE

für die Gesamtanierung des Innenraumes der Basilika St. Michael (ehemalige Stiftskirche) und die Restaurierungsmaßnahmen an der Ausstattung

Die Restaurierung des mächtigen gotischen Innenraums der 1470 begonnenen ehemaligen Klosterkirche von

Mondsee mit ihrer überaus qualitätvollen Barockeinrichtung aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die zu einem erheblichen Teil aus den Händen von Meinrad Guggenbichler stammt, bildete eines der größten kirchlichen Vorhaben der Denkmalpflege in Oberösterreich in letzter Zeit. Hierbei darf nicht übersehen werden, dass die Aufgaben der Erhaltung und Instandsetzung dieses Kirchenraums von der Dimension einer Klosterkirche heute auf den Schultern einer Pfarrgemeinde ruhen. Diese Verantwortung wurde umfassend angenommen und – unterstützt durch Bau- und Kunstreferat der Diözese Linz – durch höchste Qualitätsmaßstäbe in allen restauratorischen und baulichen Bereichen nachdrücklich unter Beweis gestellt. Durch ausgedehnte restaura-

torische Befund- und Zustandsuntersuchungen in der Vorbereitungs- und Konzeptfindungsphase wurde der Grundstein für eine denkmalgerechte Umsetzung gelegt. Mit einem eigenen Symposium, den so genannten „Mondseer Konsultationen“ des Jahres 2005, hat man sich gemeinsam mit den Fachleuten der Denkmalpflege den Fragen des Restaurierziels an der Raumschale gestellt, das zwischen der Nachbildung der farbigen gotischen Fassung und der Nachbildung der einheitlichen Weißfassung aus der Zeit der Barockeinrichtung der Kirche zu entscheiden war und einen maßgebenden Einfluss auf die Erscheinung eines derart großen Kirchenraums hat. Einem ähnlichen Bildungs- und Entscheidungsprozess ist auch die besonders hochwertige künst-

lerische Lösung der neuen liturgischen Orte zu verdanken, die ihre zentrale Stellung im historischen Rahmen schließlich im vollen Einklang mit den überlieferten Elementen des Altarraums erlangen konnten. Die konsequente und zügige Umsetzung eines derartigen Großvorhabens auf höchstem fachlichen und restauratorischen Niveau bildet ein vorbildliches Bekenntnis zur Denkmalpflege.

**STADTGEMEINDE BAD ISCHL**  
für die Sanierung der Trinkhalle  
Bad Ischl

Die historische und gegenwärtige Bedeutung von Bad Ischl als Kurort wird architektonisch eindrucksvoll von der ehemaligen Trinkhalle repräsentiert, die 1829-31 als „Wirerbad“ errichtet und nach Dr. Franz Wirer, dem Begründer des Ischler Heilbades und Leibarzt der kaiserlichen Familie, benannt wurde. Die endgültige Ausdehnung erhielt der klassizistische Bau durch zwei stark verglaste Seitenflügel von 1851-53, um

nicht nur dem Zweck der Trinkkuren, sondern vor allem auch den Ansprüchen als gesellschaftlicher Treffpunkt im Kurleben zu genügen. In dieser Form blieb der Bau erhalten; lediglich der Nutztrakt mit den Badekabinen wurde 1936 abgetrennt. Die OÖ. Landesausstellung des Jahres 2008 bot den Anstoß, diesem Baudenkmal wieder seine zentrale Rolle zu geben und durch eine umfassende Nachnutzung für kulturelle, touristische und gesellschaftliche Zwecke im Leben der Stadt zu verankern. Grundlage hierfür war eine umfassende qualifizierte Instandsetzung, die nicht nur die Funktionstüchtigkeit des Objekts sicherstellt, sondern auch denkmalpflegerisch ein schlüssiges Gesamtbild erbrachte. Dieses Ergebnis verdient auch dadurch Interesse, als es gelungen ist, die letzte gestalterische und farbliche „Gesamtredaktion“ aus den 1960er Jahren, einer zunehmend anerkannten Epoche, als Stimmgabel und Restaurierziel beizubehalten. Die Bereitschaft der Stadtgemeinde Bad Ischl für dieses Projekt gibt dem repräsentativen Baudenkmal, das sich natur-

gemäß nicht für landläufige Verwendungszwecke anbietet, wieder gute Existenzbedingungen durch neue und geeignete Funktionen.

**VEREIN „FREUNDE DES HOISN HAUSES“ IN MOLLN**

für die Sanierung und Instandsetzung des sogenannten „Hoisn Hauses“

Im sogenannten „Hoisn Haus“, das in der Bausubstanz auf die Barockzeit zurückgeht und in seiner heutigen Gestalt aus dem späten 18. beziehungsweise frühen 19. Jahrhundert stammt, sind seit dem Jahr 1791 Maultrommelmacher nachweisbar. Molln war der einzige Standort für die Herstellung von Maultrommeln in Österreich und auch europaweit der bedeutendste. Diese Maultrommelschmiede im „Hoisn Haus“ war bis 1971 in Betrieb und das Haus bis vor einigen Jahren noch bewohnt. Durch die Gunst der Umstände war das Haus mit seiner Handwerksstube, der Esse und allen Baudetails nahezu unverändert erhalten geblieben. Diese



Molln, Hoisn Haus nach Sanierung, Foto: Verein Hoisn Haus



Bad Ischl, Heilig Kreuzkapelle nach Restaurierung, Foto: Ischler Heimatverein

Chance wurde von dem Verein der „Freunde des Hoisn Hauses“ ergriffen und durch die Übernahme der Obsorge für das Gebäude die Voraussetzungen geschaffen, dieses authentische Denkmal der historischen Handwerkskultur uneingeschränkt und anschaulich zu erhalten und für die Besucher zu erschließen. Unter diesen Voraussetzungen ist es auch gelungen, eine denkmalgerechte Instandsetzung und Restaurierung mit Erhaltung aller historischen Baudetails in die Tat umzusetzen. Von wesentlicher Bedeutung war hier-

bei die Durchführung aller Instandsetzungsmaßnahmen in historischen Handwerkstechniken, die von kalkgebundenen Putzergänzungen und Anstrichen bis hin zur Reparatur und Ergänzung der historischen Holzfenster reichten. Durch das unentwegte Engagement und den Sachverstand der „Freunde des Hoisn Hauses“ ist es gelungen, dieses Baudenkmal als Zeugnis der althergebrachten Handwerkskunst und der traditionsreichen Maultrommelerzeugung im Voralpenland zum Sprechen zu bringen.

**ISCHLER HEIMATVEREIN BAD ISCHL**  
für die Restaurierung und Sanierung  
von Kleindenkmälern

Im Vorfeld der OÖ. Landesausstellung des Jahres 2008 hat der Ischler Heimatverein eine detaillierte Bestands- und Zustandsaufnahme von 84 Kleindenkmälern im Gemeindegebiet von Bad Ischl veranlasst, die auch von restauratorischen Befunduntersuchungen begleitet waren. Auf dieser Grundlage konnte ein Dringlichkeitsprogramm erstellt werden und durch öffentlichkeitswirksame Aktionen sowie durch die Motivierung aller Subventionspartner wurden die nötigen Mittel zur Finanzierung der ersten Restaurierungsmaßnahmen eingeworben. Besonders spektakulär war die Restaurierung des 1863 geschaffenen Kruzifixes auf dem Kreuzstein mitten im Traunfluss, das in Zinkgusstechnik hergestellt wurde und durch die Vergoldung ein weithin sichtbares Zeichen darstellt. Die Witterungs- und Feuchtigkeitseinflüsse sowie unsachgemäße Sanierungsversuche hatten das Kruzifix bereits an den Rand seiner Existenz gebracht und ein bekanntes Ischler Motiv war im Bestand gefährdet. Ein ähnlich vertrautes Motiv in der Silhouette des Ischler Traunkais bildet die mächtige Heilig Kreuzkapelle von 1726, die durch eine umfassende Bausanierung und durch eine Restaurierung der künstlerischen Ausstattung mit Wandmalereien und Skulpturen wieder in einen gesicherten und ansehnlichen Zustand versetzt werden konnte. Diese Initiativen des Ischler Heimatvereins sind ein ganz wesentlicher Beitrag zur Erhaltung der historischen Kulturlandschaft, die mit vielen größeren und kleineren Zeichen menschlichen Glaubens und menschlichen Gedenkens durchsetzt und gestaltet ist.

*Bernd Euler*

## DENKMALPFLEGEPREISE DES LANDES OÖ 2009

EIGENTÜMERGEMEINSCHAFT  
FALKENSAMMER UND ARCHITEKT  
MMAG. GERHARDT ZWETTLER

für die Instandsetzung und  
Adaptierung des Hauses Wels,  
Stadtplatz 47

Die Adaptierung des Welser Stadt-  
platzhauses bildete eine verbreitete  
Herausforderung bei der Sanierung und  
Funktionswidmung der historischen  
Bürgerhäuser in unseren Altstadtker-  
nen: Selbst bei sehr großen Häusern  
waren die inneren Baustrukturen und  
Raumerschließungen auf die ursprüng-  
liche Nutzung durch einen einzigen Fa-  
milienhaushalt mit eigenem Gewerbe-  
oder Handelsbetrieb zugeschnitten und  
die Fülle und Vielfalt der historischen  
Bausubstanz erlaubt keinen Kahlschlag  
zur Ausbildung neuer Grundrisse für die  
heute übliche Teilung in mehrere Woh-  
nungs- oder Büroeinheiten. Im Falle des  
Welser Hauses wurde vorbildlich der  
richtige Weg beschritten: Auf der Basis  
einer historischen Bauuntersuchung mit  
entsprechenden Bauphasenplänen hat  
sich Architekt Gerhardt Zwettler inten-  
siv und sorgfältig mit den Gegeben-  
heiten auseinandergesetzt und eine  
Planung entwickelt, welche den histori-  
schen Baustrukturen folgt und die  
Qualität der neuen Wohneinheiten in  
der Vielfalt und in der Besonderheit der  
alten Räume sucht. Auf Grund der über-  
zeugenden Planung hat sich auch die  
Eigentümergeinschaft diesem indivi-  
duellen Konzept angeschlossen, das aus  
dem vorhandenen Gefüge des Hauses  
heraus entwickelt wurde. Dies muss



Wels, Stadtplatz 47, nach Instandsetzung und Adaptierung, Foto: G. Zwettler

nochmals mehr hinsichtlich des Umgangs mit dem Dachgeschoss unterstrichen werden: Der baugeschichtlich und handwerkstechnisch besonders wertvolle Dachstuhl aus dem Jahre 1579 sollte nicht nur im Bestand erhalten bleiben, sondern er sollte auch nicht hinter einem landläufigen Ausbau verschwinden. Architekt Zwettler hat hierfür eine großräumige Nutzung angeboten und durch eine ebenso technisch wie ästhetisch hervorragend eingefügte statische Entlastungskonstruktion die Erhaltung des Dachstuhls gewährleistet. Besonders überzeugend sind auch die Auswahl, die Konzeption und die Qualität aller neuen architektonischen Details, die dem historischen Bestand respektvoll, aber ebenbürtig begegnen und somit aus Alt und Neu am Beginn des 21. Jahrhunderts etwas zusammenhängendes Drittes werden ließen.

#### REDEMPTORISTENKOLLEG MARIA PUCHHEIM

für die Instandsetzung und behindertengerechte Adaptierung des Klostergebäudes

Nachdem das mächtige barocke Schlossgebäude im 19. Jahrhundert dem Redemptoristenorden übergeben wurde, erfolgten verschiedene Veränderungen, die um 1950 auf Grund der großen Zahl der Patres einen Höhepunkt erreichten. Viele der großzügigen Räume des ehemaligen Schlosses wurden in kleine Zellen unterteilt. Heute haben sich die Voraussetzungen geändert: Für ältere Mitbrüder aus der österreichischen Ordensprovinz sollten die Möglichkeiten für „betreubares Wohnen“ geschaffen werden, das die barrierefreie Erschließung und Ausstattung der Räume

voraussetzt. Gleichzeitig ist das Bewusstsein für die Bedeutung und damit auch für die Lebensqualität historischer Räume gewachsen und somit sollte die Ausstattung des ehemaligen Schlosses mit Stuckdecken und Holzkassetendecken, die teilweise hinter den Umbauten und abgehängten Decken des 20. Jahrhunderts verschwunden waren, wieder in die Gestalt und Wirkung der zurück gewonnenen Räume einbezogen werden. Nach dem Konzept von Architekt Josef Ullmann ist es gelungen, beide Anliegen auf hohem Niveau zu vereinigen und beispielsweise durch eingestellte Sanitärboxen auch eine zeitgemäße Bewohnung der großzügigen Räume zu gewährleisten. Dem sorgfältigen Umgang mit der historischen Substanz wie etwa durch die Restaurierung der wieder gewonnenen Stuckdecken steht die ebenso sorgfältige



Kloster Maria Puchheim, behindertengerechte Adaptierung, Foto: Ullmann



Filialkirche Hart bei Pischelsdorf, Orgel nach Sanierung, Foto: Reinhard Böllmann



Waizenkirchen, alte Volksschule, nach Adaptierung für betreutes Wohnen, Foto: AREV

architektonische Detaillierung der neuen Elemente gegenüber. An der Spitze ist hier die „Kapelle der Gegenwart“ zu nennen, die in einer würdevollen und hochwertig gestalteten Art und Weise ihren Platz in einem ehemaligen barocken Salon mit Deckenstuckaturen gefunden hat.

#### RÖM.-KATH. PFARRE PISCHELSDORF

für die Restaurierung der Orgel in der Filialkirche von Hart bei Pischelsdorf

Die frühbarocke Orgel von 1627/28 in der Filial- und Wallfahrtskirche von Hart bei Pischelsdorf hatte durch Veränderungen des Spielwerks im 19. Jahrhundert und am Beginn des 20. Jahrhunderts so viele Einbußen erfahren,

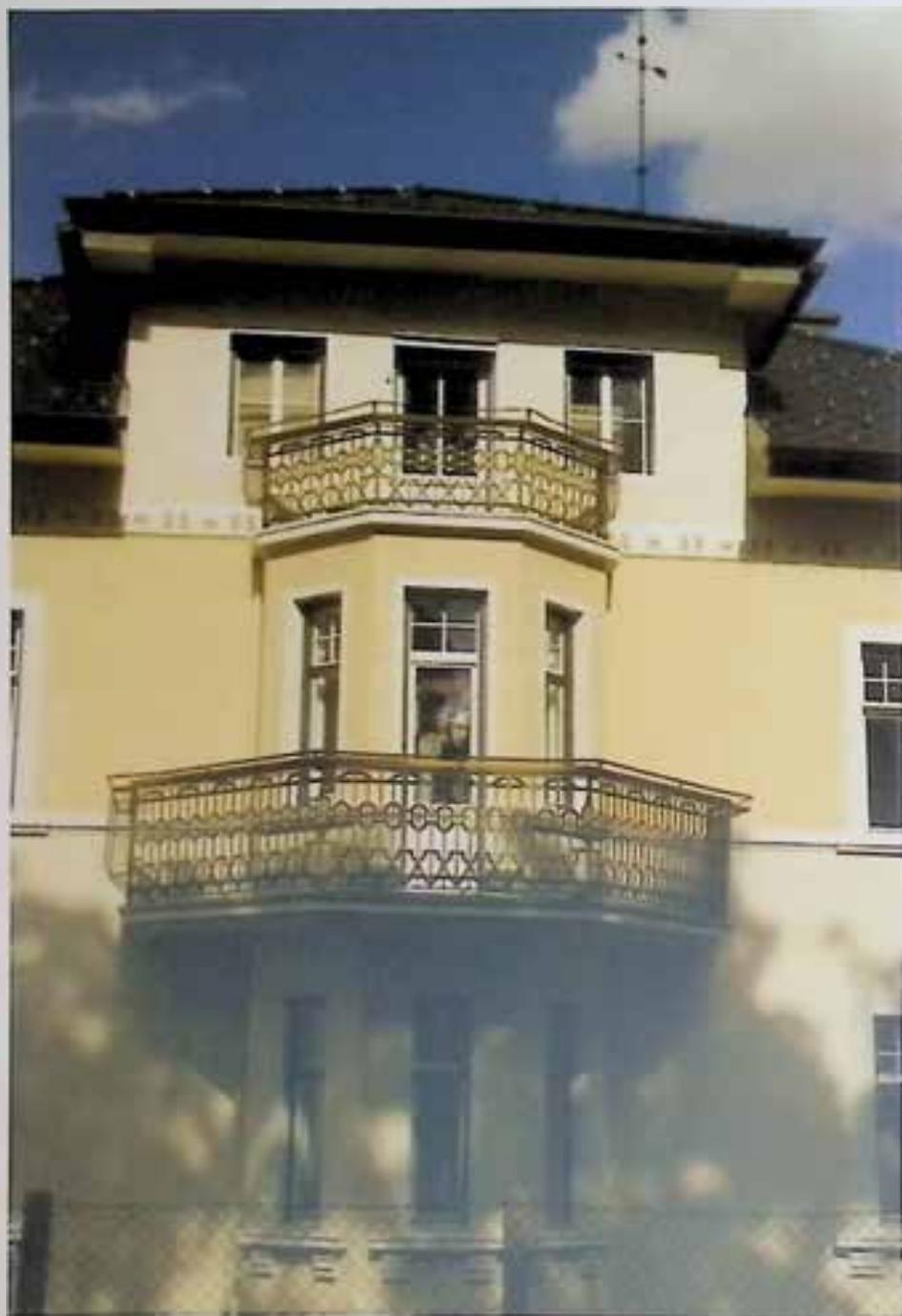
dass zu Beginn des aktuellen Orgelprojekts gar nicht an eine Wiederbelebung des ursprünglichen Barockbestandes gedacht wurde. Das Engagement der Pfarrgemeinde unter der tatkräftigen Organisation von Christiana Baumann und die fachliche Unterstützung durch das Orgelreferat der Diözese Linz haben jedoch zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den überlieferten Teilen des barocken Spielwerks geführt, sodass man schließlich an eine Restaurierung und ergänzende Wiederherstellung der Orgel von 1627/28 gehen konnte. Die große Seltenheit und Besonderheit eines solchen frühbarocken Spielwerks mit seinem ganz eigenen, kräftigen Klangbild haben diese Bemühungen ausgelöst und schlussendlich mehr als gerechtfertigt. In diesem Zusammenhang war es nahe liegend, auch an dem Orgelge-

häuse von 1628 die Erstfassung mit ihren kostbaren edelsteinartigen Lüster-effekten, das sind Farblasuren auf Silberunterlagen, freizulegen und zu restaurieren. Somit hat die Pfarre Pischelsdorf mit hohem Einsatz und großem Kulturbewusstsein einen ganz besonderen Baustein in der oberösterreichischen Orgellandschaft wieder in Wert gesetzt.

#### AREV IMMOBILIEN GESELLSCHAFT

für die Sanierung der alten Volksschule in Waizenkirchen

Nicht selten bedeutet die Übersiedlung einer Schule aus ihrem historischen Gebäude im Ortskern eine besondere Herausforderung für eine Gemeinde.



Mattighofen, Jugendstilvilla, Foto: Tiede

Die stattlichen Gebäude aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert stellen wichtige Denkmale aus dem öffentlichen Leben und aus der Geschichte eines Ortes dar und bilden jeweils einen markanten Mittelpunkt im Ortsbild. Andererseits erfordert ihre spezifische historische Bauweise für die Funktionen einer Schule eine erhebliche Anstrengung bei der Suche nach neuen

Nutzungen. So war auch das Schicksal der alten Volksschule von Waizenkirchen, die 1847/48 als monumentaler spätklassizistischer Baukörper in unmittelbarer Nachbarschaft zur Pfarrkirche errichtet und 1997 an einen anderen Standort übersiedelt wurde, längere Zeit umstritten. Der AREV Immobilien Gesellschaft ist es zu verdanken, dass sie mit ihrer Erfahrung und ihrem

Engagement der Idee des „Betreubaren Wohnens“ in dem ehemaligen Schulgebäude zum Durchbruch verholfen und das Projekt konsequent zu einem guten Ende geführt hat. So ist es gelungen, die funktionalen Anforderungen des „Betreubaren Wohnens“ mit den denkmalpflegerischen Qualitäten der substanziellen Erhaltung der historischen Bauausstattung zu vereinen und auch bei den Neuanfertigungen, wie etwa bei den Holzkastenfenstern, die handwerkliche Authentizität im Zusammenwirken mit einem historischen Baukörper zu gewährleisten.

#### FRAU WALTRAUD TIEDE

für die Sanierung der Jugendstilvilla in Mattighofen

Die Erhaltung der wertvollen historischen Bausubstanz in den Märkten und Städten des Landes ist in hohem Maße vom Engagement der privaten Eigentümer abhängig. Die Eigentümergemeinschaft Tiede – Scharinger hat hierbei im Innviertel schon Ansehnliches geschaffen und zuletzt durch die Sanierung und Adaptierung eines stattlichen Villengebäudes aus dem Jahre 1913 im Umfeld des Bauensembles der Landesmusikschule in Mattighofen erneut ihren Beitrag zur Bewahrung der historischen Baukultur des Landes geleistet. In dem schon schlecht erhaltenen Objekt konnten nun vier Wohnungen geschaffen werden. Der Charakter und die Baustrukturen des Gebäudes wurden respektiert und wieder in Wert gesetzt. Durch hohe Sorgfalt bei den Instandsetzungsmaßnahmen ist man der Qualität des Baudenkmals bestens gerecht geworden; man hat also denkmalgerecht im Sinne des Wortes gehandelt. Die Erhaltung und Reparatur der historischen Holzkastenfenster, die Restaurierung und passende Ergänzung der übrigen Bauausstattung oder die Reparatur der überlieferten Putzfassaden geben Zeugnis davon.

Bernd Euler

## DENKMALE UND NEUE ARCHITEKTUR

Beim vierten Architekturwettbewerb „vis-à-vis - Gutes Bauen in Tourismus und Kultur“, initiiert vom architekturforum oberösterreich (afo) und den OÖ Nachrichten, wurden im November 2009 13 Projekte ausgezeichnet. Sechs davon hatten die Erweiterung von Denkmälern und denkmalwürdigen Objekten zum Gegenstand. Ein eindrucksvoller Nachweis, wie Erhalt der Denkmaleigenschaften und qualitätvolles Weiterbauen an Denkmalen gelingen kann.

### AUSZEICHNUNGEN IM RAHMEN DES VIS-À-VIS - ARCHITEKTURWETTBEWERBES 2009

#### RAUM FÜR STADT UND DOM

Domplatz Linz (Stiftung St. Severin und Hohensinn Architektur)

Die noble Zurückhaltung der Namensgebung ist dem Projekt selbst eingeschrieben: es macht mit der Bezeichnung „Domplatz“ denkbar wenig Aufhebens davon, dass mit dem Entstehen des genannten Platzes die Revitalisierung historischer Gebäude und der Neubau eines sich mit ebensoviel Sensibilität wie gestalterischer Eigenständigkeit in sein Umfeld fügenden Hotels einhergegangen sind. Somit setzt es auch den Schwerpunkt seiner Kommunikation auf die städtebauliche Tat, die den mächtigen Dom mit einem angemessenen Vorfeld und das Zentrum der Stadt Linz mit neuem, wertvollem Raum zur Erweiterung seines weitgehend linear ausgeprägten Zentrums bereichert hat.



Linz, Herrenstr. 36-38, Hotel am Dom und Domplatz

den historisch geprägten Unterbau, die „neutrale“ Verteilerzone und das von zeitgenössischer Technik erzählende Obergeschoss. Das Eingangsgeschoss ist

mit dem Foyer, der Gastronomie und den überdachten Terrassen transparent ausgebildet während das Obergeschoss mit Streckmetall zum einfach lesbaren Körper zusammengefasst ist.

#### MUSEUM MIT AUSSICHT

Schlossmuseum Linz – Südflügel (Land OÖ und HoG architektur)

HoG architektur haben ihrem Südflügel-Neubau des Linzer Schlosses die für dessen ursprüngliche Funktion typische, privilegierte Lage als Motiv zugrunde gelegt. Durch die Anordnung der neuen Eingangsebene auf der Höhe der ehemals abschließenden Mauerkrone haben sie dem Schloss die ganze Stadt Linz mitsamt dem Donautal wieder zu Füßen gelegt. Der Neubau hat drei Bereiche:



Linz, Landhaus, nach Umbau, Foto: Dietmar Tollerian

#### LEBENDIGES DENKMAL

Umbau Landhaus in Linz (Land OÖ und die Architekten Radler Kowatsch Stiper)

Das Team Radler-Kowatsch-Stiper leisten mit ihren Interventionen in dem ursprünglich aus einem Kloster hervorgegangenen Landhaus in Linz einen wertvollen Beitrag für dessen Glaubwürdigkeit als politisches und nicht

minder kulturelles Zentrum des Landes. Mit Sensibilität, Gestaltungsvermögen und Organisationstalent lösen sie von der Einrichtung von Besprechungsräumen und Büros über die technische Aufrüstung historischer Repräsentationsräume bis zur Neufassung der Bürgerservicestelle thematisch unterschiedliche, stets aber komplexe Aufgaben und setzen zeitgenössische Baukunst als zumindest gleichwertige Ergänzung neben die kulturellen Leistungen der Vergangenheit.

#### NATUR, SPORT, ARBEIT

Schwimmschule Steyr (Verein Freunde d. Schwimmschule Steyr und die Architekten Luger & Maul)

Luger & Maul haben mit ihrer in mehreren Bauabschnitten durchgeführten Sanierung der 1874 für die Arbeiter der Steyr Werke errichteten Schwimmschule Steyr deren einmalige, auf organisatorischer Klarheit und Naturnähe basierende Stimmung erhalten. Die von ihnen nach dem Katastrophenhochwasser 2002 als schlanke Holzbauten ergänzten Kabinentrakte und das neue, auf einem Betonsockel über das Hochwasser gehobene Eingangsgebäude aus Holz und Glas ergänzen den originalgetreu restaurierten Bestand in sparsamer Einfachheit und bewahren doch in ihrer höchst sorgfältigen und materialgerechten Durcharbeitung den kulturellen Anspruch der Anlage.

#### LERNEN IM GRÜNEN

Oskar-Czerwenka-Landesmusikschule (VFI Verein zur Förderung der Infrastruktur der Stadtgemeinde Vöcklabruck & Co. KG und die Architekten Gärtner + Neururer)

Gärtner + Neururer haben die denkmalpflegerisch vorbildliche Sanierung und Adaptierung eines Privathauses als Musikschule zur städtebaulichen Aufwertung des gesamten Umfeldes genutzt. Der zum Park gewandelte Garten der nach dem verstorbenen Sänger Oskar Czerwenka benannten, denkmalgeschützten Villa ist eines der wich-



Vöcklabruck, Dr. Schererstr. 9, Czerwenka-Villa mit Neubau, Foto: Gärtner + Neururer



Wels, Pfarrgasse, Stadtpfarre, Preis der vis-à-vis Fachjury für den Zu- und Umbau

tigsten Gestaltungsmotive des zur Abdeckung des Raumprogramms mit angemessenem Respekt vor dem Bestand errichteten Neubaus. Er verbindet sich, im Bereich der Untergeschosse beider Trakte um der natürlichen Belichtung willen abgesenkt, mit dem Innenraum und bildet einen innerstädtischen Grünraum, der auch den benachbarten Schulen zugute kommt.

**PREIS DER VIS-À-VIS FACHJURY STÄDTEBAU UND DENKMALPFLEGE**  
Zu- und Umbau Stadtpfarre Wels (Kath. Stadtpfarre Wels und Frohring Ablinger Architekten)

Frohring Ablinger ist es mit ihrer Sanierung und Erweiterung der Stadt-

pfarre Wels gelungen, einen historischen Stadtraum funktionell und gestalterisch überzeugend weiter zu bauen. Als Winkel an ein ebenfalls winkelförmig ausgebildetes historisches Gebäude gestellt, schließt der Pfarrhof nun die Flanke des zu einem kleinen Platz erweiterten Straßenraumes hinter der Kirche. Die mit hellem gestockten Donaukalkstein belegte Fassade des auf die Traufhöhe des Altbaues abgestimmten neuen Traktes harmoniert gut mit den verputzten Mauern des Bestandes und nutzt das Spiel zwischen massiven Körpern und großflächigen Verglasungen, um Offenheit zu signalisieren.

Romana Ring

## STEYRER PANTHER 2009

*Der Steyrer Panther, eine Auszeichnung für besondere Verdienste im Bereich der Denkmalpflege, ist Ende 2009 im Festsaal des Rathauses Steyr an folgende Personen verliehen worden: An die Familie Reibnegger für die Sanierung des Hauses Mittere Gasse 11, an die Familie Mayr für die Sanierung des Hauses Mittere Gasse 13 und an Dr. Bernd Euler-Rolle, der sich als Mitarbeiter des Landeskonservatorates f. OÖ durch sein Engagement im Bereich des Denkmalschutzes für die Stadt Steyr verdient gemacht hat.*

### STEYR, MITTERE GASSE 11 – FAMILIE REIBNEGGER

Beim Objekt Mittere Gasse 11 handelt es sich um ein in Steyrdorf gelegenes kleines ehemaliges Messerer-Handwerkerhaus. Das Gebäude stammt, so wie alle Objekte im Bereich äußere Sierninger Straße, Mittere Gasse und Wieserfeldplatz in seinem Kern aus dem 16. Jahrhundert. Die straßenseitige Fassade des Gebäudes wurde nach dem großen Stadtbrand von Steyrdorf im Jahre 1842 in biedermeierlichen Formen wiederhergestellt. Als Besonderheit ist die zum Haus gehörige Kapellennische aus der Zeit um 1845 zu nennen. Die nun erfolgte Gesamtanierung des Gebäudes umfasste neben der Restaurierung der Fassade auch einen Tausch der unpassenden Kunststofffenster gegen Kasten-

fenster mit nach außen aufschlagenden Flügeln. Hofseitig wurde ein moderner, von der Mitteren Gasse aus nicht einsehbarer Zubau ausgeführt, der mit den Fassaden des Altbaues, an denen eine Restaurierung bzw. Rekonstruktion der hier aufgefundenen Renaissancesgrafito erfolgte, einen spannenden und harmonischen Kontrast ergibt. Die straßenseitige Kapellennische wurde ebenfalls fachgerecht restauriert.

### STEYR, MITTERE GASSE 13 – FAMILIE MAYR

Das Objekt Mittere Gasse 13 ist ebenfalls ein ehemaliges Handwerkerhäuschen. Das Haus wurde so wie über 240

weitere Häuser in Steyrdorf im Jahre 1842 beim großen Stadtbrand zerstört bzw. schwerst beschädigt. Die Fassade sowie das Portal mit eisenbeschlagener Türe wurden nach 1842 in biedermeierlicher Form wiederhergestellt. Die nun erfolgte Gesamtanierung des Gebäudes beinhaltete die Restaurierung der einfachen straßenseitigen Fassade, einschließlich der metallenen Fensterläden sowie der eisenbeschlagenen Eingangstüre. Die zweigeschossig stark gegliederte, von außen nicht einsehbare Gartenfassade, wird durch einen, bis in das Dachgeschoß reichenden, modernen Glaskubus akzentuiert. Die Instandsetzung der Nebengebäude sowie eine äußerst gelungene Gartengestaltung lassen dieses Objekt zu einem herausragenden Kleinod in Steyrdorf werden.



Steyr, Mittere Gasse 11, vor Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser



Steyr, Mittere Gasse 11, nach Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser



*Steyr, Mittere Gasse 11, Hof vor Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser*



*Steyr, Mittere Gasse 11, Hof nach Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser*



*Steyr, Mittere Gasse 13, vor Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser*



*Steyr, Mittere Gasse 13, nach Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser*



*Steyr, Mittere Gasse 13, Hof vor Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser*



*Steyr, Mittere Gasse 13, Hof nach Sanierung, Foto: H.-J. Kaiser*

**DR. BERND EULER-ROLLE**

Mit der Verleihung des Steyrer Panther dankt die Stadt Herrn Dr. Euler, der sich 15 Jahre lang mit Steyr beschäftigt hat. Von den bis heute nachwirkenden Tätigkeiten sei an erster Stelle die wissenschaftliche Bearbeitung des Ensembles von Steyrdorf genannt. Ein weiterer wichtiger Beitrag von Dr. Euler war die Restaurierung der Michaelerkirche: besonders die Wegfindung – wie das Restaurierziel aussieht – war nicht einfach. Dr. Euler hat mit einem starken Bauherrn und einem starken Architekten neben sich einen gemeinsamen Weg gefunden. Bei der Restaurierung des

Brunnens am Stadtplatz konnte durch den Vorschlag des Denkmalamtes ein Drittel der Kosten gespart werden. Ein wichtiger Meilenstein war die Sanierung des Pummerlhauses. Vor 10 Jahren hatte das Pummerlhaus ein ganz anderes Gesicht. Außerdem waren die Schäden so groß, dass Gefahr bestand, lose Steinteile könnten jemand, der an der Haltestelle wartet, am Kopf treffen.

Einer der letzten wichtigen Schritte war die Sanierung und der Ausbau des neuen Amtsgebäudes in den ehemaligen Reithoffer-Werken. Auch hier haben Bernd Euler und ich viele Gespräche geführt – über die große Struktur bis zum kleinen Detail.

Zuletzt konnten noch die Weichen für die Innenrestaurierung der Stadtpfarrkirche gestellt werden: Die Voruntersuchungen sind abgeschlossen, das Restaurierziel ist am Musterjoch schon sichtbar. Es sind immer noch viele Fragen dazu offen und die ganze finanzielle Angelegenheit ist auch nicht geklärt.

Nicht nur in diesem Zusammenhang bitten wir Bernd Euler auch um Unterstützung in seiner neuen Funktion im Bundesdenkmalamt und die Fortsetzung der Zusammenarbeit des Bundes mit der Stadt Steyr.

*Hans-Jörg Kaiser*



*Steyr Panther Preisträger: von links Hubert Mayr, Roswitha Mayr, Renate Reibnegger, Harald Reibnegger, Dr. Bernd Euler-Rolle. Stehend von links Vizebürgermeister Walter Oppl, Vizebürgermeister Gunter Mayrhofer, Bürgermeister Gerald Hackl, Stadtrat Markus Spöck, Dr. Hans-Jörg Kaiser, der Leiter der Magistrats-Abteilung für Altstadterneuerung, Denkmalschutz und Stadterneuerung sowie Baudirektor DI Willfried Schönfelder. Foto: Paula Hamm GmbH*

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich

## TÄTIGKEITSBERICHT 2008

„Wenn ich das vorher gewusst hätte ...“  
So hören wir es immer wieder von den Denkmalbesitzern nach Abschluss der Bauarbeiten an ihrem Objekt. Die Restaurierung eines historischen Bauwerkes geht mit zahlreichen Fragen und Entscheidungen einher, die in letzter Zeit immer häufiger an Mitglieder des Vereins herangetragen werden. Diese Tendenz ist seit mehr als zwei Jahren zu bemerken und nicht erst seit der Personalknappheit beim Landeskon-

servatorat, wo Pensionierungen, Karenz und Abgang von Dr. Euler nach Wien schwere Lücken hinterlassen haben. So wurden im Jahr 2008 vor allem durch Intervention des Vereinspräsidenten mehrere Objekte vor der Zerstörung bzw. einem Totalumbau gerettet und die alte Volksschule in Waizenkirchen sei nur als ein Beispiel genannt, wo Beratung und behutsame Sanierung durch denkmalversierte Firmen zum guten Ende geführt haben.

Wie üblich, wurden in den Vorstandssitzungen die anstehenden Projekte vorbereitet und die Weichen für die Gespräche hinsichtlich rechtlicher Grundlagen der Denkmalpflege auf politischer Ebene gestellt. Diese Fragestellung beschäftigt eine Arbeitsgruppe im Vorstand seit mehreren Jahren und kam auch bei der länderübergreifenden Tagung in München im Herbst 2007 zur Sprache.

Mehr denn je beschäftigt den Vorstand die Übernahme der Schlosskapelle



Timelkam, Schloss Neuwartenburg, die Festveranstaltung 2008 des Vereins Denkmalpflege in OÖ stand im Zeichen der Falknerei

in Mitterberg durch den dortigen Verein, da nach wie vor die an der Wetterseite aufgetretenen Fassadenschäden und die harsche Kritik durch Dkfm. Assmann das Klima beeinträchtigt. Eine mit dem Bundesdenkmalamt einvernehmliche Lösung wird im Jahr 2009 angestrebt, nachdem mehrere Sanierungsvarianten diskutiert wurden.

Mit den Partnervereinen und Mitherausgebern der Burgenzeitschrift ARX besteht intensive Zusammenarbeit und für Juni 2009 wurde in Bozen eine Festveranstaltung anlässlich des 30-jährigen Bestehens dieser Zeitschrift vorbereitet. Zu diesem Anlass ist auch die Sondernummer mit den Berichten und Referaten der Münchner Tagung und mit ausgewählten Beiträgen der drei Länder über wichtige denkmalpflegerische Projekte geplant. Eine gemeinsame Vorbereitungssitzung gab es auf Schloss Hohenaschau bei Rosenheim und in München sowie über das ganze Jahr den ständigen Austausch der Redaktionen.

In der ersten Jahreshälfte wurde auch eine Kooperation mit den OÖ Nachrichten ins Auge gefasst für einen Schlösserführer bzw. für eine Publikation, die in mehreren Bänden herausragende Objekte im Land vorstellt. Konsulent Dr. Aspernig aus Wels hat damit bereits begonnen, aber die Zusammenarbeit mit den OÖ. Nachrichten ist in der Zwischenzeit nicht vorangekommen, weil aus Aktualitätsgründen andere Projekte vorgezogen wurden.

Der Höhepunkt des Vereinsjahres war die Festveranstaltung auf Schloss Neuwartenburg am 3. Juli 2008. Mehr als 150 Vereinsmitglieder sind der Einladung gefolgt und nach der üblichen Generalsversammlung stand der vielbeachtete Festvortrag von Frau Univ. Dozentin DDr. Sigrid Schwenk, München, mit dem Thema „Falknerei in Geschichte und Jagd“ auf dem Programm. Präsident Spiegelfeld nahm dies zum Anlass, der Schlossherrin, Frau Elisabeth Strachwitz eine Falknertasche



Am Tag des Denkmals 2008 waren in OÖ 80 Denkmäler zu besichtigen

aus dem Jagdschloss Hohenbrunn, die aus dem Besitz ihrer Vorfahren stammt, zu übergeben. Ein Höhepunkt dieser Veranstaltung war die Falknervorführung von ausgebildeten Falknermeistern der Rosenburg, die im Innenhof des Schlosses gezeigt wurde. Es war eine sehr harmonische Veranstaltung, bei der zahlreiche Gäste begrüßt werden konnten, die dem Verein auch schon Jahre verbunden sind und viel für die Denkmalpflege geleistet haben.

An dieser Stelle sei Frau Elisabeth Strachwitz und ihrem Sohn für die freundliche Aufnahme gedankt. Die zahlreichen Besucher der Veranstaltung waren beeindruckt von diesem prunkvollen Jagdschloss, das durch Lage und Ausstattung eine besondere Ausstrahlung vermittelt.

Am 28. September konnte wieder der „Tag des Denkmals“ landesweit durchgeführt werden. Trotz dem Einfluss des Bundesdenkmalamtes in Wien, das sich aber finanziell stark beteiligt, ist Oberösterreich relativ eigenständig geblieben dank der Bemühungen unseres Vorstandsmitgliedes Mag. Klaus Kohout, der im Alleingang die gesamte Organisation abwickelt und koordiniert. Unter dem Thema „Kultur Grenzenlos“

haben sich mehr als 60 Teilnehmer gemeldet, die zeigen konnten, wie in ihrem Objekt Einflüsse anderer Regionen und Kulturen sichtbar werden, bei Stuck oder Mobiliar, bei Fresken, Bildern oder auch orientalischen Kunstgegenständen. Die traditionelle Feier und zugleich der Auftakt zum OÖ Denkmaltag fand im Rahmen eines vielsprachigen Festgottesdienstes anlässlich des Festes zum Sonntag der Völker am Vorabend im Mariendom statt.

Letztendlich konnte man sich am Sonntag nach Abschluss der Veranstaltung über mehr als 10.000 Besucher freuen. Auch hier sei offiziell Herrn Mag. Klaus Kohout für seinen Einsatz gedankt, der wie jedes Jahr viel Zeit investiert und der tatsächlich alles ehrenamtlich macht!

Vom 20. bis 22. November 2008 fand in Leipzig die Europäische Messe für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung statt. Die Burgenzeitschrift ARX war dabei mit einem eigenen Messestand vertreten, der auch von Oberösterreich an einem Tag zu betreuen war. Eine Abordnung des Vereins mit Präs. Spiegelfeld hat daher diesen Termin für das europäische Branchentreffen wahrgenommen. Dabei konnte



Mit dem „Sonntag der Völker“ begann der Tag des Denkmals 2008 in OÖ

man sich davon überzeugen, dass Denkmalpflege durchaus im Trend liegt und das Interesse der ehemaligen Oststaaten bemerkenswert ist. Russland und Polen waren mit überdimensionalen Ständen vertreten, die sich auch Anregungen für Publikationen bei der ARX Redaktion geholt haben. Aber auch die deutsche Stiftung Denkmalschutz oder die Messerschmitt Stiftung zeigten sich mit ihren Leistungen für die Denkmalpflege – die eine mit dem Engagement für Öffentlichkeitsarbeit als mächtige Fürsprecherin, die andere als bedeutender Finanzhelfer und Auftraggeber.

Auch die Messedirektion hat den ARX-Stand besucht und mit Präsident Spiegelfeld die Möglichkeit einer „Österreich-Partnerschaft“ für die Messe im Jahr 2010 erörtert.

Das wäre ein kräftiges Lebenszeichen auch für die heimischen Dankmalpfleger, wenn sich dabei Wirtschaftskammerpräsident Dr. Christoph Leitl zusammen mit dem Land Oberösterreich, den dafür in Frage kommenden Bundeseinrichtungen und dem Verein Denkmalpflege beteiligt. Gespräche werden bereits geführt und es bleibt zu hoffen, dass die Messeleitung dieses Ziel weiter

verfolgt. Offensichtlich ist aber, dass auch ein gewisser Anteil des Begleitprogrammes (Vortragende, Restauratoren für Workshops, Musikprogramm, Publikationsbeteiligungen) durch Finanzierungsbeteiligung gesichert werden muss.

Nach der Rückkehr von der Denkmalmesse traf uns ein Brief des Finanzamtes Linz mit dem Bescheid über die Einzahlung einer Geldforderung wie ein Keulenschlag: Die aus den Aufwendungen bei der Restaurierung der Schlosskapelle Mitterberg einbehaltenen Mehrwertsteuerbeträge (damals gewährter Vorsteuerabzug, später widerrufen!) in Höhe von nahezu 25.000,00 Euro wurden eingefordert. Präsident Spiegelfeld und Paulus Wall haben nach einem Vorsprachetermin bei der Finanzdirektion Linz die Behörde davon überzeugt, dass wegen fehlendem Vereinsvermögen eine Rückzahlung die Auflösung des Vereins zur Folge hätte. Nach einer Sachverhaltsdarstellung mit der Bitte um Verfahrenseinstellung erreichte uns dann knapp vor Weihnachten der Bescheid, dass das Verfahren eingestellt und von einer Rückzahlung abgesehen wird. Unser Dank

gilt daher den einsichtigen Entscheidungsträgern beim Finanzamt Linz!

Ein abschließender Höhepunkt im Vereinsjahr war die Verleihung der Denkmalpreise, die am 13. Dezember im Power-Tower der Energie AG, Linz, Böhmerwaldstraße, stattgefunden hat. Da der Verein jedes Jahr wesentlich bemüht ist, die Denkmaleigentümer zur Einreichung für den Denkmalpreis zu animieren, war es auch erfreulich, dass viele Vereinsmitglieder dieser Feierstunde beiwohnten. Mehr als 30 Eigentümer denkmalgeschützter Objekte haben für diesen Preis eingereicht und ein Kurzbericht mit Fotos und Laudationes gibt an anderer Stelle in diesem Heft Aufschluss über die Preisträger und deren Leistungen. Nachdem die Energie AG Oberösterreich als Preisträger auf ihr Preisgeld verzichtet hat, konnte ein dritter Denkmalpreis vergeben werden. Der Verein Denkmalpflege und das Land Oberösterreich möchten an dieser Stelle nochmals der Energie AG, allen voran Herrn Generaldirektor Dr. Leo Windtner, ganz herzlich dafür danken, dass diese Feier in seinem Haus in einem ausgesprochen würdigen Rahmen abgehalten werden konnte. Gleichzeitig danken wir auch seinem Team mit Wolfgang Lehner, Siegfried Bauer und Alexandra Baumgartner für die bei der Abwicklung und Organisation geleistete Hilfe.

Der Verein Denkmalpflege freut sich mit den Preisträgern, dass Denkmalpflege in unserem Land nicht nur akzeptiert wird, sondern beispielhafte Erfolge verzeichnen kann. Die Tatsache, dass derartige Preise vergeben werden können, verdanken wir unserem Kulturreferenten Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer. Damit wird die Möglichkeiten geschaffen, ein Zeichen zu setzen, das zeigt, dass das Land Oberösterreich den Erhaltungsmaßnahmen für unser Kulturerbe positiv gegenüber steht und immer mit Unterstützung der politischen Entscheidungsträger gerechnet werden kann.

Paulus Wall

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich

## TÄTIGKEITSBERICHT 2009

Auch das Vereinsjahr 2009 war geprägt von zahlreichen Aktivitäten, die aber in der Öffentlichkeit nur bedingt wahrgenommen wurden. Aus diesem Grund hat der Vorstand bei der Vorbereitung der Festveranstaltung auch Überlegungen angestellt, wie die Öffentlichkeitsarbeit verbessert werden kann und die doch fruchtbare Arbeit im Lande mehr Beachtung findet. Dies war Thema in drei von sechs Vorstandssitzungen.

Grundsätzlich wurde die Vereinsarbeit auch von Seiten des Bundesdenkmalamtes wieder positiv zur Kenntnis genommen und auch wenn die Personalknappheit im Landeskonservatorat spürbar wird, zeigt sich immer mehr das Bedürfnis der Denkmaleigentümer, eine Ansprechperson außerhalb der Ämter zu kontaktieren. So hat Präsident Spiegelfeld an zahlreichen Sanierungsplanungen auch außerhalb des Bezirkes Grieskirchen Anteil und auch auf die Verdienste von Mag. Klaudius Wintz bei Beratungen von Orgelbauten und MMMag. Hubert Nitsch bei Kirchenausstattungen kann in diesem Zusammenhang mit Stolz verwiesen werden.

Im Kulturhauptstadtjahr hat es auch Initiativen gegeben, die von Vorstandsmitgliedern entscheidend getragen wurden. Große Verdienste hat sich unser Vorstandsmitglied Hubert Nitsch erworben, der mit der Idee „Turmeremit“ ohne Zweifel eine der besten und auch nachhaltigen Aktionen gestartet hat.

Prof. Wilfried Posch hat mit einer Aktion über den Städtebau in Linz aufhorchen lassen und tritt vehement (auch mit Rückhalt des Vereins) gegen

die geplanten Glaskuben auf den Brückenkopfbauwerken auf.

In drei Vorstandssitzungen vor der Sommerpause wurde die 30-Jahr-Feier der ARX in Bozen und die Festveranstaltung auf der Burg Klam vorbereitet.

Anlässlich des 30jährigen Jubiläums der ARX wurde mit dem Südtiroler Burgeninstitut und dem Verein zur Erhaltung privater Baudenkmäler und sonstiger Kulturgüter in Bayern e.V eine Sondernummer der Zeitschrift ARX vorbereitet. Seit 1979 erscheint die ARX zweimal jährlich. Seit 2004 übernimmt der Verein Denkmalpflege Oberösterreich, vertreten durch Georg Graf Spiegelfeld, den österreichischen Teil der Zeitschrift, die Redaktion liegt bei Paulus Wall.

In den Beiträgen der ARX spiegeln sich die Schwerpunkte der Tätigkeit der drei Vereine wider.

Die erwähnte Sondernummer der Zeitschrift ARX wurde unter dem Titel „Das Kulturerbe im Spannungsfeld zwischen privatem Engagement und öffentlichem Auftrag“ als Doppelnummer herausgegeben. Dies war auch der Titel einer Konferenz in München im Jahr 2007. Bemerkenswert ist, dass von Herrn Prof. Dr. Walter Asperrig ein Artikel über die Geschichte des Schlosses Parz bei Grieskirchen erscheinen konnte, in dem die Landesausstellung 2010 stattfinden wird. Ein Teil der Aufsätze befasst sich auch mit den bei der Tagung 2007 in München gehaltenen Referaten. Insgesamt kann Österreich auf eine durchaus positive Bilanz bei den Beiträgen verweisen. Es ist auch erfreulich, dass wieder Kontakt zum

österreichischen Burgenverein besteht, von dem Frau Bettina Netzwall ihren Artikel über die Sommerfrische im Waldviertel in der Sondernummer unterbringen konnte.

Für viele Mitglieder des Vereins Denkmalpflege war die Reise nach Bozen durchaus ein Erlebnis. Von Seiten des Landes konnte ein Kleinbus gechartert werden und Paulus Wall trat mit einer kleinen Gruppe die Reise nach Bozen an.

Bei der Festveranstaltung im Merkantilgebäude gab es nach Begrüßung und kurzem Einführungsvortrag die Möglichkeit, in mehreren Gruppen durch das Haus geführt zu werden und Einzelheiten über die Restaurierung des Objektes und seine Entwicklung zum Museum zu erfahren. (Siehe Artikel in der Sondernummer, S. 7-16.)

Um 20.00 Uhr wurde im Palais Campofranco die Sondernummer der Zeitschrift vorgestellt und die Redakteure der Länder gaben einen kurzen Überblick über ihre Arbeit. Das Südtiroler Burgeninstitut mit seinem Präsidenten Dr. Carl Philipp Baron Hohenbühel, dessen Brüder und der Eigentümer des Palais Campofranco, Herr DI Georg Graf Kuenburg, haben eine beeindruckende Feier vorbereitet und bei hervorragenden Südtiroler Weinen und üppiger Verköstigung hat sich der Abend bis nach Mitternacht ausgelehnt.

Am darauf folgenden Tag begann im Ehrensaal des Merkantilgebäudes die eigentliche Festveranstaltung. Nach der Begrüßung durch den Hausherrn Dr. Michael Ebner, den Präsidenten der

Handelskammer, gab der Präsident des Südtiroler Burgeninstitutes eine Einführung in die Themen, die die Denkmalpflege von Südtirol bis nach Bayern bewegen. Erfreulich war, dass der Landeshauptmann von Südtirol, Dr. Luis Thurnwaldner bei der Festveranstaltung anwesend war und durch seine Grußworte in launiger Rede einerseits auf die Probleme der Denkmalpflege eingegangen ist, aber auch Mut machte, das kulturelle Erbe trotz mancher Schwierigkeiten zu erhalten. Die Grußworte des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus, Dr. Ludwig Spänle, und des Vertreters von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Herrn Bundesrat Dr. Georg Spiegelfeld, waren

ebenso ein Bekenntnis zur Denkmalpflege, wie der hervorragende Vortrag des Vertreters der Autoren der ARX, Herrn Dr. Helmut Eberhard Paulus, der in wohlgesetzter Rede die Leistungen der Denkmalpflege und die Entstehung der ARX und ihre Fortführung bis zum heutigen Tag gewürdigt hat. Höhepunkt des Vormittags war der Festvortrag von Herrn Dr. Andreas Schuler, des Präsidenten von Europa Nostra, der über unter dem Titel „Kultur, Denkmalpflege – Lust oder Frust“ die Denkmalpflege als zweischneidiges Schwert geschildert hat, in dem die negativen Seiten und Probleme der Beschäftigung mit dem baulichen Erbe ebenso Platz fanden wie die Freude über die geleistete Arbeit

und den Erfolg gelungener Restaurierungen.

Nach dem Mittagsempfang bot sich noch die Gelegenheit zur Besichtigung der Burg Runkelstein, die ebenfalls von vielen Gästen wahrgenommen wurde. Nach der Rückkehr am späten Nachmittag hat sich die Versammlung aufgelöst und wer seinen Urlaub noch verlängern wollte, brach noch zu Freunden auf, während die übrigen die Heimreise antraten. Mit dem Landesbus ging die Reise nach Braunau, wo man bei Baudirektor Architekt Mag. Ingo Engel noch einen Blick in den nächtlichen Kaiserpark tun durfte. Über Wels und Thalheim ging die Fahrt zurück nach Linz, wo der Bus um 12 Uhr Mitternacht zurückgestellt wurde.

Alles in allem war es eine schöne Reise mit vielen Eindrücken, mit erfreulichen Bekanntschaften und dem Erlebnis, dass Denkmalpflege über Grenzen verbindet.

Bereits 14 Tage später war die Festveranstaltung und Generalversammlung des Vereins Denkmalpflege auf der Burg Klam geplant. Dies war deshalb im heurigen Jahr eine Besonderheit, weil eine Neuwahl des Vorstandes auf der Tagesordnung stand.

Bereits bei den Vorbereitungen wurde in vielen Gesprächen deutlich, dass der Vorstand aus einer relativ großen Anzahl von Mitgliedern besteht. Endlose Diskussionen, die vielfach auch ohne Ergebnis bleiben, hemmen manchmal die Arbeit. Es wurde deshalb vorgeschlagen, den Vorstand auf Präsident, Stellvertreter und Schriftführer sowie Kassier zu reduzieren und durch einen handlungsfähigen, arbeitsintensiven Beirat zu verstärken.

Nach einem Jahresbericht von Dr. Spiegelfeld wurde über die Publikationsprojekte des Vereins berichtet. Die Neuwahl ging rasch vonstatten. Der Wahlvorschlag wurde von Herrn Dr. Spiegelfeld vorgetragen und durch die anwesenden etwa 140 Vereinsmitglieder durch Handzeichen einstimmig bestätigt. Von der Schriftleitung der ARX wurde in Zusammenarbeit mit der Kul-



Auf Burg Clam fand die Festveranstaltung des Vereins Denkmalpflege in OÖ 2009 statt

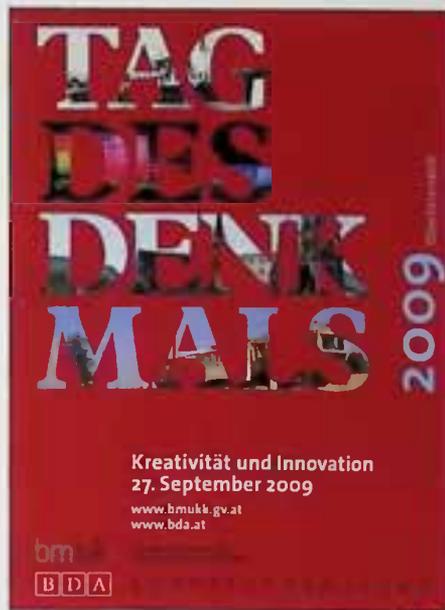
turdirektion des Landes das Ergebnis der Neuwahl an die Vereinsbehörde bei der Polizeidirektion Linz weitergegeben.

Die eigentliche Festveranstaltung begann mit einer musikalischen Darbietung der Musikschule von Perg und dem anschließenden Festvortrag von Herrn Min.Rat i.R. Dipl.Ing. Franz Neuwirth. Herr Dipl.Ing. Neuwirth hat in seiner aktiven Zeit häufig Oberösterreich in seinen Bemühungen unterstützt und ist vor allem als großer Berater und Förderer für oberösterreichische Projekte unter anderem für Schloss Wolfsegg und für die Welterberegion in Erscheinung getreten. Maßgeblich beteiligt war er auch an allen Einreichprojekten für die Welterbeliste. Sein überarbeiteter Vortrag „Vom Denkmal zum Welterbe“ ist in diesem Heft zu lesen.

Alles in allem eine beeindruckende „Geschichtsdarstellung“ des Denkmalbühens in Österreich.

Nach einer kurzen Diskussion des Vortrags hat der Eigentümer der Burg Klam, Herr Georg Graf Clam-Martinic zu einem Empfang in den inneren Schlosshof geladen. Bei dieser Gelegenheit soll dem Eigentümer für die großzügige Einladung und Bewirtung sowie für die Bereitstellung der Räumlichkeiten noch einmal gedankt werden. Bei Speis und Trank dauerte die Festveranstaltung noch bis in den Abend hinein und die Intention wurde wieder einmal bestätigt, dass Festveranstaltungen eines Denkmalpflegevereins nur auf Burgen oder Schlössern, auf jeden Fall aber in einem Denkmal stattfinden sollen und gemeinsame Gespräche der Lobby der Denkmalpflege höchst förderlich sind.

Der Tag des Denkmals ist in Österreich zu einer Tradition geworden und seit 1991 in Oberösterreich eine ständige Einrichtung, die nun bereits zum 15. Mal stattgefunden hat. Die Veranstaltung, diesmal am 27. September 2009, orientierte sich am europäischen Jahr des Denkmalschutzes und stand unter dem Titel „Kreativität und Innovation“,



Umfangreiches Programm am Tag des Denkmals 2009 in OÖ



Tag des Denkmals 2009: Kalklösschen auf der Burgruine Prandegg



Mag. Klaus Kohout am Tag des Denkmals 2009

die in den Bereichen Kunst, Kultur und Architektur stets auf vielfältige Weise prägend waren. In Oberösterreich haben sich 87 Teilnehmer für diesen Tag bereit erklärt, Führungen durch ihre Objekte zu machen und es war eindrucksvoll allenthalben sichtbar, dass Handwerker,

Künstler und Architekten die Träger von Kreativität und Innovation waren und bis heute geblieben sind. Diese Kreativität und Innovation war auch Wegbereiter für Modernisierungen, die in den Denkmälern auch in unseren Tagen Platz haben müssen. Mehr als 10.000 Besucher zeigen den Erfolg dieser Veranstaltung, für deren Organisation Mag. Klaus Kohout besonderer Dank gilt.

Zum Jahresende gab es nochmals einen freudigen Anlass, weil es gelungen war, eine zweite Nummer der Burgenzeitschrift ARX herauszubringen, die kurz vor Weihnachten versendet werden konnte. Nach den im September stattgefundenen Landtagswahlen war die Versendung der ARX eine gute Gelegenheit, auf einen erfolgreichen Abschluss des Vereinsjahres hinzuweisen, da die Wahl unseren Kulturreferenten und Landeshauptmann in seiner Funktion eindrucksvoll bestätigt hat. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer ist es zu danken, dass auch im vergangenen Jahr für den Bereich der Denkmalpflege erhebliche Mittel bereitgestellt wurden, um eine gewisse Entlastung für die bereits überdurchschnittlich hoch angestiegenen Anträge zu erreichen.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass die Restaurierung der Schlosskapelle Mitterberg abgeschlossen werden konnte. Die seit 2 Jahren geplante Fassaden-sanierung an der Westseite wurde durch eine Schindelwand abgeschlossen. Leider hat der frühere Eigentümer der Schlosskapelle wiederum seine Bedenken angemeldet und es ist schade, dass von Seiten des Vereins den Restaurierungsvorstellungen des früheren Eigentümers offensichtlich wenig entsprochen werden kann. Dies ist vor allem deshalb bedauerlich, da er das Objekt dem Verein übergeben hat und der Verein mit Hilfe öffentlicher Mittel und großem Aufwand an Eigenmitteln eine beispielhafte und vom Denkmalamt anerkannte Restaurierung erzielt hat.

Paulus Wall

Heinz Gruber

## SCHÄTZE, GRÄBER, OPFERPLÄTZE IN TRAUNKIRCHEN

„Archäologie im Salzkammergut“ bei der OÖ. Landesausstellung 2008



Abb. 1: Das ehemalige Kloster Traunkirchen mit dem Traunstein

Das ehemalige Kloster von Traunkirchen bot den idealen Platz, bei der dezentralen OÖ. Landesausstellung „Salzkammergut“, unter dem Titel „Schätze – Gräber – Opferplätze“ die archäologische Kulturlandschaft anhand von neuesten Funden darzustellen (Abb. 1).

Der Boden des Trauntales zwischen Bad Aussee und Traunkirchen hatte besonders in den vergangenen Jahren überraschende Funde preisgegeben, die hier erstmals der Öffentlichkeit präsentiert wurden.

Vorrangig war eine anschauliche Vermittlung der ursprünglichen Fundzusammenhänge und Situationen der Auffindung, die auch in plastisch inszenierten Bildern dargestellt wurden (Abb. 2). Denn der Archäologie geht es nicht nur um die Fundobjekte, sondern vielmehr um den ursprünglichen Sinn und Zweck der Objekte. Letztlich geht es um die Menschen, welche die Gegenstände geschaffen und verwendet haben, um ihr Leben, um ihr Sterben und um ihre Gedankenwelt, so schwer diese mit dem

Abstand von Jahrtausenden auch zu fassen sein mag.

Um diesem Ziel näher zu kommen, ist es ganz wesentlich, dass archäologische Funde nicht bloß als Schätze betrachtet und von Unbefugten aus dem Boden gerissen werden, sondern dass bei Fundbergungen und Grabungen das heutzutage mögliche Maximum an Information durch geschulte Fachleute verantwortungsvoll gesichert wird. Unser archäologisches Erbe wächst, einmal zerstört, nie mehr nach; es ist im

Sinne von Kenntnis und Zugänglichkeit Allgemeingut der Menschheit und – gerade auch mit den international bedeutenden Funden aus dem Salzkammergut – ein gewichtiger Teil der österreichischen und europäischen Geschichte und Kultur.

Auch einer der spektakulärsten Funde der letzten Jahre in Österreich, der Goldfund vom Arikogel am Hallstätter See ist leider nicht regulär geborgen worden: So fehlt für die Auswertung jegliche Dokumentation darüber, wie die über 3000 Jahre alten Goldobjekte im Erdboden verborgen waren (Abb. 3).

Der Ort Traunkirchen besaß während der Hallstattkultur eine wichtige Stellung als Siedlung und Verkehrsknotenpunkt. Eine große Überraschung war 1997 die Auffindung eines weiteren Brandgräberfeldes im ehemaligen Kloster Traunkirchen. Bei den darauf folgenden Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes konnten insgesamt 95 Brandgräber der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur (1000–750 vor Christus) und der älteren Hallstattkultur (750–600 vor Christus) dokumentiert und geborgen werden.



Abb. 2: Präsentation der Grabfunde in einem rekonstruierten Hügelgrab



Abb. 3: Der Goldschatzfund vom Arikogel in Bad Goisern, etwa 1100 v. Chr. Foto: P. Kolp



Schätze-Gräber-Opferplätze. Archäologie im Salzkammergut (Fundberichte aus Österreich, Materialhefte Reihe A, Sonderheft 6, 2008), Katalog zur Ausstellung, Verlag Berger Horn / Wien 2008, Preis: 15 €

Landeskonservatorat für OÖ

## PERSONALIA

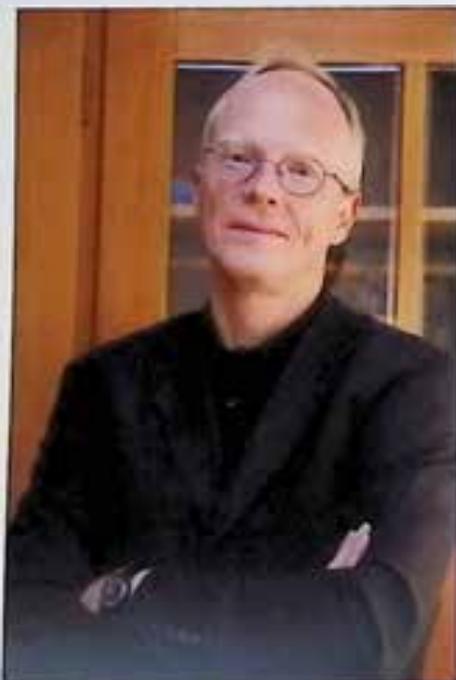
In den Jahren 2008 und 2009 gab es im Landeskonservatorat für Oö einschneidende personelle Veränderungen: Mag. Ing. Petra Weiß wechselte ins Landeskonservatorat für Niederösterreich, Mag. Susanne Heilingbrunner ist seit der Geburt ihres Kindes im Karenzurlaub.



DI Günter Kleinhanns

DI Günter Kleinhanns ging mit Jahresende 2008 in den Ruhestand. Er war 36 Jahre in der Baudenkmalpflege tätig und hat in den Bereichen seines Wirkens – vorrangig im Mühlviertel, Innviertel und Salzkammergut, in den Städten, Linz, Freistadt, Braunau und Schärding eine große Zahl denkmalpflegerischer Vorhaben betreut. Als besonders kommunikativer Mensch hat er erfolgreich für das Image der Denkmalpflege geworben.

Der bisherige stellvertretende Landeskonservator Hofrat Dr. Bernd Euler-Rolle wurde mit Mai 2009 in die Zentrale des Bundesdenkmalamtes, Stabs-



Dr. Bernd Euler-Rolle

stelle für Qualitätsmanagement, berufen und zum Leiter der Abteilung Konservierung und Restaurierung des Bundesdenkmalamtes in Wien ernannt.

In den 25 Jahren seiner Tätigkeit in Oberösterreich erfüllte Bernd Euler eine breite Palette denkmalpflegerischer Aufgaben. Er betreute die im kirchlichen Besitz stehenden Objekte, u.a. die Sanierung bedeutender Stiftsanlagen wie St. Florian, Mondsee, Garsten, Lambach, Schlierbach, Waldhausen und Baumgartenberg. Viele Pfarrhöfe, Pfarrkirchen und Filialkirchen in Oberösterreich behielten trotz moderner Um- und Einbauten ihr zeittypisches Erscheinungsbild oder erhielten es durch von Dr. Euler angeregte, behutsame Restaurierungsmaßnahmen wieder zurück. Gemeinsam mit den Stadtverwaltungen und zahlreichen Denkmaleigentümer-

Innen in Steyr, Wels und Gmunden gelangen ausgezeichnete Revitalisierungen alter Bausubstanz. Die Sanierung von Schloss Auroldmünster ist ebenso zu nennen wie die Adaptierung des ehemaligen Vorderbads in Braunau. Denkmalsubstanz und neue Architektur konnten u.a. im ehem. Minoritenkloster in Wels, in Schloss Hartheim und zuletzt bei der Erweiterung der Studienbibliothek in Linz in Einklang gebracht werden. Den KollegInnen stand er als kompetenter Gesprächspartner und Ratgeber zur Verfügung.

Nach einer personellen Durststrecke sind seit Sommer 2009 vier neue Kolleginnen im LKOÖ tätig.



Dr. Ulrike Knall-Brskovsky

Dr. Ulrike Knall-Brskovsky studierte Kunstgeschichte und Geschichte und war zu Beginn ihrer Laufbahn im Landeskonservatorat für Niederösterreich in der praktischen Denkmalpflege tätig. Ab 1993 oblag ihr die Redaktion der Dehio-Bände Oberösterreich, zuerst innerhalb der zentralen Abteilung für Inventarisierung und Denkmalforschung

im Bundesdenkmalamt, ab 2003 als Leiterin der Abteilung Denkmalverzeichnis. Mit dem Aufbau der Denkmaldatenbank und der Erstellung der §2a-Verordnungen bearbeitete sie Kernaufgaben des Bundesdenkmalamtes. Zuletzt stellte sie mit ihren MitarbeiterInnen den „Dehio Linz“ fertig. Seit August 2009 ist Frau Hofrätin Dr. Knall stellvertretende Landeskonservatorin für Oberösterreich.



Mag. DI Eva Lettl

Die geborene Waldviertlerin DI Mag. Eva Lettl studierte Architektur mit dem Schwerpunkt Denkmalpflege an der TU Wien und schloss 2005 das Studium der Kunstgeschichte an der Universität Graz mit einer Diplomarbeit über die Jugendstilarchitektur in Graz ab. Ihr beruflicher Werdegang führte sie über die Mitarbeit in Architekturbüros in Wien und Graz und über praktische künstlerische Tätigkeit zum BDA, dem sie seit 2005 als freie Mitarbeiterin und seit Oktober 2009 als Sachbearbeiterin im Landeskonservatorat für Oberösterreich angehört. Sie bearbeitet die Bezirke Braunau, Ried/I., Schärding, Vöcklabruck, Grieskirchen und Kirchdorf.

Mag. Ulrike Parzmair-Pfau studierte Kunstgeschichte an der Universität Wien mit den Schwerpunkten gotische Architektur in Mitteleuropa und klas-



Mag. Ulrike Parzmair-Pfau

sizistische Malerei in Österreich. Sie war seit 2000 – zuerst als freie Mitarbeiterin – in der Zentrale des Bundesdenkmalamtes tätig und für den Dehio OÖ sowie den Ausbau einer Denkmaldatenbank zuständig. Seit Juli 2009 ist sie im Landeskonservatorat für Oberösterreich gemeinsam mit Dr. Ulrike Knall-Brskovsky für die kirchliche Denkmalpflege sowie für die Baudenkmalpflege in den Bezirken Perg, Linz-Land, Steyr-Land und die Statutarstadt Steyr zuständig.



Mag. Judith Schober

Mag. Judith Schober kam nach dem Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien mit dem Schwerpunkt Skulptur und Druckgraphik der Gotik und Renaissance 2006 an das Bundesdenkmalamt. Sie bearbeitete als freie Mitarbeiterin in der Abteilung Denkmalverzeichnis die §2a-Verordnungen für Tirol, Steiermark und Oberösterreich. Seit 2009 ist sie als Karenzvertretung im Landeskonservatorat für Oberösterreich schwerpunktmäßig für Unterschutzstellungen zuständig.

#### ICOMOS INTERNATIONAL

Das Exekutivkomitee von ICOMOS International hat im Februar 2009, Univ. Prof. Dr. Wilfried Lipp, Landeskonservator von OÖ und Präsident von ICOMOS Österreich zum Vizepräsidenten der internationalen Denkmalschutzorganisation ernannt.

#### ZUM 80. GEBURTSTAG VON GERHARD SEDLAK

Arch. DI Gerhard Sedlak war von 1958 bis 1991 am Landeskonservatorat für Oö tätig, ab 1985 als Landeskonservator. Das Aufgabengebiet von Gerhard Sedlak umfasste die gesamte Baudenkmalpflege des Landes von der bautechnologischen und baukünstlerischen Seite bis hin zur Planungshilfe. Von den denkmalpflegerischen Leistungen seien nur die Gesamtrestaurierung des Stiftes Kremsmünster, die Instandsetzung von Schloss Hohenbrunn, die Revitalisierung der Burgruine Werfenstein, die Übertragung des Mondseer Rauchhauses, die Restaurierung der Gründungskapelle des ehemaligen Klosters Pulgarn, die Gestaltung der Landesausstellungen in Kremsmünster und Mondsee sowie eine Vielzahl von Fassadenaktionen genannt.

In den Pensionsjahren wirkte Gerhard Sedlak im Vorstand des Vereins Denkmalpflege in OÖ und als Mitglied der Ortsbildkommission der oö. Landesregierung.

## FIRMENLISTE



Folgende Firmen und Restauratoren empfehlen sich durch ihre Eintragung in die Firmenliste des Vereins Denkmalpflege und unterstützen hierdurch die Drucklegung dieses Hefts:

### RESTAURATOREN

ARGE-RESTAURATOREN REITER-SEYR, Hargelsberg – Mauthausen, Angersberg 20, 4483 Hargelsberg, Tel. 0 72 25 / 61 20, FAX: 0 72 25 / 61 20; mobil: 0664 / 110 36 91, e-mail: reiterjohann@aon.at

DENKMALPFLEGE GES.M.B.H., Martinstr. 43/9, 1180 Wien, Tel. 01 / 4 09 13 00, FAX: 01 / 4 09 13 00-3, e-mail: info@denkmalpflegegmbh.at, homepage: www.denkmalpflegegmbh.at

Befundung, Begutachtung, Dokumentation, Konservierung, Sanierung, Restaurierung, Rekonstruktion, Skulptur, Plastik, Fassung, Gips, Holz, Kunststein, Kunstharz, Mosaik, Putz, Sgraffito, Stein, Stuck, Terrakotta.

HEBENSTREIT-WIRLITSCH KEG, Restaurierung/ Konservierung, Kohlgrube 16a, 4902 Wolfsegg, Tel. & FAX: 0 76 76 / 66 20, e-mail: hebenstreit.wirlitsch@utanet.at

Farbig gefasste Holzobjekte wie Altäre und Skulpturen, Decken, Türen u.a.

NEUBAUER RESTAURIERUNGSWERKSTÄTTEN GMBH, Chiemseestr. 59, D-83093 Bad Endorf, Deutschland, Tel. 00 49 / 80 53 / 33 47, FAX: 00 49 / 80 53 / 99 45, e-mail: info@rwrn.de, homepage: www.neubauer-restaurierung.de  
Unsere hochqualifizierten Mitarbeiter bieten Ihnen ihre umfassende Erfahrung für die professionelle Untersuchung, Wartung und Restaurierung Ihrer sakralen und profanen Kunst- und Kulturgüter sowie Lösungen für alle Fragen der Neugestaltung.

RESTAURATOR HERBERT SIMADER, 4172 St. Johann am Wimberg, Nr. 91, Tel. 0 72 17 / 71 63, FAX: 0 72 17 / 71 63-4, e-mail: herbert.simader@utanet.at, homepage: www.simader-restaurierung.at

Staatlich geprüfter Restaurator für Möbel, Skulpturen und Holzobjekte, Atelier für Restaurierung und Konservierung von Möbeln und Holzobjekten, Dokumentation, Befundung, technische Gutachten, Kauf- und Restaurierungsberatung.

MAG. ART. JOSEF WENINGER, Werkstatt für Bildhauerei und Restaurierung, Haitigen 19, 4890 Weißenkirchen, Tel. & FAX: 0 76 84 / 67 61, 06 76 / 3 54 46 31; e-mail: j.weninger@werkstatt.tk, homepage: www.werkstatt.tk  
Befundungen, Erstellung von Restaurierkonzepten, Konservierung und Restaurierung von Stein und Stuck, Entwurf und Ausführung von Bildhauerarbeiten.

### HOLZ - FENSTER - TÜREN - BESCHLÄGE - DICHTUNGEN

TISCHLEREI KAUN, DIE TISCHLERIN, Kaun GmbH, Wiener Straße 24, 4490 St. Florian, Tel. 0 72 24 / 42 44, FAX: 072 24 / 43 44 42, e-mail: office@kaun.at

Die Tischlerei ist spezialisiert auf die Restaurierung von Fenstern, Türen, auf Bauteile aus Holz sowie Möbel.

FIRMA KRANZ TISCHLEREI GES.M.B.H. & Co.KG., Joh.-Pabst-Str. 3, 4690 Schwanenstadt, Tel. 0 76 73 / 23 23-0, FAX: 0 76 73 / 23 23-18, e-mail: office@kastenfenster.at, homepage: www.kastenfenster.at  
Tischlerei Kranz ist auf historischen Fenster- und Türenbau spezialisiert. Mit viel Liebe zum Detail und mit der Kompetenz zum Handwerk werden Kastenfenster denkmalgerecht revitalisiert. Besonderes Augenmerk wird auf zarte Profile, die Verwendung von Originalbeschlägen und die richtige Proportion gelegt. KRANZ-Kastenfenster mit Ästhetik und Funktion.

TISCHLEREI STEFAN WEISSENSTEINER, Rapoldeck 4, 3335 Weyer, Tel. & FAX 073 55 / 74 26; e-mail: office@tischlerei-weissensteiner.at, homepage: www.tischlerei-weissensteiner.at

Neubau und Restaurierungen von historischen Kirchengestühlen, CE-geprüfte Kastenfenster, Drechsel- und Intarsienkurse.

## GLASMALEREI

GLASWERKSTÄTTEN NEUEDER, Inhaber C.H. Fritz, Marktplatz 16, 4982 Obernberg /Inn,  
Tel. 0 77 58 / 22 29, 06 76 / 6 45 85 40, Fax 0 77 58 / 40 63

Spezialwerkstätte seit 1896 für Glasmalerei und Kunstverglasungen, Ausführung und Reparatur von Fenstern in Kirchen und profanen Gebäuden nach eigenen und gegebenen Entwürfen, Glasklebetchnik, Sandstrahltechnik, Glasschmelztechnik und Glasbeleuchtungskörpern; unverbindliche Beratung

## MALER

LUCKENEDER GmbH, Meisterbetrieb für Malerei, Mühldorf 18, 4644 Scharnstein,  
Tel. 0 76 15 / 23 65-0, FAX: 0 76 15 / 23 65-75, e-mail: [maler.luckeneder@almtal.net](mailto:maler.luckeneder@almtal.net)

Sanierung und Wiederherstellung von historischen Oberflächen an Fassaden und in Innenräumen. Kunst erhalten ist unser Handwerk.

## PLANER - BAUUNTERNEHMEN - PROJEKTMANAGEMENT

AKTIVBAU GESMBH, Hannesgrub 24, 4910 Ried/I., Tel. 0 77 52 / 8 59 85, FAX: 0 77 52 / 8 59 87,  
e-mail: [office@aktivbau.at](mailto:office@aktivbau.at), homepage: [www.aktivbau.at](http://www.aktivbau.at)

Wir bieten Ihnen Vielfalt in Perfektion, das ist unsere Stärke. Aktivbau Bauunternehmen, Holzbau und Heizung-Sanitär. Wir bauen auf QUALITÄT, KÖNNEN und ERFAHRUNG!

AREV Immobilien Gesellschaft mbH, Garnisonstr. 17, 4020 Linz, Tel. 07 32 / 60 55 33-0, FAX: 07 32 / 60 55 33-100;  
Hannesgrub 32, 4910 Ried/Ikr., Tel. 0 77 52 / 8 58 85-0, FAX: 0 77 52 / 8 58 85-100; e-mail: [office@arev.at](mailto:office@arev.at),  
homepage: [www.arev.at](http://www.arev.at)

Generaldienstleister für Altbausanierung; Nutzungs- und Verwertungskonzepte für Altobjekte; Finanzierungsvorschläge und Kostensicherheit; Generalunternehmer mit eigenem Bauunternehmen Aktivbau; Vermietung und Hausverwaltung.

GREIL REINHARD GmbH, Dölsach 136, 9991 Dösslach, homepage: [www.kirchturm.at](http://www.kirchturm.at),  
e-mail: [greil@kirchturmrenovierung.at](mailto:greil@kirchturmrenovierung.at)

TWO IN A BOX, Arch. Mag.arch. Christian Stummer, Tel. 0676 / 50 88 396, Dipl. Ing. Andreas Fiereder, Tel. 0676 / 50 88 395,  
Hostauerstraße 33a, A-4100 Ottensheim, Tel: 072 34 / 84 88 62-11, FAX: 072 34 / 84 88 62 - 13,  
homepage: [www.twoinabox.at](http://www.twoinabox.at), e-mail: [fiereder@twoinabox.at](mailto:fiereder@twoinabox.at)

ARCHITEKT DI JOSEF ULLMANN, Hauptplatz 4, 4020 Linz, Tel. 07 32 / 79 29 39, FAX: 07 32 / 90 84 08,  
Mobil: 0650/ 78 29 392, homepage: [www.architekt-ullmann.at](http://www.architekt-ullmann.at), e-mail: [office@architekt-ullmann.at](mailto:office@architekt-ullmann.at)  
Sachverständige - Gutachter - Materialuntersuchung

H + W ZIVILTECHNIKER GmbH, Winkeln 86, 4072 Alkoven, Tel. 072 74 / 20 120 0\*, FAX: 072 74 / 20 120 4,  
e-mail: [statik@g.w.at](mailto:statik@g.w.at)

DI WEILHARTNER ZT GMBH, Marktplatz 2, 4910 Ried/Ikr., Tel. 0 77 52/ 7 15 71-0, FAX: 0 77 52 / 7 15 71-4,  
e-mail: [office@ztw.at](mailto:office@ztw.at)

Neben Um- und Neubauten begleiten wir auch Althausanierungen in statisch-konstruktiven Belangen unter Rücksichtnahme auf denkmalgerechte Lösungen.

CHRISTOPH WOLFRAM - MARTIN, Wallensteinerstraße 10/8-11, 1200 Wien, Tel. 0664 / 81 73 518,  
e-mail: [ch.wolfram@gmx.at](mailto:ch.wolfram@gmx.at)

Allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger für Farben und Lacke, Harze, Wachse, Korrosionsschutz und Polituren und Untergrund-Prüfer, Lehrbeauftragter der Kunstuniversität Linz; Sachverständiger und Prüfer der Österreichischen Wirtschaftskammer für Farben und Lacke + Untergrundprüfung.

## BAUMATERIALIEN

KEIMFARBEN GesmbH, Pebering-Straß 16, 5301 Eugendorf/ Salzburg, Tel. 0 62 25 / 85 11-0, FAX: 0 62 25/ 74 43,  
e-mail: [office@keimfarben.at](mailto:office@keimfarben.at), homepage: [www.keimfarben.at](http://www.keimfarben.at)

Die umfangreiche mineralische Produktpalette von KEIM-Farbsystemen für den Außen- und Innenbereich, Putzen und Spachtelmassen, Natursteininstandsetzungssystemen sowie Betonanstriche - steht für wirtschaftliche, ökologische und soziale Nachhaltigkeit sowie für herausragende bauphysikalische Eigenschaften.

KOPIERVORLAGE KOPIERVORLAGE KOPIERVORLAGE KOPIERVORLAGE KOPIERVORLAGE

# BEITRITTSERKLÄRUNG

An den  
Verein Denkmalpflege in Oberösterreich  
p.A. Promenade 37  
4020 Linz

FAX Nr. 07 32/ 77 20/ 1 17 86

Ich bin an einer Mitgliedschaft im Verein Denkmalpflege in Oberösterreich interessiert und möchte hierdurch die Anliegen der Denkmalpflege unterstützen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag liegt bei EUR 30,-  
(Zahlschein wird zugesendet) und berechtigt überdies

- zum unentgeltlichen Empfang des Jahresheftes mit Berichten zur Denkmalpflege in Oberösterreich, Fachbeiträgen und Firmenliste
- zur persönlichen Einladung zum jährlichen Fest für Denkmalpflege in einem oberösterreichischen Schloss oder anderen Baudenkmal
- persönlichen Einladung zum Tag des offenen Denkmals
- „Lobbying“ für die Anliegen von Denkmalschutz und -pflege

NAME: .....

ADRESSE: .....

TELEFON: .....

FAX: .....

E-MAIL: .....

HOME PAGE: .....

Für die Tätigkeiten des Vereines Denkmalpflege leiste ich zu der zweckgebundenen Gebarung für die Anliegen der Denkmalpflege eine Spende (Zahlschein wird zugesendet) in Höhe von

EUR .....

.....  
Unterschrift, Datum

KOPIERVORLAGE KOPIERVORLAGE KOPIERVORLAGE KOPIERVORLAGE KOPIERVORLAGE

Das Heft „Denkmalpflege in Oberösterreich“ wird als Jahresgabe für die Mitglieder des Vereins Denkmalpflege in OÖ. überreicht.

Anmeldung bei Verein Denkmalpflege in OÖ., Promenade 37, 4021 Linz. [www.denkmalpflege.at](http://www.denkmalpflege.at)

#### AutorInnen

Mag. Ulrike Breitwieser, Mag. Heinz Gruber, Mag. Susanne Heilingbrunner, Hofrätin Dr. Ulrike Knall-Brskovsky, Mag. phil. Klaus Kohout, Hofrat Univ. Prof. Dr. Wilfried Lipp, Mag. Judith Schober, DI (FH) Robert Wacha.  
Alle: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Oberösterreich, Rainerstraße 11, 4020 Linz

Hofrat Dr. Bernd Euler-Rolle, Bundesdenkmalamt, Abteilung Restaurierwerkstätten, Arsenal, Objekt 15, Tor 4, 1030 Wien

Dr. Martina Gelsinger, Kunstreferat der Diözese Linz, Petrinumstraße 12, 4040 Linz

DI Dr. Hans-Jörg Kaiser, Magistrat der Stadt Steyr, Fachabteilung für Altstadterhaltung, Denkmalpflege und Stadterneuerung, Amtsgebäude Reithoffer, Pyrachstraße 7, 4402 Steyr

Hofrat Dr. Andreas Lehne, Bundesdenkmalamt, Abteilung Inventarisierung und Denkmalforschung, Hofburg, Säulenstiege, 1010 Wien

DI Franz Neuwirth, Min.R. i.R., Spitalgasse 1/83, 2700 Wiener Neustadt

MMMag. Hubert Nitsch, Diözesankonservator, Kunstreferat der Diözese Linz, Petrinumstr. 12, 4040 Linz

Architektin Dipl.-Ing. Romana Ring, Koppstraße 29, 4020 Leonding-Zaubertal

Claudia Volgger, Bundesdenkmalamt, Abteilung Denkmalverzeichnis, Hofburg, Säulenstiege, 1010 Wien

Mag. Eva Voglhuber, Kunstreferat der Diözese Linz, Petrinumstr. 12, 4040 Linz

Hofrat Dr. Paulus Wall, Amt der OÖ. Landesregierung, Landeskulturdirektion, Promenade 37, 4021 Linz

Mag. Judith Wimmer, Kunstreferat der Diözese Linz, Petrinumstr. 12, 4040 Linz

#### Redaktion

Mag. Ulrike Breitwieser

#### Impressum

Denkmalpflege in Oberösterreich. Jahresbericht 2008 – 2009 des Landeskonservatorats für Oberösterreich. Jahresheft des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich, Linz 2010.

Herausgeber: Verein Denkmalpflege in Oberösterreich, p.A. Promenade 37, 4021 Linz

Herstellung: Gutenberg, Linz.

Bezug: Jahresgabe für die Mitglieder des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich

Einzelbezug über Verein Denkmalpflege in Oberösterreich (Geschäftsadresse: Promenade 37, 4021 Linz, Tel. 0 732 / 77 20 - 154 71, - 154 94).

Einzelbezugspreis: 10,- EUR zuzüglich Versandkosten.

Bankverbindung: Oberbank BLZ 15.000, Kto.Nr. 411-4666.00

#### Umschlagbild:

Linz, Landhausbrücke, Foto: BDA, Wolfgang Klimesch

